

April 1908.
kaufen
des 4163
Geschäft
zu erlangen
von dieser Zeit
Weiterführung
den. 4222
Hauptstr. 37, n.
15 997.
25 997.
neu, 55 997.
e, 20 997.
ag 9, pari.
fa,
tztstelle
atrage
ufen.
str. 14, unten.
rses
stunden
-5 Uhr.
rsen.
treter der
Methode.
neuen Kurse
in
Schulke
Saale des Herrn
Lemmer beginn
am
28. April,
7 und abends
im Saale der
halle
g. 30. April,
7 und event.
ungswohl
ch u. Frau.
Gewinnhaft
angehört.
innen noch am
tagstisch
fragen 4235
traße 43 III.
den in der
Stenographie
utem Erfolge
er D. p. 5555
an d. Zeitung.
hter, Schwester
Frau Emilie
u. heutigen Ge
ezl. M. d. u.
Sebe glücklich
der Wupp im
iler
he Aufnahme
ung der Haus
nt R. 280
el. 4181
merstag wurde
er gefunden.
kann dieselbe
str. 4. 4281

Allgemeine Zeitung

Ämtliches Kreisblatt für den Stadt- und für den Landkreis Gelsenkirchen.

Geschäftsstelle Mundelstraße 16/18 (beim Amtsgericht).
Geöffnet täglich von 8 Uhr vorm. bis 8 Uhr abends.

General-Anzeiger.



Probennummern 10 Tage lang kostenfrei verlange man durch Postkarte von der Geschäftsstelle Mundelstr. 16/18.

Bezugspreis für den Monat 65 Pfg. mit Illustr. Unterhaltungsblatt.
Anzeigenpreis 15 Pfg. die Zeile. Kleinanzeigen 40 Pfg. die Zeile.
Kunst-Anzerate 20 Pfg. die Zeile. Beilage-Gebühr pro 1000 Wrt. 5.

Druckerei:
Nr. 173.

Telegraphenadresse:
Gelsenkirchen.

Offizielles Organ für Militär-, Gerichts-, Eisenbahn-, Post-, Handelskammer- u. Knappschaftswesen.
Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Die heutige Nummer umfasst 10 Seiten.

Der Wahlanruf der Nationalliberalen,

der vom Vertretertag auf seiner Magdeburger Tagung beschloffen wurde, hat folgenden Wortlaut:

Wähler!

Der Preussische Staat steht an einem Wendepunkte. Ein allmähliches Fortschreiten in freier, freier Sinnbahn hat sich an.

Die nationalliberale Partei hat maßgebenden Anteil an den Erregungen im Reich. Sie ist berufen und gewillt, auch in Preußen im politischen Kampfe die Führung zu übernehmen. Ihre Grundsätze sind hier wie dort die gleichen:

Dem nationalen Gesichtspunkt bebingungslos den Vorrang vor allen anderen Rücksichten einzuräumen —

in der Wirtschaftspolitik nicht einseitigen Interessen zu dienen, sondern den Ausgleich aller Interessen anzustreben —

über den wirtschaftlichen und materiellen Fragen die geistigen und ideellen nicht zu vernachlässigen —

nicht mit hochtönenden Schlagworten und leeren Demonstrationen einer wohlfeilen Popularität nachzugehen, sondern durch ausführbare Vorschläge und praktische Maßnahmen greifbare Erfolge zu erzielen.

So werden wir wie bisher für alles eintreten, was der großen polnischen Gefahr gegenüber nützt. Wir wollen Frieden mit unseren polnischen Mitbürgern. Ist aber der Frieden nicht anders als durch Kampf zu erreichen, so werden wir auch weiterhin die Mittel bewilligen, die zur kraftvollen und nachhaltigen Durchführung einer nationalen Politik in den Ostmarken erforderlich sind.

Dass Landwirtschaft, Gewerbe und Handel, Groß-, Mittel- und Kleinbetriebe, Arbeitgeber und Arbeitnehmer, Beamte und Bevölkerung nicht feindselige Gegensätze darstellen, sondern aufeinander angewiesen sind, um im Austausch ihrer Leistungen und im Zusammenwirken ihrer Kräfte für sich und für die Gesamtheit das Beste zu erreichen — an dieser so oft von uns geäußerten und betätigten Überzeugung halten wir fest. Niemals darf im Wettbewerb der wirtschaftlichen Kräfte außer acht gelassen werden, daß eine Gemeinamkeit der Interessen die Grundlage des nationalen Wirtschaftslebens bildet.

Diese Gemeinamkeit der Interessen verlangt indes auch, daß den schwächeren Teilen durch die Allgemeinheit zu Hilfe gekommen wird. Hieraus ergibt sich die Verpflichtung zu einer kraftvollen und tiefgreifenden Sozialpolitik, die sich jedoch nicht auf die Arbeiter beschränken darf, sondern auch den Mittelstand, die öffentlichen und die Privatbeamten umfassen muß. Doch darf sie nicht die Grenzen überschreiten, die jeder Sozialpolitik durch die notwendige Erhaltung unserer Leistungsfähigkeit im wirtschaftlichen Wettkampf der Völker und durch die Wahrung der berechtigten Interessen auch der Arbeitgeber gezogen sind.

Auch in diesem Wettkampf fällt der Sieg schließlich dem geistig am höchsten stehenden Volke zu. Schon aus diesem Grunde müssen wir für alles eintreten, was die Volksbildung fördert. Das geistige Leben eines Volkes bedarf aber vor allem der Freiheit. Darum verlangen wir Freiheit im Denken und Glauben, im wissenschaftlichen Forschen und im künstlerischen Schaffen. Duldung ist für jede Richtung, die auf sittlicher Grundlage beruht. Insbesondere fordern wir den vollen staatlichen Schutz der Verträglichkeit für die Mitglieder unserer theologischen Fakultäten beiderlei Konfession und die unbefristete gleiche Anerkennung aller wissenschaftlichen Richtungen der Theologie.

Auch die Volksschule bedarf der Freiheit. Wir wollen keineswegs die Religion aus der Schule verdrängen, aber die geistliche Schulaufsicht beseitigen, die weder der Schule noch der Kirche selbst frommt. Wir wollen ferner die Aufsicht des Staates nicht ausschalten, aber ihre feste und klare, unter dem Schutz des Rechts gestellte Grenzen ziehen gegenüber der Selbstverwaltung der Gemeinden. Wir wollen auch unsere Schule und ihre Lehrer befreien von der materiellen Not, unter der sie gegenwärtig leiden, und durch einen gerechten Ausgleich der Schulkosten zumal der Bedrängnis der Landschulen und der Landesschullehrer freieren und der Landflucht der Lehrer entgegenwirken.

Die Neuordnung unseres Mädchenschulwesens, das bisher auf unzureichender Grundlage beruht und große und befürderte stehende Teile unseres Volkes der notwendigen Förderung entbehren läßt, darf nicht länger verzögert werden.

Gleich den Lehrern müssen die Geistlichen und Staatsbeamten endlich der dringend notwendigen Gehaltsaufbesserung teilhaftig werden.

Die hierzu erforderlichen Mittel müssen beschafft werden. Unnötige und unproduktive Ausgaben sind zu vermeiden; auf größte Sparbarkeit ist in allen Zweigen der Staatsverwaltung Bedacht zu nehmen.

Für ein dringendes Erfordernis erachten wir die Reorganisation der gesamten staatlichen Verwaltung. Es gilt, das Verfahren unserer Behörden zu vereinfachen und entsprechend den Bedürfnissen der Bevölkerung zeitgemäß umzugestalten.

Nachdrücklich fordern wir die schnelle Inangriffnahme der Reform des preussischen Landtagswahlrechtes. Von der Einführung des Reichstagswahlrechtes ist abzusehen. Die Reform hat den veränderten tatsächlichen Zuständen und dem Rechtsbewußtsein unserer Zeit zu entsprechen. Deshalb verlangen wir eine Neueinteilung der Wahlkreise, die jedoch nicht einseitig die Bevölkerungsgröße berücksichtigen darf, sondern der geschichtlichen, wirtschaftlichen und kulturellen Bedeutung der verschiedenen Landesteile und Bevölkerungsgruppen Rechnung zu tragen hat. Wir verlangen bei der Neuordnung des Wahlrechtes des einzelnen Bürgers neben der Bewertung der Steuerleistung die Heranziehung ideeller Momente, die den Wert der Einzelpersonlichkeiten für den Staat bestimmen. Wir wollen endlich, um dem Wähler zu ermöglichen, das ihm anvertraute Wahlrecht frei und uneingeschränkt auszuüben, die indirekte durch die direkte, die öffentliche Stimmabgabe durch die geheime ersetzen.

Wähler! In bedeutungsvoller Stunde treten wir vor Euch. In Euren Händen liegt Euer Schicksal. Die Verfassung hat Euch das Recht gegeben, durch die Wahlen zur Volksvertretung mitzuwirken an der geschichtlichen Entwicklung unseres Vaterlandes. Bei einem politisch mündigen Volke wird dieses Recht auch ohne gesetzlichen Zwang zur Pflicht.

Angesichts des Ernstes der Zeit rufen wir Euch zu:
Seid Euch Eurer Verantwortung bewußt!
Tut Eure Pflicht!
Magdeburg, den 26. April 1908.

(Der Bericht über den Vertretertag in Magdeburg befindet sich in der Beilage unseres Blattes. D. Red.)

Die Nachsaison des Reichstages.

* Am heutigen Dienstag nimmt der Reichstag seine Sitzungen noch einmal auf, wenn auch nur für kurze Zeit. Er hofft in zwei Wochen mit seinem Pensum fertig werden und dann in die Sommerferien gehen zu können.

Die Reichsregierung kommt ihm ebenso wie im vorigen Jahre, so auch diesmal entgegen, indem sie ihre Absicht zu erkennen gegeben hat, den Reichstag bis zum Herbst zu vertagen. Die erste Session des im Januar vorigen Jahres gewählten Reichstages wird also im nächsten Winter noch weiter laufen. Das hat den Vorteil, daß die Vorarbeiten einzelner Gesetzesentwürfe nicht verloren gehen, es hat aber den Nachteil, daß der Reichstag sich schon bei seinem Wiederzusammentritt vor einem Berge von Vorlagen und Anträgen befindet, von denen große Teile schon Materialur geworden sind. Da es noch früh im Jahre ist, könnte der Reichstag, wenn nicht länger, so doch sehr gut bis Pfingsten arbeiten; das wäre ein Zeitraum, der völlig ausreichte, um die wichtigsten Vorlagen noch zu erledigen. Aber die Wahlen zum Preussischen Abgeordnetenhaus machen ihm einen Strich durch die Rechnung. Bei der großen Zahl von Abgeordneten, die ein Doppelmandat bekleiden, ist es so gut wie ausgeschlossen, die Reichstagsfähigkeit des Reichstages während der Wahlkampagne in Preußen aufrecht zu erhalten; deshalb läßt sich diesmal eine frühe Vertagung kaum vermeiden. Aus diesem Grunde wird sich die Nachsaison darauf beschränken, nur die dringendsten Arbeiten zu erledigen. Umfassende Aufgaben wie der Entwurf über die Arbeitskammer und die sehr vielstündige Novelle zur Gewerbeordnung müssen wohl oder übel bis zum nächsten Winter zurückgestellt werden. Ebenso ist natürlich nicht daran zu denken, das Weingesetz, das jetzt vom Reichstag des Innern der öffentlichen Kritik unterbreitet worden ist, noch zu erledigen. Nur einige kleinere Vorlagen wie die neue Maß- und Gewichtordnung und das Vogelstichgesetz, voraussichtlich auch die Novelle zum Bürgerlichen Gesetzbuch über die Pflichten des Tierhalters dürften verabschiedet werden. In erster Reihe gilt die Nachsaison der Durchberatung der verschiedenen Nachtragsbeschlüsse. Die Reichsbeamten nicht die versprochenen Feuerungszulagen erhalten. Ebenso muß die eltschuldige Grundlage für den Postschadverkehr geschaffen werden. Endlich steht die Verabschiedung der Forderung für die Kolonialbahnen noch aus. Die Kommission hat sich bekanntlich im wesentlichen den Vorschlägen des Kolonialsekretärs Fernberg angeschlossen; indessen fehlt es innerhalb der nationalen Parteien nicht an abweichenden Wünschen. Vor allem dürfte der Versuch gemacht werden, die ostafrikanische Südbahn wenigstens im Prinzip durchzuführen. Sonst aber ist das Pensum, das der Reichstag noch erledigen will, nicht gerade aufregend. Die Nachsaison haben diesmal kaum zu belegen, daß ihnen unüberwindliche Hindernisse entgegenstehen. Denn sie bewilligen vorläufig neue Ausgaben, während sie die Deckungsfrage auf den Herbst verschieben. Immerhin ist nicht zu übersehen, daß durch die Nachtragsforderungen das Defizit des Reiches abermals um mindestens 50 Millionen erhöht wird. Auch für diese Summe muß die Reichsfinanzreform aufkommen. So weit auch die an sich harmlose Nachsaison auf die Notwendigkeit hin, endlich Ordnung in die Reichsfinanzen zu bringen.

Zum Fall Eulenburg.

Die Münchener Neuesten Nachrichten melden, auf Antrag der Berliner Staatsanwaltschaft seien am Samstag in Starnberg jene Reagen vernommen worden, die im Berliner und im Münchener Hardenprozeß nicht zu Worte gekommen seien. Damit habe das Ermittlungsverfahren gegen den Fürsten Eulenburg begonnen. Unverkümpft ist das Gerücht, der Berliner Untersuchungsrichter wolle persönlich in Starnberg. — Der Moltke-Hardenprozeß wird demnächst ein neues gerichtliches Nachspiel zeitigen. Abgesehen von den neuen Prozessen, die die notwendige Folge der Aussagen der Reagen Ernst und Riebel in dem letzten Münchener Prozeß sein werden, werden wegen Verleumdung des Amtsrichters Kern, der Oktober 1907 in den Verhandlungen des ersten Verleumdungsprozesses

Die Molotodame.

Roman von Ernst v. Waldow.

(Nachdruck verboten.)

Der junge Mann machte eine tadellose Verbeugung; wenn ihm Herz und Sinne nicht so völlig erfüllt gewesen wären von dem Bilde des rührend schönen Mädchens, dann würde dieser Empfang doch Eindrud auf sein Herz gemacht haben, so berührte er nur flüchtig die Hände, die ihm zögernd entgegengetreten wurden und sprach in einigen höflichen Worten die Hoffnung aus, daß Fräulein Fortenberg sich ganz wohl befinde.

Erwidrend trat Gusti zurück, nur mit einem Kopfnicken seine Frage beantwortend, dann wies sie auf einen niederen Stuhl in einer tiefen Fensterbank, setzte sich auch nieder und fragte nach Eidi.

Ulrich beantwortete ziemlich wortreich die an ihn gestellten Fragen, er hatte die Herrschaft über sich wiedergewonnen, während Gusti nur gezwungen Rede und Antwort gab und bei sich darüber nachgrübelte, warum Ulrich so kühl und fremd ihr gegenüberstehe und von den gleichgültigsten Dingen der Welt plaudere.

Wie anders hatte sie sich das Wiedersehen ausgemalt! Mit ihrer feurigen Einbildungskraft hatte sie alle Hindernisse übersprungen, die sich ihrer Vereinigung mit dem geliebten Manne entgegenstellten — und nun sah er neben ihr und plauderte wie ein guter Bekannter von dem und jenem und nicht ein Wort, kein Satz sprach von der abgrundtiefen Liebe, die er nach ihrer Meinung für sie hegte.

Der Eintritt des Elternpaares erlöste Gusti aus dieser feinsinnigen beneidenswerten Lage, sie erhob sich schnell und eilte das Fenster zu öffnen, die Luft erquickte ihr plötzlich erstarrtes Heiß.

Frau Katharina Fortenberg machte einen sehr günstigen Eindruck auf Ulrich und ihr etwas gemessenes, aber gutmütig-würdevolles Wesen heimelte ihn an. Ihm war südländische Lebhaftigkeit und Glut antipathisch, sie rief ihn nicht hin, sondern stieß ihn viel eher ab. Das Mädchen, welches sein Herz rühren sollte, mußte kühl und rein, kühl wie Mondlicht sein, deshalb flogen seine Gedanken immer wieder zu der schönen Schloßherin und Ulrich mochte selten so zerstreut gewesen sein, wie an diesem Abend.

Glücklicherweise fiel dies wenig auf, denn es kamen noch einige andere Gäste, Freunde des Hauses, und neben Ulrich hatte man den ersten Buchhalter, Herrn Wilhelm Reinemann, einen Platz angewiesen. Wie gern hätte Ulrich seinen Nachbarn, der die Familienverhältnisse der Fortenbergs ja genau kannte, nach der lieblichen Wand gefragt, aber er zögerte, es zu tun, und dann fiel ihm ein, daß Eidi ihm einmal erzählt hatte: wie „ja“, es sei, daß eine verwaiste Waise, die zudem krank sei, im Elternhause weile — man müßte da tausend Rücksichten nehmen.

Das also war Wand gewesen. Die „gebäderten Hände“ und der neue Spargel waren verzehrt, man war beim Nachschick angelangt und Herr Fortenberg zog mit seinem Takt den jungen Mann ins Gespräch, indem er die Reife Gustis und deren Abenteuer in Bemedig berührte und Ulrichs Gelbentat rühmte.

Endlich erhoben sich die Gäste, um sich in den Zimmern zu zerstreuen, noch ein wenig zu plaudern, eine Zigarre zu rauchen, in einem Album zu blättern.

Ulrich tat lechteres, als Gusti sich ihm näherte. „Das sind Familienporträts“, sagte sie leichthin, „sehen Sie, hier sind wir als Kinder — Eidi und ich, und das ist mein letztes Bild — finden Sie es getroffen?“

„O ja, die Augen sind sehr dunkel gehalten, mir scheint, es ist zu viel Schatten auf dem Gesicht, das gibt ihm etwas Düsteres.“

„Wiederwärtig, das hat niemand gefunden.“

Ulrich wollte seine Ansicht verteidigen und obgleich es ihm ziemlich gleichgültig war, ob das Porträt gelungen oder unähnlich sei, machte er Gusti doch auf die schwarzen Haarringel aufmerksam, die dicht in die Stirne gedrängt letztere förmlich beschatteten.

„Wer so bin ich ja frisiert, sehen Sie mich doch an,“ rief sie hartnäckig.

Er blinzelte auf: „In der Tat, Sie haben recht, ich hatte das nicht bemerkt.“

Sie lachte gezwungen. „Nun wahrlich, Herr Winterfeld, Sie vermögen Ihre Freunde nicht eben durch große Aufmerksamkeit. Ich

muß nun die Ueberzeugung gewinnen, daß Sie mich niemals recht angesehen haben.“

Ulrich ging über die letzte Bemerkung schweigend hinweg, indem er den ersten Botschaft zurückzuweisen trachtete. „Wenn Freundschaft von derlei Außerlichkeiten berührt werden könnte, wäre sie wertlos und trüge nur den Namen. Ich meine im Gegenteil, daß Freundschaft das reinsten idealsten Verhältnis zwischen zwei Menschen sein müsse, wobei das Persönliche den mindesten Teil hat — ein Seelenbund mit einem Worte.“

„Schlagen Sie die Persönlichkeit so gering an, Herr Winterfeld?“ fragte Gusti mit zuckenden Lippen. „Dann sind Sie anderer Meinung als der Altmeister Goethe, der es deutlich ausspricht: „Voll und Knacht und Ueberwinde, Sie stehen zu jeder Zeit: Höchste Glück der Erdensinder Sei nur die Persönlichkeit!“

Ulrich lächelte voll Ueberlegenheit, als er erwiderte: „Sie haben nur den ersten Vers registriert, um denselben recht zu verstehen, darf der zweite, gleichsam erklärend, nicht übergangen werden; gestatten Sie mir, anknüpfend an das Gesagte, fortzufahren: „Jedes Leben sei zu führen, Wenn man sich nicht selbst vermisst; Alles könne man verlieren, Wenn man liebt, was man ist.“

„Tja, junger Mann, rief Fortenberg, sich dem Paare nähernd, hier Goethe deklamiert, das ist ein Wunder in unserer realistischen Zeit, zumal bei einem, der tagtäglich im Sall und Haben studiert.“

„Gerade deshalb, Herr Fortenberg,“ meinte Ulrich lächelnd, „es ist nötig, eine geistige Erfrischung in den Aufstundungen sich zu gönnen, das wirkt erhebbend und zerkleinernd.“

Der erste Buchhalter, welcher im Gespräche mit dem Prinzipal sich gleichfalls dem Tische genähert, ludte die Achseln. „Da muß ich schon gesehen, daß mir ein Maß echtes Pfiffener lieber ist — wirkt auch sehr erfrischend.“

Man belachte den trockenen Ton des Herrn Reinemann, im Grunde mochte Fortenberg die Ansicht seines ersten Buchhalters,

Wolff-Garden den Vorfall führte, sich in nächster Zeit einige Personen zu verantworten haben. Die Angeklagten sollen die sinnlose Behauptung verbreitet haben, Amtsrichter Kern habe sich von Garden bestechen lassen. Kern und Garden sind als Zeugen geladen. — Weiterhin kommt aus Dresden eine Nachricht, die, wenn auch nur indirekt, vielleicht mit dem Fall Eulenburg in Beziehung zu bringen ist. Vor dem dortigen Landgericht fand am Samstag die Verhandlung gegen Dr. phil. Carl, der früher im Hause des Fürsten Eulenburg als Erziehervater tätig war, wegen Vergehen gegen den § 175 des Strafgesetzbuches statt. Das Gericht beschloß, den Angeklagten auf seinen Geisteszustand zu untersuchen.

Ein Privattelegramm meldet uns noch:
Berlin, 27. April. In der Eulenburg-Affäre wird gemeldet: Mittlerweile sind neue Tatsachen entdeckt worden. Der Fischermeister Ernst sagte aus, daß er von der Mutter des Fürsten Eulenburg ein Darlehen von 1200 Mark erhalten hätte, die aber längst zurückgezahlt seien. Auch hätte er alljährlich pünktlich die Zinsen entrichtet. Das Darlehen war nur dem Namen nach von der Mutter, in Wirklichkeit aber von dem Fürsten selbst gegeben worden. Fürst Eulenburg hat vorfalschlicherweise seine Mutter vorgeschoben, weil man schon damals von Beziehungen zwischen ihm und dem Fischer Ernst munkelte. Ernst gibt zu, daß er nicht allein mit dem Fürsten verkehrt habe, der Fürst habe auch mit anderen jungen Leuten Beziehungen unterhalten. Eingehende Ermittlungen sind über den Reumund des Zengen Ernst angestellt worden. Er wird aber als ruhiger glaubwürdiger Mensch geschätzt, der derartige Behauptungen nicht ohne weiteres aufstellen würde.

Die Trauerfeier in Lissabon.

Die kirchliche Trauerfeier, welche die portugiesische Regierung zum Gedächtnis des ermordeten Königs und seines ältesten Sohnes veranstalten ließ, ist erfreulicher Weise ohne Zwischenfall abgelaufen. In wenigen Tagen wird die neu gewählte Volksvertretung ihre Arbeiten beginnen und den jungen Nachfolger des Dom Carlos offiziell zum König proklamieren. Da mochte es den leitenden Staatsmännern notwendig erscheinen, daß der schwer geprüfte Monarch sich vorher der Öffentlichkeit zeige. Das konnte allerdings nur unter ganz besonderen Vorkehrungsmaßnahmen geschehen, über die folgendes berichtet wird:

Lissabon, 27. April. Die Totenmesse für den ermordeten König Carlos und den Kronprinzen wurde im Beisein des Königs Manuel, der seit der Thronbesteigung zum ersten Male den Palast verließ, in der Kirche Sao Jeronimo abgehalten. Die Feier, um deren willen ein gewaltiger Sicherheitsapparat aufgestellt wurde, verlief ohne Störungen. Das Betreten der die Kirche umgebenden Straßen war nur den mit besonderen Passierscheinen versehenen Personen gestattet, der Zutritt zur Kirche selbst nur solchen, die den Mitgliedern der Regierung persönlich bekannt waren. Die Besucher der Häuser, die der König passieren mußte, wurden von der Behörde für alle Anlässe verantwortlich gemacht. Die großen Fabriken auf dem Wege zur Kirche mußten schließen oder starke Polizeibeamtungen aufnehmen. Die Republikaner hatten ihre Anhänger aufgefordert, sich nicht auf den Straßen zu zeigen. Der Überwachungsapparat wurde von der Polizei und der Municipalgarde ausgeübt. Der König, die Königin Amelie und Don Alfonso kamen in geschlossenem Wagen von einem ganzen Kavallerieregiment und sämtlichen Offizieren des Hofdienstes eskortiert, auf einem weiten Umwege, um das berüchtigte Alcantaraviertel zu vermeiden, zur Kirche. Der König war, wie man sich bei dieser Gelegenheit überzeugen konnte, im vollen Gebrauch seines beim Attentat verletzten Armes. Er sieht wohl aus, nur zeigte das sympathische Gesicht insolge der Aufregung während der Trauerfeier einige Blässe. Die Königin küßte ihren dichten Schleier nur einmal. Sie sah verzückt aus und weinte während der Zeremonie in großer Bewegung. Die Rückfahrt zum Palast erfolgte gleichfalls ohne jeden Zwischenfall. Der Juvengouverneur forderte heute die Bewohner der Hauptstadt auf, alle Waffen gegen Vergeltung bis spätestens den 15. Mai abzuliefern, da der spätere Besitz von Waffen gerichtlich bestraft werde. Bei freiwilliger Ablieferung wird Straffreiheit und besondere Vergütung zugesichert.

Kurze politische Meldungen.

Der in Duisburg tagende Verbandstag des Verbandes Westmarl der Deutschsozialen Partei nahm folgende Entschlüsse an: „Der Parteitag der Westmarl spricht den Abgeordneten für ihre Tätigkeit im Reichstages seinen Dank und seine Zustimmung aus, bittet aber dahin wirken zu wollen, daß in Zukunft die Reichspolitik möglichst nur im nationalen Rahmen als gegeben zu betrachten ist, alle wirtschaftlichen und sozialen Fragen aber der freien Entscheidung des Reichstages überlassen bleiben.“

teien, wenn er ihn jetzt auch einen „tiefen Wunderrichter“ nannte. Dann bog er sich wieder in das Nebenzimmer, denn einige Gäste verabschiedeten sich bereits. Ulrich aber wollte den günstigen Augenblick benutzen, um noch eine Frage an Gusti zu richten; in dem Album weiterblättern, als fände er etwas, meinte er, auf das Porträt einer jungen Dame deutend:

„Das ist wohl Ihre Base, von der Edward mir erzählte?“
„O nein, das ist nie photographiert worden, sie wollte nicht, ist überhaupt sehr eigenartig, man muß viel Geduld mit ihr haben und ich kann in einer Krankenstube nicht lange aushalten, mir ist, als müßte ich ersticken.“

„So, ist sie krank, die Arme — was — fehlt ihr denn?“ fragte Ulrich, erröte unwillkürlich und blickte das Bild einer alten Dame umherwachtend an, als wolle er jede Runzel studieren.

„Um — ein schmerzliches Nervenleiden — man hofft, daß sie genesen werde, mir scheint das noch sehr zweifelhaft.“

„Wie traurig.“
Der junge Mann klopfte das Album zu und erhob sich, der Aufbruch wurde allgemein, von seinen Wangen war die Röte geschwunden, als er sich den Damen des Saufes empfahl und mit den übrigen das Gemach verließ. Gusti blickte ihm nach — er war heute doch anders gewesen, als sonst, so ungleich in Stimmung und Wesen, — wer weiß, was es den Anker für Ueberwindung gelöst, äußerlich so ruhig zu erscheinen — er war eine stolze Natur und besaß viel Selbstbeherrschung — die Liebe jedoch würde Siegerin bleiben, vor der muß selbst der Mannesstolz sich beugen. Gusti hoffte wieder, es lag in ihrem Charakter, das Leben von der heiteren Seite zu betrachten.

Als Gusti am nächsten Morgen die Augen aufschlug, waren ihr nur angenehme Erinnerungen vom gestrigen Abend gegenwärtig. Ulrich war in Wien, sie würde ihn bald wiedersehen, das genügte, um sie bei guter Laune zu erhalten, die noch durch den Umstand gesteigert wurde, daß Mama sich beim Mittagmahl sehr günstig über den jungen Winterfeld ausdrückte. Gusti hätte ihr um den Hals fallen mögen, wenn sie nicht gefürchtet, daß dies auffiele, aber als würde sie auch ihrerseits der Mutter eine Güte zu tun, bestreute sie das Tischgeschloß, welches sie ihr auf den Teller legte, so bid mit Zuder, daß Frau Horstberg mit einem erstaunten Blick ihr den Teller aus der Hand nahm.

(Fortsetzung folgt.)

Die heftigste Regierung verlagte durch Entschickung vom 28. April den 3. in letzter Zeit im Großherzogtum Hessen zu Bürgermeistern und Gemeindevorstehern gewählten Sozialdemokraten ihre Bestätigung.

Der frühere Minister Rasi wurde in Trapani mit 2691 Stimmen zum Deputierten wiedergewählt. Die beiden Gegenkandidaten erhielten zusammen 681 Stimmen.

Der Kongress der Landarbeiter in Parma beschloß mit 247 Stimmen gegen 10 im Einbernehmen mit den Industriearbeitern den Generalkongress in Stadt und Provinz.

Bei dem Brande in dem Obuchowischen Staatsstahlwerk und der Kanonenfabrik in Petersburg sind zehn stählerne Kanonen im Werte von 400 000 Rubel verbrannt.

Die Mohmands haben, wie aus Simla gemeldet wird, ihre Stellungen geräumt. Ihre Verluste werden auf 240 Mann beziffert.

Vokale Nachrichten.

Gelsenkirchen, den 28. April 1908.

„Schulanfang. In dem Leben unserer Kleinen ereignete sich in diesen Tagen etwas Gewaltiges. Für alle diejenigen, die bis zum 1. Oktober d. J. das sechste Lebensjahr vollenden, ist der Beginn eines neuen Lebensabschnittes gekommen, der Ernst des Lebens tritt an sie heran, wenn auch in etwas schonender Form. Des Morgens wandern die kleinen Schulheiden mit ihren Mäppchen der Schule zu. Freilich fällt diesem oder jenem das Aufstehen ziemlich schwer, doch das eiserne: „Du mußt aufstehen, das Spiel hat ein Ende!“ erhält aus dem Munde der Mutter. Und des Nachmittags, vielleicht schon nach dem ersten Schultage, heißt es: Tue Deine Pflicht und mache Deine Schularbeiten! Das frohliche Spiel kommt zuletzt. Man schreibt sorgfältig Strich um Strich, strengt den kleinen Kopf und die kleinen Hände an und denkt schuldlos hinaus, wo die „Kleinen“ spielen. Möchte in unseren Schulen, besonders in den ersten Schulwochen, mehr und mehr auf körperliche Ausbildung Gewicht gelegt werden und die häuslichen Aufgaben ganz fallen lassen.“

„Silbernes Ehejubiläum. Herr Gerichtsvollzieher Karthausen und seine Ehefrau geb. Marx feiern heute das Fest ihrer silbernen Hochzeit. Der Gelsenkirchener Männer-Gesang-Verein brachte Herrn Karthausen, seinem Vorpresiden, gestern Abend ein Ständchen. Es ist bemerkenswert, daß die Eltern des Herrn Karthausen im Januar dieses Jahres ihre goldene Hochzeit feiern konnten.“

„Brände. In der Nacht zum Sonntag gegen 12 Uhr wurde die Berufsschmiede nach dem Hause Bismardstraße 150 gerufen. Hier selbst war in einer im Hintergebäude gelegenen Schreinerei auf bisher nicht aufgeklärte Weise Feuer ausgebrochen, das beim Eintreffen der Wehr schon einen solchen Umfang angenommen hatte, daß mit einer Schlauchleitung vorgegangen werden mußte. Nach etwa einstündiger Tätigkeit konnte die Wehr wieder abrücken. — Etwa 1 1/2 Stunden später wurde die Wehr nochmals nach der Bismardstraße und zwar nach Nr. 180, dem Kolonialwarengeschäft von Kommer, gerufen. Hier waren Decke, Mäntel, Regale und Ladentheke sowie ein großer Teil Kolonialwaren im Brand geraten. Auch hier hatte die Wehr über eine Stunde zu arbeiten. Die Feuerursache ist nicht ermittelt. Es ist nicht ausgeschlossen, daß Brandstiftung verbunden mit Einbruch vorliegt. Dem Inhaber soll angeblich ein größerer Gelddiebstahl entwendet worden sein.“

„Schlägerei. In der Nacht zum Sonntag gerieten in der Wirtschaft Nr. 1 in Heßler mehrere junge Leute in Streit. Nach kurzem Wortwechsel griffen sie zum Messer. Der Fuhrknecht August Blenge erlitt einen Stich in den Rücken und ein Kollege von ihm einen Schlag über das rechte Auge. Die Verletzungen sind erheblicher Natur, und beide mußten sich in ärztliche Behandlung begeben. Die Täter sind ermittelt und zur Anzeige gebracht.“

„Sturz vom Gerüst. Durch einen Fehltritt stürzte der am der Lutherschule beschäftigte Maurer Josef Schönbach aus der Liboriusstraße aus einer Höhe von etwa 6 Meter vom Gerüst ab und erlitt einen Bruch des rechten Unterarms. Nach Anlage eines Notverbandes wurde er dem fah. Krankenhaus zugeführt.“

„Evangel. Vereinshaus Gelsenkirchen. 1. Die Bibelstunde am Mittwochabend 8 Uhr wird wieder gehalten.“

„Zu dem Unfall an der Liboriusstraße, von dem wir in unserer gestrigen Nummer berichteten, wird uns mitgeteilt, daß die Frau nicht infolge schlechter Beleuchtung, sondern durch ihr eigenes Verschulden in den Kanalisationsgraben gefallen ist.“

„Als verlaufen wurde hier ein 3-jähriger Knabe aufgegriffen und vorläufig im hiesigen katholischen Waisenhaus untergebracht. Der Knabe trug einen braunen Sammetanzug, braune Strümpfe und Knopfschuhe. Das Paar ist blond.“

„Jugendspiele. Mit dem heutigen Tage beginnen auf dem an der Landenstraße gelegenen Spielplatz die Jugendspiele für den Bezirk Heßler.“

„Die Pflicht der christlichen Frau im öffentlichen Volksleben.“ Am Freitag den 1. Mai, abends 8 1/2 Uhr, soll im Restaurant Wwe. Heuser, Bankstraße, eine öffentliche Versammlung evangelischer Frauen und Männer stattfinden. In dieser wird Frau Elisabeth von Knebel-Doebberig aus Berlin, die Vorsitzende des Verbandes christlicher Frauenvereine, einen Vortrag über die Pflicht der christlichen Frau im öffentlichen Volksleben halten. Bei der großen Bedeutung, die diese Frage für unsere evangelische Kirche hat, und bei dem erneuten Erwachen kirchlich-sozialer Empfindens aus Anlaß der 100jährigen Geburtsfeier Johann Hinrich Wicherns, des Vaters der Inneren Mission, darf wohl ein reges Interesse an diesem Vortrag vorausgesetzt werden. Wir bitten um die Anwesenheit in einer der nächsten Nummern unserer Zeitung zu achten.

„Zu früh gefreut hat sich ein Schulkind im Bezirk Heßler, das, vor den Osterferien ordnungsgemäß entlassen, jetzt auf einmal die Nachricht erhalten hat, daß es wieder zur Schule muß, weil es das zur Entlassung erforderliche Alter noch nicht besitzt. Es ist nämlich jetzt (!) festzustellen, daß der Knabe, Sohn eines Bergmanns, keine 14, sondern erst 13 Jahre alt ist, denn nach piaristischem Ausweis ist er im Monat März 1895 und nicht, wie die Eltern glauben (!), im Jahre 1894 geboren.“

„Widernisfeier. Auch in der Neustadt wurde am Sonntag eine Widernisfeier abgehalten. Gemeinschaftliche Gesänge, Deklamationen und Vorträge über Widernis wechselten miteinander ab und gaben ein klares Bild von der lebensreichen Tätigkeit des Gottesmannes. Herr Lehrer Schmitt zeigte, wie Gott sein Werkzeug schuf und schärfte, Herr Dehmlow, wie das rauhe Haus eine göttliche Kammern wurde und den Herold zum heiligen Kampfe rief, Herr Deuge, wie aus dem Kampf der Sieg geboren wurde und Herr Feldmann, wie das rauhe Haus segensreich wirkte.“

„Fußballport. Am Sonntag fand zwischen dem Sportverein Bismard und dem Fußballklub Viktoria-Neustadt ein Wettspiel statt, das mit 3 : 2 zu Gunsten des Sportvereins Bismard endete.“

„Der Delegiertentag der ehem. Angehörigen des 16. Armee-korps fand am Sonntag in Hörde statt, zu dem etwa 120 stimm-berechtigte Kameraden erschienen waren. Es nahmen an den Beratungen teil Vertreter des Landesriegerverbandes, Provinzial-riegerverbandes, des Kreisriegerverbandes von Hörde und der fest-gehenden Stadt Hörde. Die Verhandlungen wurden geleitet von dem Vorsitzenden, Leutnant a. D. Trotha. Geheimrat Westfal vom Landesriegerverband erklärte in eindringlicher Rede die Zwecke und Ziele des Landesriegerverbandes und wies auf die vielen Schwierig-keiten hin, die bisher einer vollständigen Einigung entgegenstanden. Im weiteren Verlaufe der Tagesordnung machte der Kassier der

Vereinigung bekannt, daß als Sterbegeld jetzt 150 Mark ausbezahlt werden und beim Tode der Frau eines Kameraden 50 Mark. Ein-stimmig wurde beschlossen, ein Jubiläumstelegramm an den Kaiser und ein Begrüßungstelegramm an den Generalfeldmarschall Grafen v. Döberitz abzusenden.

„R. Essener Schwurgericht vom 27. April. Der erste zur Ver-handlung stehende Straffall betrifft eine Anklage wegen räuberischer Erpressung, die sich richtet: 1. gegen den Steinträger Wilhelm Enninger aus Werden, 2. den Presser Wilhelm Hofmann von dort, 3. den Arbeiter Josef Strammann aus Hosterhausen. Sie hatten am 7. Februar den Fabrikarbeiter Friedrich Haffner in Werden, als er von der Arbeitsstelle kam, mitgelockt und in der Nähe des Pastorats-berges einer Lohnhöhe mit 28 Mark Inhaft beraubt. Die Geschwore-nen bejahten bei Enninger und Strammann die Hauptfrage nach räuberischer Erpressung und schlossen mitdernde Umstände aus. Bei Hofmann wurden nur die Hilfsfragen nach Beihilfe zur räuberischen Erpressung, unter Beihilfe mitdernde Umstände und Beihilfe be-jaht. Die Angeklagten wurden demgemäß verurteilt: Enninger, mit Rücksicht darauf, daß er bei Begehung der Tat noch nicht 18 Jahre alt war, zu 3 Jahren Gefängnis, Hofmann zu einem Jahre einem Monat Gefängnis und Strammann zu 3 Jahren Gefängnis, fünf Jahren Ehrverlust und zur Stellung unter Polizeiaufsicht.“

Vereins- und Vergnügungs-Anzeiger.

„Der Verein ehem. leichte Kavallerie hielt am Sonntag in seinem Vereinslokal beim Wirt Thomas in der Mathildenstraße eine Generalversammlung ab. Sie wurde geleitet vom 1. Vorsitzenden, Kameraden B. A. H. An Beiträgen kamen ein 18. 50 Mark. Unter Verschiedenes wurde besonders der Name des Vereins besprochen. Man war allgemein dafür, einen allgemeinen Kavallerieverein zu bilden. Der Vorsitzende unterließ diesen Vorschlag und teilte mit, daß auch der Vorstand in einer Sitzung einmütig dafür gewesen sei. Nach lebhafter Debatte wurde einstimmig beschlossen, den Verein fortan „Vereinigung ehem. Kavalleristen“ zu nennen, und es können jetzt also Kavalleristen aller Gattungen darin Aufnahme finden.“

„Der 1. Bataillon des Krieger- und Landwehrvereins Gelsen-kirchen hielt am Sonntag im Vereinsheim (Witte Baumeister) die diesjährige Generalversammlung ab. Die Zahlung der Beiträge ging glatt vor sich. Ein Kamerad wurde neu aufgenommen. Das diesjährige Preisfischen soll am 5. Juli auf dem Stande von Heier-mann in Rothhausen abgehalten werden. Für Preise wurden 80 Mark bewilligt. Von der Minuterie einer Musikkapelle wird abgesehen, da-gegen sollen die Spielteile mitgegeben. Bei der Veranstaltung eines Herbstfestes oder dergl. wurde eine 5gliedrige Kommission gewählt und hierauf die Versammlung geschlossen.“

„In der Generalversammlung des Kriegervereins ehemaliger 16er (Kavallerie), die am Sonntag abgehalten wurde, wurde vom Vor-sitzenden, Kameraden Pöschel, eröffnet. Es wurde beschlossen, den Regimentsappell für nächstes Jahr nicht zu übernehmen, sondern zu-nächst ältere Vereine vorgehen zu lassen. Als Delegierte für den am 15. und 16. August d. J. in Dortmund stattfindenden Regimentsappell wurden die Kameraden Pöschel und Heimlich gewählt. Das dies-jährige Preisfischen soll am 18. Juni d. J. auf dem Stand von Thier in Wanne abgehalten werden. Um die dazu erforderlichen Vor-beretungen zu treffen, wurde eine Kommission, bestehend aus den Kameraden Eggert, Bruch, Drüge, Heimlich, Schneider, Diefers und Sauerbier gewählt. An die Versammlung schloß sich ein Preisfischen und gemütliches Zusammensein.“

„Der Turnklub Neudorf-Alma errang auf dem Turnfest in Bettrop folgende Preise: Schiedsrichter Preis und Ehrenpreis am Pferd, Büllofch Ehrenpreis im Wasserspringen; fernerhin errang der Verein den Ehrenpreis für die weiteste Herkunft, und unter sehr starker Konkurrenz die Meisterschaft im Aufmarsch und in Frei-übungen.“

Aus dem Landkreise Gelsenkirchen.

Stadt und Amt Wattenscheid.

W. Wattenscheid, 27. April. Hier wurde ein Schwinbler ver-hörst und dem Jgl. Amtsgericht vorgeführt, der einer Waise in der Wödestraße 4,20 Mark abgabte und damit das Weite suchte. — Zwei Vergleiche gerieten auf der Heide miteinander in Streitigkeiten. Einer der beiden Streitenden mißhandelte seinen Gegner mit einer Kasse-flasche und brachte ihm schwere Kopfverletzungen bei. — Zwei in der Freiheitstraße wohnenden Personen wurde von Spitzbuben ein Betrag von 100 Mark gestohlen. — Die Zahl der Schülerinnen an der höheren Mädchenschule beträgt 112. 37 Schülerinnen wurden neu auf-genommen.“

„Wattenscheid, 27. April. Gestern feierte das sehr beliebte Restaurant Georg Köhliche Ehepaar das 25jährige Ehejubiläum. Vom Wirtverein wurde dem Jubelpaar ein künstlerisch ausgeführtes Diplom überreicht.“

„B. Wattenscheid, 26. April. Die am Sonntag abgehaltenen natio-nal-liberalen Bezirksvereinsversammlungen hatten durchweg einen guten Besuch aufzuweisen. Im 3. Bezirksverein bei W. West sprach Parteisekretär Daubhäuser über die Reform des Landtagswahlrechts. Die Anwesenden stimmten den Ausführungen voll und ganz zu. — Der 8. Bezirksverein hatte eine gutbesuchte Versammlung bei H. Wollmeier. In der Herr Spelmann aus Wanne einen Vortrag über „Der Liberalismus als Weltanschauung“ hielt. Die Auswärtigen des Redners wurden mit großem Beifall aufgenommen. Des ferneren referierte der Vorsitzende, Herr Bergmann H. Möller, in eingehender Weise über die Landtagswahl und Wahlreform. Auch diese informativen Ausführungen wurden mit Beifriedigung auf-genommen. — Im 7. Bezirksverein bei Aug. Walter sprach um 7 Uhr bei gut besetztem Saale Parteisekretär Daubhäuser über die politische Lage und die Landtagswahlen mit besonderer Berücksichtigung der Wahlreform. Dem Redner wurde ungeteilter Beifall zuteil. — Im 7. Bezirksverein fand bei Karl Meier ein Familienunterhaltungs-abend statt. Der Saal war vollbesetzt. Nach der Größtmassensprache des Vorsitzenden Andreas Geh hielt Parteisekretär Daubhäuser einen Vortrag mit Lichtbildern über „Friedrich den Großen“, der mit In-teresse verfolgt wurde. Es wechselten dann gemeinschaftliche Lieder, Musikstücke und komische Vorträge mit einander ab. Das Kaiserhoch brachte Hgl. Wagenmeister Niederheilmann aus. Ferner hielten noch Anwesende Herr Heinrich Möller, der in warmen, tiefempfundenen Worten die Liebe zu Fürst und Vaterland zum Ausdruck brachte und Herr Bergmann Fritz Törnicken, der in einer kernigen Rede die An-wesenden aufforderte, unbehindert der gegenwärtigen Angriffe die natio-nale Sache hochzuhalten und jederzeit auch öffentlich für dieselbe ein-zutreten. Erwähnt sei noch der Komiker Herr Möhre, der durch seine humoristischen Nummern die Lacher stets auf seiner Seite hatte. Im Ganzen nahm das Fest den schönsten Verlauf.“

„Wanne-Eidel, 27. April. Eine für Samstag Abend in den Saal des Herrn Komm. Reitzen) einberufene Versammlung der Beamenschaft aus den Gemeinden Wanne und Eidel nahm zu der demnächstigen Regelung des Wohnungsgeldzuschusses für die Landkreise Bochum und Gelsenkirchen, wozu auch Wanne und Eidel gehören, Stellung. Die Herren Ummann Winter-Wanne und Berker-mann-Eidel beteiligten sich an den Verhandlungen, billigten das Vorgehen der Beamten gegen eine wirtschaftliche Schädigung der Beamenschaft und der Gemeinden, die eine Herabsetzung des Woh-nungsgeldzuschusses mit sich bringen würde, und sagten ihre Mithilfe zu. Den Vertretern der Behörden wurde im Namen der Beamten-schaft dafür Dank ausgesprochen. Nach lebhafter Diskussion wurde folgende Entschickung angenommen: Die heute im Lokale des Herrn

Allgemeine Zeitung

Ämtliches Kreisblatt für den Stadt-

und für den Landkreis Gelsenkirchen.

Verlagspreis für den Monat 65 Pfg. mit Austr. Unterhaltungsblatt.
Anzeigenpreis 15 Pfg. die Zeile. Restanten 40 Pfg. die Zeile.
Annoncenpreis 20 Pfg. die Zeile. Beilage-Gebühr pro 1000 Wrt. 5.

General-



Anzeiger.

Probenummern 10 Tage lang kostenfrei, solange man
durch Postkarte von der Geschäftsstelle Mündelstr. 16/18.

Verlagspreis für den Monat 65 Pfg. mit Austr. Unterhaltungsblatt.
Anzeigenpreis 15 Pfg. die Zeile. Restanten 40 Pfg. die Zeile.
Annoncenpreis 20 Pfg. die Zeile. Beilage-Gebühr pro 1000 Wrt. 5.

Verleger:
Nr. 178.

Telegraphenadresse:
Gelsenkirchen.

Offizielles Organ für Militär-, Gerichts-, Eisen-
bahn-, Post-, Handelskammer- und Anwaltschaftswesen.
Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Allgemeiner preussischer Vertretertag.

(Eigener Bericht.)

Sitzung des Zentralvorstandes.

Der Zentralvorstand der nationalliberalen Partei trat am Sonntagabend in Magdeburg zu einer Sitzung zusammen. Die Sitzung war sehr zahlreich besucht, obwohl sie den Vorlesenden Bassermann abgerechnet, nur von Preußen besetzt worden war. Die Verhandlungen des Zentralvorstandes galten ausschließlich der Redaktion und Feststellung des Wahlauftrags.

Begrüßungsfeier.

Am Sonntagabend vereinten sich die Delegierten aus Ost und West mit den Magdeburger Parteifreunden in den großen Festsälen des „Fürstenhofs“ zu einer Begrüßungsfeier. An jeder großen Längstafel hatten die Parteigenossen, nach Landkreisen geordnet, Platz genommen, an breiter Quertafel der den Abend leitende Vorsitzende der Magdeburger nationalliberalen Vereins, Bartels, mit Ehrengästen, auf den Galerien die Damen. Vorträge einer Musikkapelle wechselten mit den Darbietungen des Magdeburger Männerchors und den „Allgemeinen“. Die erste Begrüßung erfolgte durch den Mund des Generalsekretärs Braumann (Magdeburg), der einen Prolog in gebundener Rede vortrug. Die schwungvollen Verse klangen an in die Worte:

Und so laßt uns morgen zum Werke schreiten:
Den Blick nicht ins Enge, den Blick in die Weiten,
Das Herz von den siegreichen Frühlingstrahlen
Erfüllt, weit offen den Idealen,
Mannhaft und fern, gleichgültig dem Loben,
Lohn es von unten, Lohn es von oben,
Reißt auf uns selbst in Tremen gestellt,
Fürchten nur Gott, sonst nichts auf der Welt,
Kraftvolles, freies Bürgerrecht —
Das sei unser Stolz, das sei unser Ruhm!
Und hoffnungslos durch unsre Seelen fliegt:
Der Feind kommt doch, die Sonne fliegt!

Das Hoch auf den Kaiser brachte der Vorsitzende Bartels aus. Er erinnerte daran, daß in wenigen Wochen zum 20. Male der Tag wiederkehren werde, da Kaiser Wilhelm II. den Thron bestieg. Er habe sich als Friedenskaiser bezeugt, und Kaiser Wilhelm, „dem Friedensfürsten“, erlangt der dreifache Schutz der Versammlung. Dann hielt Reichstagsabg. Braumann in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Zentralvorstandes eine Begrüßungsansprache mit politischem Hintergrund, die auf Höfen und zu schmerzlichen Erinnerungen Magdeburgs, die auf Höfen und zu schmerzlichen Niederlagen führten, entnahm er die Lehre, daß wir auch nach glänzenden Zeiten die Hände nicht in den Schoß legen dürfen, sondern weiter arbeiten müssen zur Erhaltung deutscher Kraft und Herrlichkeit. Die Parteitagung selbst folgte sich unter glücklichen politischen Auspizien. Sei es doch dem Liberalismus vergönnt gewesen, in der hinter uns liegenden Tagung des Reichsparlamentes unter der Blochpolitik Erfolge zu erzielen. Bassermann bekannte sich von neuem zu der Ansicht, es werde das historische Verdienst des Ranglers Fürsten Bülow sein, daß er optimistisch dachte, als die Führer der Parteien im Reichstage und den Kampf gegen Zentrum und Sozialdemokratie durch die Reichstagsauflösung aufnahm. Wie der Druck der Zentrumsherrschaft auf uns gelegen habe, wurde des Näheren ausgeführt. „Nicht leicht war das Wagnis; wir wollen es loben und preisen und dankbar sein. Das deutsche Volk hat nicht verzagt, sondern bei den Wahlen die Zustimmung erteilt.“ Das Zentrum sei nun ausgeschaltet gewesen bei der Verabreichung wichtiger Gesetze. Das sei Reichspolitik. Aber nationalliberale Männer könnten Reichspolitik und die Politik Preußens, des größten und führenden Bundesstaates, nicht trennen. Die Finanzfrage, die das Reich und die Einzelstaaten in gleicher Weise berührt, sei noch zu erledigen. Für die bevorstehenden Wahlen in Preußen bedürfe es der vollen Agitation, Tätigkeit,

Pflichttreue und Arbeit der nationalliberalen Partei. Man habe so oft geschrien auf Preußen und auf Preußens „reaktionäre Politik“. Er, Kiehn, gehöre doch einem süddeutschen Staate an und müsse gestehen: in Bayern, Baden und auch Württemberg könnte er nur ein ständiges Anwachsen des ultramontanen Einflusses sehen. Die preussischen Wahlen hätten weit über Preußens Grenzen. Nachteilige Wahlen, nachteilig im Sinne des Liberalismus, würden eine Rückwirkung üben auf das Reich. Dissonanzen zwischen den beiden nationalliberalen Fraktionen, im Reichstag und im Landtag, seien vorgekommen. Es sei das erklärlich, weil die Abgeordneten beider Parlamente auf Grund eines verschiedenen Wahlrechts gewählt seien. Aber die nationalliberale Reichstagsfraktion sei von Anherkunft erfüllt für die mühsame Arbeit, die die Fraktion des Landtags unter unruhigen Mehrheitsverhältnissen geleistet habe. Sie habe unter bewährter Leitung verstanden, in Schul- und Kulturfragen eine führende Stellung einzunehmen. Ueber Preußens Grenzen hinaus sei das anerkannt worden. „Wir sehen, wie die Fraktion die Entwicklung langsam, aber sicher vorwärts drängt. Das ist schwer; da bedarf es der Energie, des Fleißes, des Geistes tüchtiger energischer Männer, wie sie an der Spitze der Landtagsfraktion stehen. Mögen der preussischen nationalliberalen Partei Erfolge beschieden sein!“ Der Redner wünschte der Partei Wahlgelücke und brachte auf die preussische Partei ein dreifaches Hoch aus. Im Anschluß daran wurde das „Lied der Nationalliberalen“ gesungen.

Aus dem weiteren anregenden Verlaufe des Abends erwähnen wir eine Ansprache des Amtsräters Dr. Meinke (Stolz) und Dankesworte des Professors Moldenhauer (Köln) an den Verfasser des Prologs und den Männerchor.

Vertreterversammlung.

Mehr als 300 Abgeordnete aus allen Teilen der Monarchie haben sich am Sonntag vormittag in den schlicht und würdig geschmückten „Nationalfestsälen“ zum preussischen Vertretertag zusammengefunden. Auf den Galerien wohnten auch zahlreiche Damen den Verhandlungen bei.

Abg. Bassermann eröffnet um halb zwölf Uhr die Versammlung. Nachdem das Bureau sich konstituiert hat, übernimmt Geh. Justizrat Dr. Krause in kurzen feierlichen Worten den Vorsitz. Seine Ansprache klingt aus in ein begeistert aufgenommenes Kaiserhoch. Vor Eintritt in die Tagesordnung begrüßt der Vorsitzende des nationalliberalen Vereins Magdeburg, Fabrikbesitzer Bartels, die Eröffnungsfeier; dann erhält nach kurzen geschäftlichen Mitteilungen des Generalsekretärs Reichstagsabg. Reg.-Rat Dr. Friedberg das Wort zum politischen Referat:

M. H.! Die Schwierigkeiten der Blochpolitik sind allmählich überwunden worden. Den Blochpartei ist es vergönnt gewesen, auf politischem und wirtschaftlichem Gebiet Erfolge zu erzielen. Die beste Anerkennung war das Wort mitvergünstigter Gegner, man sei bei der Beratung von Vereinsgesetz und Bürgergesetz auf den Bloch bei einer granitnen Mauer gestoßen. Ein Erfolg der Blochpolitik ist auch die Abstoßung jener qualitativen Quertreiber gewesen, die durch ihre mißgünstige Kritik nur der Sozialdemokratie nützten. Mit Stolz darf die nationalliberale Partei bekennen, daß es ihr gelungen ist, jene Vermittlerrolle zu spielen, die in ihrem Wesen liegt. Freilich von einer Rückwirkung der Blochpolitik auf die Einzelstaaten, auf Preußen, ist bisher nicht die Rede gewesen. Man hat zwar ab und zu mit den Sozialdemokraten zusammenarbeiten können; auch die Regierung hat ein gewisses Gegenkommen gezeigt. Aber was die liberalen Parteien in Preußen erreicht haben, haben sie nicht dem Bloch, sondern allein ihrer eigenen Kraft zu verdanken.

Warum nun diese Unfruchtbarkeit der Blochpolitik in Preußen? An der Ueberparnung der Forderungen der Nationalliberalen hat es nicht gelegen. Wir haben in Preußen jede mögliche Rücksicht auf den Bloch genommen. Der Grund der Unfruchtbarkeit lag wohl darin,

daß die mächtige konservative Partei in Preußen nicht gewillt war, ihre Herrenstellung aufzugeben. Sie war auch nicht geneigt, einen Bruch mit dem Zentrum vorzunehmen. Man wollte sich offenbar die Möglichkeit einer doppelten Mehrheitbildung wahren.

Man glaubt vielfach, daß die Regierung und die mit ihr verbündeten Parteien eine Germanisierung der Polen anstreben. Nichts liegt uns ferner. Der einzige Gesichtspunkt ist der der nationalen Selbsthaltung. Wir haben die Pflicht, daß alle Wahrgemeinden getroffen werden, diese Landesteile unserem Volke zu erhalten. Wir müssen diese Gegenden so sehr mit deutschen Elementen durchsetzen, daß selbst in kritischen Zeiten ihre Abtrennung von der Monarchie undenkbar ist. Das ist der eigentliche Grund der Anschließungspolitik. Die Zustimmung zur Enteignung ist uns nicht leicht geworden. Aber die Gesamtheit hatte den Einzelinteressen vorzugehen. Wir hoffen, daß andere Wahrgemeinden nicht nötig sein werden. Wir wünschen und erreichen nichts mehr als ein friedliches Zusammenleben mit unseren polnischen Mitbürgern. Sollte sich indes der Kampf fortsetzen, so sind wir bereit, der Regierung die Mittel darzubieten, damit wir den Frieden, der uns nicht gutwillig gewährt wird, eventuell diffundieren können. Es wird weiter nötig sein, in den östlichen Landesteilen eine engere Fühlung der Beamten mit der Bevölkerung zu gewinnen; es ist doch eigentümlich, daß von dem Oberpräsidenten bis zum untersten Beamten niemand der anderen Sprache mächtig ist. Ein gewisses Verständnis, eine gewisse Zweisprachigkeit der Beamten könnte der Verwaltung nur zum Vorteil gereichen. Aufhören muß, was Bernhard in seinem bekannten Buche angedeutet hat: daß einfach an den Polen vorbeigeregelt wird.

Was die großen wirtschaftlichen Fragen angeht, so werden sie im Reich entschieden. Immerhin hat der Einzelstaat daneben eine wichtige ergänzende Tätigkeit zu üben. Die Landwirtschaft befindet sich in einer günstigen Entwicklung. Der Hohlbruch, für den die nationalliberale Partei des Reichstags eingetreten ist, gehört zu den Hauptursachen des Aufschwungs. (Bravo!) Eine Reihe von Schwierigkeiten ist übrig geblieben, vor allem in der Landarbeiterrage. Hier sucht die innere Kolonisation einzugreifen; ihr Grundgedanke ist, kleine Landstellen zu schaffen und Familien anzusiedeln, die ihre überschüssige Arbeitskraft anderweitig verwenden. Die nationalliberale Partei ist von jeher für die Bewilligung aller Mittel zur Durchführung der Kolonisation eingetreten. In der letzten Session ist von den Abg. Schroeder und Wendt beantragt worden, gewisse Kapitalien der Versicherungsanstalten für diesen Zweck flüssig zu machen. Die Regierung, so fordern wir, muß in größerem Umfange mit der inneren Kolonisation vorgehen, damit unsere Landwirte nicht von ausländischen Arbeitskräften abhängig werden. (Bravo!) Für Melioration muß weiteres geschehen und es wird nötig sein, die Dotationen der östlichen Provinzen für Kommunikationsmittel zu erhöhen.

Besondere Fürsorge verlangt der Mittelstand, unter dem hier zunächst der mittlere und kleinere Gewerbebetrieb verstanden wird. Wenn man bloß auf die Produktion sieht, kommt man vielleicht dazu, in mancher Beziehung den Großbetrieb vorzuziehen, aber man muß alle volkswirtschaftlichen Probleme auch unter dem Gesichtspunkt der Verteilung betrachten. Eine breite Schicht von selbständigen Sauerbetreibenden verdient unter diesem Gesichtspunkt den Vorrang vor dem Zustand, daß eine Anzahl großer Kapitalisten einer Masse von ihnen abhängiger Arbeiter gegenübersteht. Der Mittelstand ist im Zunehmen begriffen; das beweist die Gewerbe- und Einkommensstatistik. Wir sind nun im Landtag dafür eingetreten, daß den durch das Reichshandwerksgesetz geschaffenen Organisationen (Landwerkstammern usw.) die notwendigen Fonds zur Verfügung gestellt und daß die Zuschüsse des Staats zum gewerblichen Genossenschaftswesen erhöht werden. Hierher gehört auch die Förderung der Meisterkurse, des gewerblichen Unterrichts usw.

Wenn es nun solche Parteien gibt — ich will nicht ausschließen,

Das Fischdynamit.

Humoreske von L. Wed.

(Nachdruck verboten.)

Es gibt Leute, die vieles besser wissen wollen, als ihre Mitmenschen. Zu dieser Kategorie gehörte auch Saunderson, der nicht nur vieles, sondern einfach alles besser wissen wollte und es für seine Pflicht hielt, andere Leute entsprechend aufzuklären. Das war der eine Grund, warum ihn Denison, der Steward der „Koralle“ schmerzte, und dessen daß sich nur noch an Sonntagen steigern konnte, an denen Saunderson von früh bis in die späte Nacht vor einem bestimmten Harmonium saß und diesem grausliche Melodien entlockte. Leider aber war dieser Stein des Anstoßes für Denison auch noch insofern gefährlich, als Saunderson sich schon mehrmals als stolzer Mitinhaber der „Koralle“ dahin ausgesprochen hatte, daß Stewards eigentlich ganz überflüssig auf Dampfschiffen seien, und deren Arbeit recht gut von anderen und „intelligenteren“ Leuten übernommen werden könnte. So blieb für Denison nichts als die Hoffnung, daß „einmal etwas passieren könne“.

„Das gut sein, Tom!“ tröstete ihn wohl dann der Koch. „Er bekommt das Fieber, sobald wir die Salomon-Inseln sighten! Ich kenne das! Dann sehen wir ihn aus Land, — ihn und seine Geulommode, — und segeln ohne ihn nach Sidney, — einverstanden?“

Die „Koralle“ ankerte in der Leone-Bai. Saunderson pustete sich sonntags an und befand als frommer Mann, der etwas auf sich hielt, das Missionshaus in Tunnia. Am Abend dieses Tages erhielt Denison ein Schreiben von der Frau des Missionars mit der Bitte, für einen Kiste von seinen Vorräten abzuholen. Im Postskriptum hieß es noch: „Dieser Saunderson hat mich halb tot gelangweilt! Wie wohl sie lachen, — diese mißfälligen Worte!“

Am nächsten Morgen erschien Saunderson wieder an Bord und fand Denison mit einem Bündel im Gespräch, der einige Dynamitpatronen zum Sprengen einer kleinen Felspartie erstehen wollte und

sich jetzt die Sache erklären ließ. Natürlich mußte Saunderson auch keine „einzige richtige“ Meinung abgeben. Er hatte zwar noch nie im Leben mit Sprengkörpern zu tun gehabt, hatte noch nie ihre Wirkung gesehen, — aber was tat das? Jedenfalls erklärte er dem Händler, ihm dann die „Geschichte“ zeigen zu wollen, wobei ein mißliebiger Seitenblick Denison streifte. Dann ging er, nicht ohne noch schnell eine hübsige Bemerkung inbezug auf die Qualität des Rases gemacht zu haben, — „Dynamit schmeckt sicher genau so trocken und nüstern, wie das Zeug von gestern abend.“

Gegen Mittag kam Denison an Land, um seine Patronen dem Käufer zu übergeben. Zufällig sah er einen dicken Schwarm von Fischen langsam, nicht weit vom Ufer entfernt, vorüberziehen. Denison nahm rasch einen Stein, band ihn an eine Patrone, schnitt ein gut Teil der Bündelschnur ab, brannte sie an und warf sein Geschloß mitten in den Schwarm. Ein kurzes Fischen, — dann brachte ein dumpfer, schwerer Schlag Hunderte von schönen Meeräschen an die Oberfläche des schäumenden Wassers. Da war auch schon Saunderson da. Reibend sah er, wie die Eingeborenen unter Dankesworten für den reichen Zauberer in die See sprangen und sich lachend um die reiche Beute stritten. „Geben Sie mir auch ein paar Patronen!“ wandte er sich an Denison.

Der gab ihm, — allerdings sehr zögernd, — eine. Zum Dank dafür meinte jener, daß die Unverderblichkeit der Fische mit Bindfaden recht lieblich gemacht sei, — da müsse er schon wieder mal selbst zugreifen, um „so was“ prompt zu machen. Denison murmelte etwas Unverständliches vor sich hin, — Eingeweichte wukten aber, daß es unmöglich Segensprüche sein konnten. Saunderson winkte inzwischen einen Eingeborenen heran und schickte ihn mit der Meldung an die Frau Missionarin, daß er ihr binnen wenigen Minuten eine Ladung der besten Fische zu verehren gedenke.

Am Ausläufer der Hafenmole, einige hundert Schritte von hier entfernt, lag das Kanonenboot „Dachs“ vor Anker. Viel war der alte

Kasten nicht mehr wert, — er sollte bald von der Rüste der „Löwen“ verschwinden, — jedenfalls aber beschlachte ihn einer der jahrgewöhnlichen „Kapitäns“, die je auf hoher See kreuzten.

Saunderson ging, hinter sich in ehrerbietigem Abstand die bunte-lusternen Eingeborenen, auf der Mole entlang und schaute eifrig auf beiden Seiten in die blaue Flut. Ueberall wahrte Wollen von Fischen, die anscheinend nur darauf warteten, den ihm „dynamitieren“ zu werden! Saunderson wählte einen Stein, — hübsch rund und glatt wie eine Billardkugel — wie er gerade nicht sein durfte. Dann gelang es ihm beim fünften Versuche, den Stein an der Patrone zu befestigen, — nun die Zunte angezündet und geworfen — genau, wie er es vorher von Denison gesehen!

Der Stein löste sich begreiflicherweise sofort aus seinen Schlingen und verschwand in der Tiefe, aber die Patrone trieb zur Zufriedenheit ihres Werfers hoch weiter, dabei leise, fast gemächlich zischend. Und Saunderson stemmte die Arme in die Seiten und wartete mit einer gewissen, lässigen Grazie der Dinge, die da kommen sollten. Nur die Eingeborenen hatten sich, offenbar unter dem Einfluß ihres natürlichen Instinkts, schon zurückgezogen.

Ein sanfter Wind schob das fauchende etwas spielend vor sich her, bis es irgendwo hängen blieb. Schade nur, daß das „Argendaw“ gerade eine sehr gefährliche Stelle vom „Dachs“ war — es hatte sich nämlich zwischen dem Dachs und dem Steuerruder ein Wühlplättchen gesenkt! Nicht lange freilich — denn mit einem fürchterlichen Knall wurden einige dreißig Kupferplatten aus der Schiffswand herausgerissen. In demselben Augenblick lag Saunderson, von dem gewaltigen Luftdruck getroffen, ins Wasser. Die Matrosen, die unten an den Geschützen egeriert hatten, stürzten halb betäubt auf Deck; der Oberbootsmannsmaat, der seinen Kommandanten in Hemdsärmeln, das Messer in der Hand, aus seiner Kajüte heraufgerufen sah, glaubte, einen Tollwütigen von sich zu haben, der nach einem mißlungenen Versuch, das Schiff in die Luft zu sprengen, nun einen Selbstmordversuch machte, — warf sich todesbeachtend auf ihn, rang ihn nieder und entriß ihm unter

daß andere in derselben Richtung vorgehen — ist es das nötig, daß sich eine eigene Mittelstandspartei bildet? Sollte es nicht gerade Aufgabe des Mittelstandes sein, auf die alten politischen Parteien einzurücken, daß sie mittelständische Interessen vertreten? (Sehr richtig!) Die neuen Bildungen haben das gegen sich, daß sie etwas Neuliches sind wie die Sozialdemokratie, nämlich eine Klassenpartei. Und man wird es uns nicht übel nehmen können, wenn wir gegenüber diesen Parteibildungen von einem gewissen Mißtrauen erfüllt sind. In allgemein politischen Fragen, in idealen Fragen beobachten wir bei ihnen das selbe Bild wie in anderen Schichten: daß die verschiedensten Richtungen vertreten sind. Und wenn man sieht, daß „Mittelstandskandidaten“ später regelmäßig der konservativen Partei beitreten, dann liegt die Vermutung nahe, daß es sich um einen Vorstoß für die konservative Partei handelt. Das kann uns natürlich nicht günstig dafür stimmen. Möge der Mittelstand vertrauensvoll seine Wünsche und Forderungen auch der nationalliberalen Partei übergeben! Sie wird es nicht an sich fehlen lassen! (Bravo!)

Dem Handel ist durch Verabschiedung des Bürgergesetzes im Reich ein Dienst erwiesen worden. Manches hat auch hier die einzelstaatliche Verwaltung zu tun. Ich will freie Bildungen wie Offiziersvereine und Beamtenvereine selbstverständlich nicht bekämpfen, aber sie dürfen nicht von oben her einseitig begünstigt werden. Wir haben auch dafür gesorgt, daß die Konsumvereine keinen Vorzug mehr vor anderen Gewerbebetrieben haben. Unterrichtsanstalten, die der Handel aus eigener Kraft geschaffen hat, sind von Staats wegen zu unterstützen; jedenfalls sind ihnen nicht Hindernisse in den Weg zu legen.

Zum Mittelstand gehören ferner auch die Privatbeamten. Für ihre Verbesserung ist im Reich zu sorgen; für die Ausgestaltung im einzelnen wird der Einzelstaat manches zu tun haben.

Die Beamten bedürfen einer Aufbesserung der Besoldung. Die in der Thronrede angekündigte Vorlage ist nicht gekommen. Ihr Erfolg, der Entwurf über die einmaligen Zulagen, war ein „Stückwerk der schlimmsten Art“. Die Beamten spüren begreiflicherweise die Notwendigkeit, sich fester zu organisieren und auch Beamtenkandidaten für die Wahlen aufzustellen. Mit einem Vorgehen der Regierung, durch das den Beamten in dieser Beziehung Schranken auferlegt werden sollten, können wir uns in keiner Weise einverstanden erklären. Wir verlangen bei der bevorstehenden Besoldungsreform Gleichstellung aller derjenigen, deren Vorbildung gleich und deren Tätigkeit gleichwertig ist. Das gilt für die akademisch gebildeten Beamten; Verwaltungsbeamte, Richter, Oberförster, Oberlehrer usw. müssen in ihren Bezügen gleichgestellt werden. (Sehr richtig!) Derselbe Grundsatz muß bei den mittleren und unteren Beamten durchgeführt werden. Da wird eine richtige Bewertung der Leistung nötig sein. Der Unterschied in der Besoldung zwischen lokalen und provinzialen Stellen wird sich nur da aufrecht erhalten lassen, wo ein Unterschied der Leistung vorliegt.

Bei den Verhandlungen über die Beamtenbesoldung haben wir jedenfalls zu viel erreicht, daß wir den Finanzminister zu der Erklärung gezwungen haben: man würde in Preußen im Herbst auch den selbständigen Vorgesetzten, wenn im Reich die Beamtenbesoldungen noch nicht erfolgten. Ähnlich sieht es mit den Geistlichen, deren Mehrzahl völlig unzureichende Gehälter bezieht.

Bei der Sozialpolitik handelt es sich für den Einzelstaat ja mehr um die Ausführung der Reichsgesetze. Aber der preussische Staat ist doch gleichzeitig der größte Arbeitgeber der Welt. Seine Betriebe sollen vorbildlich sein. Freilich kann er sich nicht auf leichtfertige Experimente einlassen; er darf vielmehr nur das wirklich Erprobte anwenden. Das gilt z. B. auch von der Frage der Tarifverträge. Hier werden die Beteiligten doch zuerst die Sache ausprobieren müssen, ehe der Staat sich hier festlegt. Jede Sozialpolitik wird schließlich doch ihre Grenze finden müssen an der Leistungsfähigkeit der Industrie und an ihrer Konkurrenzfähigkeit auf dem Weltmarkt. Damit soll nicht Wasser in den Wein sozialpolitischer Giers geschüttet werden. Nur Wasser wird nicht das Augenmaß für das praktische Erreichbare verlieren.

Die Einzelstaaten haben dann noch bedeutende Aufgaben zu erfüllen auf dem Gebiet der Kultur. Unsere theologischen Fakultäten beider Konfessionen haben eine Doppelstellung. Sie sollen der Wissenschaft dienen und gleichzeitig doch auch die künftigen Kirchendiener erziehen. Der Staat ist trotzdem verpflichtet, darauf zu achten, daß auch den theologischen Fakultäten die Freiheit des Fortschritts erhalten bleibt. Alle Richtungen der evangelischen Kirche müssen auf den Universitäten, müssen auch in den Konfessionen vertreten sein. Die Kunst steht erbbildlich frei da. Allerdings hat auch der Staat als Arbeitgeber, als Auftraggeber einen gewissen Einfluß, und da empfinden wir es je länger je mehr als peinlich, daß von einzelnen maßgebenden Stellen der Kunst eine bestimmte Richtung aufzuzwingen versucht wird. Dagegen muß mit allem Nachdruck protestiert werden.

Auch für die Volksschule muß der Grundgedanke der Freiheit gefordert werden. Die Freiheit, versteht sich, von fremden Einflüssen. Denn unwar ist es, daß wir die Religion aus der Volksschule ver-

fordwährenden Rufen, sich doch zu beruhigen, das Messer. Der also überfallene dachte sofort an eine gemeine Meute, bekam vor Jörn fast die Krämpfe und wehrte sich derart, daß sich noch zwei seiner Blaujaden zur „Berührung“ auf ihn werfen mußten.

Der Steuermann hatte in der Annahme, daß Feuer im Schiff ausgebrochen sei, Alarm blasen lassen — wollte dann seinem bedrängten Kapitän beistehen, fiel aber in der Eile über ein Tau und brach sich das Kreuzbein. Und in all dem Aufzuge konnte man die jämmerliche Stimme Saunders hören, der sich im Wasser an einen Pfosten angeklammert hatte und um Hilfe schrie. Er hatte eine entsetzliche Angst vor Wasser, die es hier in Massen geben sollte.

Endlich nahte die Rettung! Ein paar der braunen Landeseinwohner erkannten sich seiner, zogen ihn heraus und trugen ihn ins Rettungsboot, wo man noch auf die versprochenen Fische wartete. Als er keine Sinne wieder einigermaßen beisammen hatte, schickte er nach Decken. Schöne Nachträge brachte er jetzt nicht mit! Er erzählte ihm, daß der Kommandant des „Dachs“ binnen kurzem mit bewaffneter Macht angedacht käme; ein stämmiger Bootsmann hätte einen geheimnisvollen, grünen Tod bei sich, in dem wahrscheinlich die „Reinischwänze“ steckten, und dann würde Saunderson zuerst ausgepeitscht und darauf an den Mast gebunden werden, zur Strafe dafür, daß er sich eines Attentats auf ein Kriegsschiff schuldig gemacht habe. Saunderson zitterte wie Espenlaub, als er sich, notdürftig in einen Schlafrock des Missionars gehüllt, entschloß, den Leidensweg dadurch abzukürzen, daß er dem rachsüchtigen Kapitän entgegenging. Als die beiden auf der Mole zusammentrafen, gab es ein Schauspiel, nicht unähnlich dem, das vor kurzem die Gemüter in Aufregung versetzt hatte — nur daß diesmal die kräftige Faust des Kapitän Saunderson noch einmal ins Wasser fliegen ließ, um ihm dann von oben herab eine mit Flügen und gepackte, donnernde Rede zu halten. Die Schiffsdromoneter seien ruiniert — das ganze Fahrzeug überhaupt wäre durch diesen erstklassigen Völschen da unten für immer verdorben worden, — und — — was das Schlimmste war, — er, der Kommandant dieses Unglücksschiffes, hätte sich bei einem Haart mit dem Messer die Kehle bei der Explosion durchgeschnitten!

Genug, Saunderson lächelte sich nach dieser Prozedur sterbenselend und wagte sich vor Angst nicht aus dem Rettungsboot heraus. Was blieb schließlich seinen Schiffsgenossen anders übrig, als nach langem Zögern sein Harmonium ans Land zu schiden und ohne ihn den Anker zu lichten in der Hoffnung auf ein Wiedersehen nach langer, langer Zeit . . . ???

hätten wollten. Wir haben immer nur behauptet, daß Kirche und Schule zwei vollständig getrennte Gebiete sind. Was soll eine Beaufsichtigung der Schule durch Geistliche, die pädagogisch lange nicht genug ausgebildet sind, um solche Aufsicht ausüben zu können? Das sind noch Anklänge an eine frühere überwindene Zeit. Als wir zuerst den Antrag auf schulpflichtige Schulaufsicht stellten, fanden wir weder bei der Regierung noch bei den Mehrheitsparteien Anhang. Der neue Kultusminister stellt sich doch wesentlich anders. Aber etwas unklar bleibt seine Stellung trotzdem. Wir bleiben dabei, daß die Schulaufsicht bei richtiger Ausgestaltung der Preisfindung entbehrlich ist. Wir werden ferner, um der Landflucht der Lehrer entgegenzuwirken, für eine Gleichstellung der Land- und Stadtlehrer einzutreten haben. Eine Regelung der Lehrerbildung nach der Schule: flaches Land, kleine Orte, Großstädte, werden wir, das darf ich erklären, rundweg ablehnen. Wir müssen möglichst große Staatszuschüsse fordern. Sie zu fordern wird die Aufgabe der nationalliberalen Fraktion im neuen Abgeordnetenhaus sein. Gestatten Sie mir im Anschluß daran noch die Frage höherer Mädchenschulwesens zu behandeln. Sie hat bislang eine starke Verkleppung erfahren. Nunmehr aber, nachdem die Dinge einigermaßen in Fluß gekommen, hat die Staatsregierung die Pflicht, nicht zu zögern, sondern die Angelegenheit ihrer Regelung entgegenzuführen. Das ist ein wichtiges Stück Sozialpolitik. Die Frau ist nun einmal durch die wirtschaftlichen Verhältnisse in den Konkurrenzkampf hineingezogen worden. Deshalb müssen wir sie für diesen Kampf besser ausrüsten. Wir verlangen für die Frau eine gleichwertige Bildung, die ja daneben auch den Besonderheiten der weiblichen Individualität Rechnung tragen mag.

Diese Aufgaben verlangen ja nun besondere finanzielle Mittel. Der Finanzminister sagt: wenn Sie das wollen, dann ist eine Erhöhung der Einkommensteuer notwendig. Das verdient denn doch eine Nachprüfung. Der preussische Staat hängt bekanntlich sehr von den Einnahmen aus dem Lotteriewesen ab. Der Herr Finanzminister legt Wert darauf, das Extraordinarium zu verstärken, in das er alles Mögliche hineinstopft. Wenn man das tut, muß man, um den Etat balancieren zu können, knappe Ansätze machen. Das macht der Herr Finanzminister merkwürdigerweise im Ordinarium. Ein solches Extraordinarium wirkt seine Schotten auf das ganze Finanzgebahren. Es ist dazu geeignet, Ueberflüsse verschwinden zu lassen und Defizite zu erzeugen. Daraus muß man sich zunächst mit dem Extraordinarium des Einnahmewesens auseinandersetzen. Was eine Vermehrung des Anlagekapitals darstellt, sollte auf Anleihe genommen werden. Das Extraordinarium mag ganz verschwinden oder auf ein bescheidenes Maß zurückgeführt werden. Wenn auch ein freisinniger Bürgermeister aus einer Stadt, aus der man schon einmal einen Minister geholt hat, das alte System gestützt hat, so ist das sehr verwunderlich; hoffentlich wird er nicht zum Finanzminister gemacht. (Heiterkeit.)

Angelehnt der Finanzlage ist Sparfameit geboten. Wenn der Landtag um Bewilligung lohnspieliger Pläne zur Umgestaltung des Brandenburger Löss angegangen würde, so können Sie überlegen sein, daß wir Widerstand leisten würden. (Bravo!) Sparfameit ist u. a. auch zu üben durch Vereinfachung des Verwaltungsapparats. Auch im Interesse einer guten Verwaltung ist sie nötig; sie müßte dahin führen, daß der Schwerpunkt der Verwaltung mehr in die unteren Instanzen gelegt wird. Das steht voraus, daß gerade an diesen Stellen besonders tüchtige Beamte vorhanden sind. Es ist nicht nötig, eine so weitgehende Aufsicht über die Selbstverwaltung der Gemeinde auszuüben. Ein etwas mehr bürgerlicher Zug sollte in die Verwaltung hineinkommen. Zur höheren Verwaltung besteht nicht die unwürdevolle Zugänglichkeit. Familie und Verbindungen spielen eine große Rolle. Von den in den Jahren 1908 bis 1905 angestellten Regierungsreferendaren waren im Jahre 1906 155 Söhne von Offizieren, 185 von höheren Verwaltungsbeamten, 113 von sonstigen höheren Staatsbeamten, nur 4 Söhne von mittleren Beamten und 19 Lehrlingsöhne. Die Bevorzugung des Adels ist ein Kapitel für sich. Diese Unterabteilung gehören größtenteils zum alten Elfen.

Die Rede Friedbergs lief aus in einen feurigen Appell an die Wähler und schloß mit den Worten: „Freiwillige Entwicklung unseres Staatswesens, Freiheit des Glaubens und des Denkens, soziale Gerechtigkeit, das sind die Forderungen, in denen wir stehen wollen.“ (Langanhaltender stürmischer Beifall.)

Es knüpfte sich unmittelbar an der Bericht des Vizepräsidenten des Abgeordnetenhauses Geh. Rats Dr. Krause über die Reform des preussischen Landtagswahlrechts.

Aus der mit reichem Tatsachen- und Zahlenmaterial unterstützten Rede sei folgendes hervorgehoben:

Man kann sich kaum vorstellen, daß es noch sonderbare Schwärmer gibt, die die Reformbedürftigkeit des preussischen Wahlrechts bestreiten. Reformbedürftig ist die Einteilung der Wahlbezirke und das Wahlrecht. Eine Wahlkreiseinteilung, die vor 50 Jahren gemacht worden ist, kann ja gar nicht mehr zeitgemäß und richtig sein. Seit 1858, dem Jahre der Volkszählung, die der Wählerfreieinteilung von 1860 zugrundegelegt wurde, ist die Einwohnerzahl um 71 Prozent gestiegen. Aber nicht gleichmäßig. Die Veränderungen in der Bevölkerungsbedeutung und in den Verhältnissen sind sehr groß. Heute bringen z. B. Charlottenburg und Frankfurt a. M. zusammen ungefähr 19 Millionen Mark Steuern auf und haben drei Abgeordnete; man muß aus den steuermäßigsten Gebieten 72½ wahlfreie zusammennehmen, um auf den gleichen Steuerbetrag zu kommen; die 72½ Wahlkreise haben 102½ Abgeordnete! Oder wenn man die Reichszahl ins Auge faßt: 18½ Millionen Einwohner haben in 1804 Wahlbezirke 304 Abgeordnete zu stellen, in 95½ Wahlkreisen 139 Abgeordnete!

Nicht richtig wäre es nun freilich, lediglich nach der Zahl der Bevölkerung die Wahlbezirke einzuteilen. Das wäre zu mechanisch. Abg. Dobbert hat vor vielen Jahren einmal ausgesprochen: maßgebend muß kein Land und Leute. Das ist richtig. Das Land leidet heute vielfach unter dem Abstrom der Bevölkerung nach den Städten; nun noch seinen politischen Einfluß herabzusetzen, indem man lediglich die Zahl zur Grundlage macht, wäre hart und ungerecht. Die Landwirtschaft ist unser ältestes Gewerbe, gibt uns noch immer die wichtigsten Rekruten und hat ihre besonderen Verdienste, wie Handel und Gewerbe ihre Verdienste haben. Es muß da eine Mitte gezogen werden.

Das Historische dürfen wir nicht an die Wand drücken, aber auch die neuen Bevölkerungsbedürfnisse und die große Bedeutung, die in unserer Zeit Handel gewonnen haben, dürfen nicht vernachlässigt werden. Haben, so fragte Abg. Krause, nachdem er die Entwidlung des Verhältnisses zwischen Bevölkerungszahl und Klassenverteilung geschildert hatte, der Mittelstand und die unteren Schichten da noch den Einfluß, der im Interesse des Staates wünschenswert ist? Unser Staatleben bedarf, je mehr es sich entwickelt, desto mehr der Mitwirkung aller Kräfte, namentlich auch der Kräfte aus den unteren Schichten des Volkes. Diese Schichten sind mündig geworden, sie sind in der Lage, ihre eigenen Interessen zu vertreten, da müssen sie auch entsprechende politische Rechte erhalten. Dazu muß ihnen eine liberale Partei verhelfen. Die bisherige Abstinenz von den Wahlen ist die größte Verurteilung des herrschenden Wahlrechts. — Daß die Arbeiterpartei zum großen Teile heute noch ihre Vertretung in der Sozialdemokratie findet, ist sehr zu bedauern. Daß sie, die Arbeiter, aber ein Recht darauf haben, daß ihre politische Meinung gehört wird, kann auch nicht bestritten werden. Einen großen Teil der Arbeiter gleichsam dadurch zu entziehen, daß man ihnen ein Wahlrecht beläßt, mit dem sie nichts anfangen können, ist unliberal und unfaßbar. Und eine Entziehung liegt doch wohl vor, wenn im Jahre 1908 die Sozialdemokraten etwa 310 000 Stimmen und keine Abgeordneten, die Konservativen rund 820 000 Stimmen und 143 Abgeordnete ergab!

Daß die Konservativen bei Beibehaltung des Wahlrechts im Abgeordnetenhaus sich gegen jede Reform erklärt haben, mußte über-

raschen. Eine solche Haltung führt Wasser auf die Mühle der Sozialdemokratie. Statt dessen sollte man ihnen das Wasser abgraben, ihnen den Bortwurf entreißen. Dabei bin ich selbstverständlich kein solcher Optimist, um zu glauben, daß man mit der Reform, die wir wollen, die Sozialdemokratie allein bekämpfen kann; aber ein Stein soll zum andern gesetzt, ein Grund zur Unzufriedenheit nach dem andern soll genommen werden. Wer sich vor einer besonders radikalen Ausgestaltung des Wahlrechts scheuen will, handelt nach meiner Ansicht weise, wenn er jetzt mit denen, die eine Mittellinie erstreben, zusammenarbeitet.

Auch der Gesichtspunkt der Volkspolitik kann hier angewandt werden. Der alte Gegensatz zwischen Konservativ und Liberal, der auch in Zukunft bleiben wird, ist sehr abgeschwächt worden. Früher war das der einzige Gegensatz. Jetzt sind noch andere Ideen ins Volk geworfen; so läßt sich die Sozialpolitik nicht leicht aus dem Rahmen des Konservativen oder Liberalen spannen. Wir haben als neuen Gegensatz die Sozialdemokratie. Die Abschwächung des Gegensatzes zwischen Konservativ und Liberal halte ich für erfreulich. Wird der übermächtige Einfluß der Konservativen im Abgeordnetenhaus vermindert, so wird das förderlich sein für ein weiteres Zusammenarbeiten von Konservativen und Liberalen in der Volkspolitik.

Die auf die Wahlreform bezüglichen Sätze des Wahlaufsatzes sind genau das gleiche, was in der entsprechenden Resolution des Zentralvorstandes gestanden hat. Nur die formellen Unterschiede zwischen Resolution und Wahlaufsatz kommen zum Ausdruck. Es steht darin, daß vom Reichstagswahlrecht abzusehen ist. Das hat nicht nur den Sinn, daß es jetzt nicht zu erreichen ist — zu erreichen ist es allerdings nicht, die Frage ist nicht praktisch — es bedeutet auch eine grundsätzliche Stellungnahme. Es denkt sich Nationalliberaler daran — das muß gegenüber der Verleumdungslust stets von neuem festgestellt werden — das Reichstagswahlrecht zu beseitigen. Etwas anderes ist es aber, wie wir uns zu einer bevorstehenden Reform in Preußen verhalten wollen. Im preussischen Landtag liegt die Hauptarbeit doch bei den Kulturfragen, die bestritten werden von den feuerkräftigsten Elementen. Also: eine ganz andere staatliche Grundlage erfordert auch ein anderes staatliches Wahlrecht. Wir haben uns im Zentralvorstand einmütig dahin geeinigt: „Von einer Uebertragung des Reichstagswahlrechts ist abzusehen.“ Das ist unsere programmatische Erklärung für diese Wahl. Nach 50 Jahren mag es vielleicht anders sein. Allmählich wird wohl auch in der Wissenschaft die Auffassung durchdringen: das Wahlrecht ist eine Funktion, die man dem Einzelnen gibt um der Gesamtheit willen. Deshalb ist es, glaube ich, ein richtiger Gesichtspunkt, wenn man die Stimmen wägt. Die Ausgestaltung im einzelnen soll man zunächst der Regierung überlassen.

Die indirekte Stimmabgabe ist vollkommen veraltet. Das letzte, aber nicht das Unbedeutendste ist die Frage der geheimen oder öffentlichen Stimmabgabe. Früher waren in der Beziehung gewisse Gegensätze auch in unserer Partei. Aber diese Gegensätze verflüchtigen sich immer mehr. (Bravo!) Jetzt steht es wohl so, daß immer größere Kreise unserer Freunde rufen: Weg mit der öffentlichen Stimmabgabe! (Stürmisches Bravo.) Das ist erreicht worden durch die staatsmännische Einsicht der hochberedeten Mitglieder unserer Partei, die auf anderem Standpunkt standen. Und dann vergesse man doch nicht, daß jedes Wahlrecht stillschweigend sein muß. Man kann, wie Haas Delbrück richtig gesagt hat, breite Wählerkreise nicht dauernd vor den Zwiespalt stellen, zwischen Moralismus und Charakterlosigkeit zu wählen. Uebrigens trifft es auch nicht einmal zu, daß die Sozialdemokratie von der geheimen Wahl Vorteil haben wird. Im Gegenteil: dem Terrorismus der Sozialdemokratie wird so gehindert werden.

M. H.! Wir müssen versuchen, eine andere Zusammenfassung des Abgeordnetenhauses zu erzielen, und dazu muß uns jedes Mittel recht sein. Wir müssen tätig in die Agitation eintreten und wirken, so weit es in unseren Kräften liegt. Wir müssen vor allem verlangen, daß nicht der amtliche Apparat für diese oder jene Seite in Aktion tritt. Der Ministerpräsident und der preussische Minister des Innern haben das ja auf meine Vorstellungen bereitwillig zugestanden. Aber hier die Verhältnisse, zumal im Osten, kenne, weiß, daß es eine stärkere Stelle gibt: den Landrat und den Amtsvorsteher. Wir können nicht mehr dulden, daß der amtliche Apparat zugunsten einer Partei in Kraft gesetzt werde. Wir wollen Freiheit der Wahl.

An Sie aber, m. H., möchte ich die Mahnung aus dem Schluß meines Wahlaufsatzes. Schreiben Sie hin und rufen Sie den Freunden im Lande zu: Seid Euch Eurer Verantwortung bewußt! Tut Eure Pflicht! (Stürmischer, wiederholt von neuem einsetzender Beifall.)

Nach einer kurzen Frühstückspause begann in der vierten Nachmittagsstunde die Diskussion über den Wahlaufsatz. Die ersten 6 Abschnitte wurden ohne Debatte genehmigt. Zu dem Absch. der von der Volksschule handelt, ist ein Änderungsantrag eingegangen. Das Wort erhält

Ex. H. a. m.: Der ganze Aufsatz zeichnet sich durch Vornehmheit aus. Für uns Rheinländer ist er vielleicht sogar zu vornehm. (Heiterkeit.) In der Rheinprovinz müssen wir unbedingt Aufhebung der geistlichen Schulaufsicht fordern. Der Geistliche kontrolliert den Lehrer dort vor allem wegen seiner politischen Haltung. Man sollte überhaupt in den Parlamenten endlich dazu kommen, jede Wahl zu annullieren, auf die der katholische Geistliche in irgend einer Form Einfluß zu üben versucht hat. (Langanhaltender Beifall.)

An der weiteren Debatte beteiligten sich noch Prof. Vindekel-Selsenkirchen, Geh. Rat Friedberg und Oberbürgermeister Strudmann. Der Antrag wird zurückgezogen.

Zur Frage des Mädchenschulwesens hat Reg.-Rat Siawojan einen Änderungsantrag eingebracht, den er selbst begründet.

Eine Erörterung entspann sich dann erst wieder bei dem Passus über das Wahlrecht.

Abg. Glagel: Ueber die Frage der öffentlichen oder geheimen Wahl habe er sich noch kein endgültiges Urteil gebildet. (Widerpruch.) Es wäre doch möglich, daß wir, wenn die Regierung nicht mehr bewilligt, es bei der öffentlichen Stimmabgabe belassen. Es ist doch davon gesprochen worden, daß wir schrittweise vorgehen wollen. Wir sind's doch nicht allein, die das Wahlrecht machen. (Widerpruch.)

Rechtsanwalt Gutschke (Magdeburg) tritt für das geheime Wahlrecht ein. Ohne die Geheimheit werde die Meinung der Wähler verflüchtigt. Andererseits könne man ein sehr guter Liberaler sein und doch nicht das Reichstagswahlrecht auf Preußen übertragen wollen.

Chemfabrikant Brues (Krefeld) regte die Aufstellung von nationalliberalen Arbeiterkandidaturen an.

Rechtsanwalt Dr. Fischer (Köln) wandte sich ebenfalls gegen den Abg. Glagel. Wenn jemand in Bezug auf öffentliches oder geheimes Wahlrecht eine andere Ueberzeugung habe, als im Wahlaufsatz stehe, so solle dieser Ueberzeugung nicht Gewalt angetan werden, aber aus tatsächlichen Gründen, aus Rücksicht auf andere Parteien usw. forme nicht vom Programme abgewichen werden. (Bravo!) Die Jungliberalen hätten Entgegenkommen gezeigt; die mittlere Linie müsse nun aber auch kraftvoll durchgeführt werden. Wir müssen der Regierung folgen; das wollen wir und das will mit uns das Volk. (Sehr lebhafter Beifall, Gähndelachen.)

An der Debatte über diesen Punkt beteiligte sich auch Prof. Vindekel-Selsenkirchen.

Der Absch. über das Wahlrecht wurde dann ohne Widerspruch angenommen.

Der Wahlaufsatz im Ganzen wird einstimmig angenommen. Zum Schluß regt Amtsrichter Dr. Menke ein Wahlbündnis mit den Nationalliberalen an. Die Anregung wird vom Vorsitzenden dankbar akzeptiert, die weitere Erörterung aber dem geschäftsführenden Ausschuss und dem Zentralvorstand überlassen. Geh. Justizrat Krause gibt der Benützung über den überaus erfreulichen und einträchtigen Verlauf der Verhandlungen Ausdruck. Dann wird der Parteitag mit einem Hoch auf die Partei geschlossen.

Allgemeine Zeitung

Amfliches Kreisblatt für den Stadt- und den Landkreis Gelsenkirchen

Generalversammlung des Verbandes Deutscher Handlungsgehilfen.

(Von unserem Korrespondenten.)

Leipzig, 27. April.

In Anwesenheit von mehr als 1200 Delegierten trat gestern der 25. Verbandstag des Verbandes Deutscher Handlungsgehilfen im Kristallpalast in Leipzig zusammen. Die ersten Gegenstände der Tagesordnung wurden rasch erledigt. Ohne Debatte wurde die Geschäftsordnung des Verbandes in den letzten beiden Jahren gutgeheißen, die Ueberschüsse des Jahres 1906, von denen 4000 Mark der Witwen- und Waisenkasse und weitere 4000 Mark der Invaliden- und Altersversicherungskasse hatten überwiesen werden sollen, wurden zur Verfürgung der Bezirksvereine in den Bezirksverbänden aufgeteilt. Sodann wendeten sich die Verhandlungen dem Hauptgegenstand der heutigen Tagesordnung: Bericht über die

Verhandlungen mit dem deutschen Handelsgehilfen.

Verband

und Erörterung einer Interessengemeinschaft zu. Aus den Reihen der Mitglieder lag eine große Anzahl Anträge vor, die jede Fusion mit dem deutschen Handelsgehilfenverband rundweg ablehnten, solange er an dem Judenparagrafen festhielt, der die feindliche Stellung gegen die Judenarbeit im Handelsgewerbe und seiner rassistischen Wirtschaftspolitik festhalte, die jedoch andererseits dem Wohlstande einer Interessengemeinschaft in sozialen Fragen mit ihm, wie mit allen anderen Verbänden von Handlungsangehörigen zustimmen. Der Bericht über die bisherigen Verhandlungen erstattete der Verbandsvorsitzende Georg Müller-Leipzig. — In der

Diskussion

wurde das Verhalten des Vorstandes von diesen Seiten scharf bekämpft. Sozialistische Halle: Die geistliche und gemeine Art der Bekämpfung des Gegners ist erst durch den deutschen Handelsgehilfenverband in die Handelsgehilfensbewegung hineingetragen worden. (Lebhafter Beifall.) Warum sollten wir gerade zuerst mit ihm zusammengehen? (Sehr richtig.) Wir stehen der Verständigung durchaus ablehnend gegenüber. Eine Interessengemeinschaft können wir aber nur dann annehmen, wenn sämtliche nationalgefeindlichen Handlungsgehilfensorganisationen daran beteiligt sind. Wir bedauern aufs tiefste, daß der Aufsichtsrat sich geweigert hat, einen dahingehenden Antrag stellen auf die Tagesordnung zu setzen, um nicht die Verhandlungen mit dem deutschen Handelsgehilfenverband zu erschweren. (Stürm. Gelächter und Beifall.) — Hübner-Berlin: Wenn die Deutschen Handelsgehilfen glauben, daß das einzige Heil der Handlungsgehilfen in einem Verbande liegt, so müssen sie zunächst den Judenparagrafen streichen, der sie hindert, alle Handlungsgehilfen bei sich zu organisieren. (Lebhafter Beifall.) Der deutsche Handelsgehilfenverband ist nichts weiter als die Refraktionskammer der Antisemiten und ihre Wirtschaftspolitik ist auf engste mit dem Bunde der Landwirte, den größten Feinden der Handlungsgehilfen, verknüpft. Die antisemitische Wirtschaftspolitik habe es zugebracht, daß Handel und Industrie zurückgefallen. Wir wollen die Handlungsgehilfen vor der antisemitischen Ummantelung und vor dem Bogelzug der Judenpresse befreien. (Lebhafter Beifall und Widerspruch.)

Auch die Vertreter der süddeutschen Abteilungen des Verbandes erklärten sich gegen jede Fusion mit den Deutschen Handelsgehilfen. Der deutsche Handelsgehilfenverband habe mit seiner unglaublichen skrupellosen Hebe und seiner Agitation die Gelder der Mitgliedschaften so stark in Anspruch genommen, daß unter diesen das Bedürfnis nach Frieden allgemein geworden sei. Deshalb strebe er eine Verständigung an. — Hierauf wurde ein Schlusseurteil angenommen. Inzwischen ist seitens des Vorstandes und Aufsichtsrates folgender

Antrag

eingelaufen: „Die Generalversammlung des Verbandes der Deutschen Handlungsgehilfen billigt den Versuch einer Verständigung mit dem deutschen Handelsgehilfenverband und hofft, daß auch mit den anderen kaufmännischen Organisationen eine sozialpolitische Verständigung zu erzielen ist.“

Der Vorstand stellt sein Mitglied Silbermann, den einzigen, der die Berliner Resolution nicht mitunterzeichnet hat, die Vertrauensfrage für diesen Antrag mit dem Zusatz, daß man nicht zu befürchten brauche, er werde zum Verräter an dem von ihm geleiteten Verbande werden. Er gibt das formale Versprechen ab, daß er die endgültige Entscheidung einer Generalversammlung des Verbandes zur Genehmigung unterbreiten werde.

Gegen die Fassung des Vorstandes trug sich aus der Versammlung stürmischer Widerspruch, wobei die Debatte wieder eröffnet werden muß. Nach erregter Auseinandersetzung erklärte sich der Vorstand trotz anfänglichen Widerstandes bereit, in den Antrag das Wort „sozialpolitisch“ einzufügen, wobei der Antrag nunmehr lautet: „Die Generalversammlung des Verbandes Deutscher Handlungsgehilfen billigt den Versuch einer sozialpolitischen Verständigung mit dem deutschen Handelsgehilfenverband.“

In dieser Form wird der Antrag einstimmig unter lebhaften Beifall angenommen. — Ueber die Zusammenfassung der Kommission, die die Verhandlungen fortführen soll, entwickelt sich wiederholt eine lebhafteste Debatte, da aus der Mitte der Versammlung gewünscht wird, außer den Mitgliedern des Vorstandes und Aufsichtsrates auch zwei unmittelbare Delegierte der Generalversammlung zu entsenden. Der Vorsitzende des Aufsichtsrates, Otto Weber, und der zweite Verbandsvorsitzende, Georg Bernhard, verzichten daher auf ihre Posten. — Nach längerer Debatte beschließt jedoch die Versammlung, es bei der bisherigen Zusammenfassung der Kommission zu belassen.

Es folgen nunmehr Statutenänderungen, deren Beratung mehrere Stunden in Anspruch nimmt. Besonders lebhaft debattiert wird die Erhöhung des Jahresbeitrages von 6 auf 12 Mark und die Verfürgung des Vorstandes um zwei beabsichtigte Mitglieder.

Die nächste Generalversammlung findet in 2 Jahren wiederum in Leipzig statt, der nächste Verbandstag im Herbst dieses Jahres voraussichtlich in München.

Haftpflicht für Unfälle bei Volksfestlichkeiten.

Hamm i. B., 26. April. Bei einer Volksfestlichkeit in Verlohn hatte ein Schießbudenbesitzer aus Gort eine Schießbude aufgestellt. Als der Arbeiter J. an der Bude vorbeiging, wurde er durch eine Kugel, die von der Wand der Schießbude, in der gerade geschossen wurde, abgeprallt war, am Kopf verletzt. Für den ihm entstandenen Schaden machte er den Besitzer der Schießbude verantwortlich, indem er Klage erhob und behauptete, der Besagte habe nicht die nötigen Vorsichtsmaßregeln getroffen, um ein Abprallen der Kugeln von der Wand der Bude unmöglich zu machen. Der Beklagte führte aus, seine Haftpflicht sei ausgeschlossen, weil er sämtliche für Schießbuden üblichen Sicherheitsmaßregeln zum Schutze des Publikums getroffen habe. Es könne ihm deshalb ein die Haftpflicht begründendes Versehen nicht zur Last gelegt werden. Vom Landgericht Hamm war der Beklagte verurteilt worden, den dem Kläger durch den Unfall entstandenen Schaden zu ersetzen. Denn es sei erwiesen, daß der verhängnisvolle Schuß in der Bude des Beklagten abgegeben worden sei. Es frage sich nur, ob der Beklagte für das Abprallen der Kugel verantwortlich gemacht werden könne. Eine gültige Polizeiverordnung könne nicht in Betracht kommen, da eine solche für den Verkehr in Schießbuden zur Zeit des Unfalles noch nicht erlassen gewesen sei. Eine Polizeiverordnung würde, wenn sie vorhanden gewesen wäre, auf die Entscheidung des vorliegenden Falles auch ohne Einfluß geblieben sein. Denn der Beklagte habe als Besitzer der Schießbude unzweifelhaft dafür Sorge zu tragen, daß in jeder Beziehung die den Verkehr in der Schießbude betreffenden üblichen Maßregeln beachtet würden. Seine Pflicht sei es, dafür zu sorgen, daß durch ordnungsmäßiges Schießen in der Bude das Leben oder die Gesundheit anderer Personen nicht gefährdet werde. Jedenfalls sei es nicht ordnungsmäßig, wenn die abgeschossenen Kugeln im Innern der Bude abprallen und durch sie anwesende Personen verletzt würden. Auf welchen Umstand das Abprallen im vorliegenden Falle zurückzuführen sei, sei ganz gleichgültig; jedenfalls habe der Beklagte Maßregeln treffen müssen, wodurch ein solches Abprallen unmöglich gemacht worden sei; am so mehr, als dem Beklagten bekannt gewesen sei, daß die Kugeln aus seiner Bude zurückprallen. Dieser Pflicht sei er jedoch in keiner Weise nachgekommen. Die Behauptung des Beklagten, daß er den polizeilichen Vorschriften genügt habe, komme unter diesen Umständen nicht in Betracht. — Gegen seine Verurteilung zum Schadenersatz hatte der Beklagte Berufung eingelegt. Das Oberlandesgericht zu Hamm erkannte jedoch in Uebereinstimmung mit dem Landgericht den Anspruch des Klägers als berechtigt an und wies die Berufung kostenpflichtig zurück.

Der Berliner Zopfabschneider in Hamburg bei der Arbeit.

Der Zopfabschneider, der vor mehr als zwei Jahren in Berlin sein Unwesen getrieben, bis er schließlich auf frischer Tat ertappt und vor Gericht gestellt wurde, ist in der letzten Zeit in Hamburg aufgetaucht. Dort ist er, wie bereits gemeldet, neuerlich verhaftet und in eine Geiselnhaft für Geistesranke gebracht worden. Des näheren wird hierüber aus Hamburg berichtet: Seit längerer Zeit trieb in Hamburg ein Zopfabschneider sein Unwesen. Nachdem im vergangenen Sommer in verschiedenen großen Garten-Etablissements fünf Kinder ihrer Köpfe beraubt worden waren, kamen in den letzten Tagen wieder zwei Fälle zur Anzeige. Gestern endlich wurde der Täter verhaftet. Wie sich heute herausstellte, handelt es sich um denselben Studenten, der vor Jahren in Berlin verhaftet und später in einer Irrenanstalt untergebracht wurde. Er wurde nach kurzer Zeit als geisteskrank entlassen, weil sich nicht im geringsten Zeichen von Geistesgesundheit bemerkbar machten. Sein Benehmen war ruhig und irgend welche Anormitäten fehlten, war unmöglich. Nachdem der junge Mensch die Geiselnhaft verlassen hatte, bezog er die Braunschwäger Hofschule. Der dortigen Polizei wurde auch Mitteilung von dem gemeingefährlichen Wesen des Studenten gemacht. In Braunschwäger hat er sich indessen ruhig verhalten und keinen Anlaß zu irgendwelchem polizeilichen Einschreiten gegeben. Im vorigen Herbst tauchte dann in Hamburg plötzlich ein Zopfabschneider auf, ohne daß die Polizei den Täter ermitteln konnte. Zuerst wurden in einem vornehmen Gartenrestaurant, dem „Möhlendorfer Hof“, drei Mädchen ihrer Köpfe beraubt. Dann kamen zwei Fälle zur Anzeige, die in Hagenbecks Tierpark vorgekommen waren. Die Polizei suchte den Täter in den „besseren“ Kreisen, hatte aber mit ihren Nachforschungen keinen Erfolg. Während des ganzen Winters ist auch von einem Zopfabschneider nicht mehr die Rede gewesen, bis erst kurz vor Ostern wieder ein Mädchen, das vor einem Schaufenster stand, der Kopf abgeschnitten wurde. Wenige Tage darauf kam ein weiterer Fall zur Anzeige. Jedemal aber hatte sich der Täter so schnell entfernt, daß eine Verfolgungsbefragung unmöglich war. Die Polizei wurde aber nun auf die Spur des Berliner Zopfabschneiders, dessen Mutter in Hamburg wohnt, geführt. Sie setzte sich mit der Braunschwäger Polizei in Verbindung und bekam von dort die Mitteilung, daß der Student aus Berlin sei, und erfuhr schließlich auch die Adresse des jungen Mannes. In seiner Wohnung fand man die abgeschnittenen Köpfe. Er ist sofort dem Irrenhause zugeführt worden. Die Gerichte werden sich überhaupt nicht mit ihm beschäftigen. Man erinnert sich noch an die gewaltige Aufregung, die der Zopfabschneider im Jahre 1906 in der Frauenwelt Berlins hervorgerufen. Keine Dame schützte sich auf der Straße ihres Kopfes nicht. In jedem 2. oder 3. Schritt wurde gemeldet, daß bald da, bald dort einem jungen Mädchen ihr schöner, langer Zopf mit einer scharfen Schere abgeschnitten worden sei, ohne daß die auf solche Weise ihres schönen Schmuckes beraubte etwas davon gemerkt hätte. Endlich, am 27. Jan. 1906, wurde der gefürchtete Zopfabschneider in flagranti ertappt. Er hatte unter den Händen eines jungen Mädchens, das zwei Köpfe trug, einen abgeschnitten und wollte das gleiche mit dem zweiten tun, als er beobachtet und festgenommen wurde. Der Zopfabschneider entpuppte sich als der 23 Jahre alte Studierende der Technischen Hochschule Robert S. Der Verhaftete legte ein freimütiges Geständnis ab und bekannte sich als Zopfabschneider und verwerflicher Reizung. In seiner Wohnung fand man nicht weniger als 31 abgeschnittene Köpfe, alle fein

händerlich verpackt, mit bunten Bändern geschmückt und mit dem Datum des Tages versehen, an dem er abgeschnitten war. Wie S. angab, holte er die Köpfe oft aus seinem Schreibtische hervor, lästete sie und legte sie unter sein Kopfkissen. S. wurde unter Anklage gestellt, aber auf Grund des Gutachtens der psychiatrischen Sachverständigen, die ihn als geisteskrank bezeichneten, freigesprochen. Während des Verfahrens hatte der Vorsitzende S. gefragt, ob er für die Zukunft eine Garantie dafür übernehme, daß er keine Köpfe mehr abschneiden werde. S. antwortete: „Eine Garantie könnte ich nicht übernehmen. Der Trieb ist bei mir stärker als der Wille.“ Das hat sich nun wirklich gezeigt. Nachdem er aus der Geiselnhaft als geheilt entlassen worden war, siedelte S. nach Hamburg über und dort fiel er seiner verderblichen Reizung wider zum Opfer. Sieben Hamburgerinnen beklagen den Verlust ihrer schönen, blonden Köpfe.

Ein tapferer Schmornkeinfeger.

Man schreibt den Münch. N. Nachr. aus Stockholm: Der Stadtholmer Regierungsangehörige veröffentlicht an der Spitze seiner amtlichen Rundgebungen einen Kabinettsbefehl König Gustavs, worin mitgeteilt wird, daß dem „hier anwesigen Schmornkeinfegergehilfen Nils August Lindberg wegen rühmstürzten Verhaltens die bürgerliche Ehrenmedaille in Gold zuerkannt“ und zusammen mit einem Handlungsbuch des Königs überreicht worden sei. Die schwedische Öffentlichkeit hat erst durch diese Auszeichnung von einem Geschicknis erfahren, das in all seiner trivialen Alltäglichkeit ein Stück Heldentums in sich birgt. Der „Deforierete“ ist ein junger Handwerksbursche, der bisher bei einem Schmornkeinfeger der Südstadt im Dienst stand. In seinem Auftrage hatte er sich vorige Woche mit einem Schornstein zusammen nach einem vorläufigen Varietee begeben, um die Heizungsanlage zu säubern. Noch während der Geheile mit den Vorrichtungen beschäftigt war, begab sich der Lehrling auf den Dachstuhl, um in einem vom Geheilen bezeichneten Schornstein mit der Arbeit zu beginnen. Hierbei stieg der kleine Bursche statt in den Hauptschornstein verächtlich in den Rauchschacht des unter dem Gebäude befindlichen Maschinenraumes hinab. Als der Geheile nach einiger Zeit auf das herkömmliche Signal keine Antwort erhielt — eilte er, — von schlimmen Ahnungen erfüllt — gleichfalls auf die Dachbrüstung und stieg, nachdem er sich über den Verbleib des Jungen orientiert hatte, in den mittlerweile von glühend heißen Rauchwolken angefüllten Schacht hinab. Der bereits halberstarrte Knabe griff nach den Rufen des Retters, an die er sich mit verzweifelter Kräften anklammerte. Vergebens suchte ihm der ältere Kamerad durch Klopfen und Stößen beizukommen zu machen, daß auf diese Weise keiner von ihnen vom Bleck kommen werde. Der geängstigte Knabe verstand die durch Zeichen mitgeteilten Weisungen nicht, und sah auch so fest eingeklemmt, daß der Geheile schließlich trocknete, sich von seinem Schlingel gewaltsam zu befreien, um den Weg ins Freie zu gewinnen. Sobald dies gelungen war, eilte er hornstreichs in das Erdgeschoss hinab, um von dem Maschinenraum aus einen Aufstieg in den unglücklichen Schacht zu versuchen. Das Erdgeschoss ist verschlossen. Der Geheile brüht ganz erschrocken ein paar Heuler ein, reißt die eiserne Klinker heraus und schwingt sich in den Raum. Durch die oberhalb der Klinkeranlage befindliche Seitenöffnung bringt der Tapfere — umgibt von den meterhoch aufsteigenden Flammen — von neuem in den Schacht, klettert unermüdet, bis er den vor Schmerz ohnmächtigen Knaben erreicht, und befreit diesen durch einen herkulischen Druck mit dem geneigten Rücken aus seiner Lage, worauf er, den Knaben auf den Schultern vor sich herziehend, mit einer letzten Kraftanstrengung das Freie gewinnt. Mit verwundenen Händen und Füßen und verfangenen Kleidern schleicht sich der Retter zum Dachstuhlfenster, wo fürsorgliche Männer alsbald die nötigen Anstalten für die Ueberführung beider nach dem nächsten Krankenhaus trafen. Die schnellentschlossene Rettungsart wurde dann dem König gemeldet, der dem fähigen Handwerksgehilfen sofort die verdiente Ehre zuteil werden ließ.

Sport.

Sport-Comité, 26. April. Begrüßungs-Nach-Rennen. 2000 Mark. 1400 Meter. 4 Pferde: 1. Herr M. Böhsenauer (Gronberg); 2. Herr Velbagen's Jero 1 (Wulfert); 3. Herr D. Hofrichters Jochen (Gerke). Tot.: 15:10. Platz: 14:4. 26:10. Mit drei Längen gewonnen. — Frühjahrs-Gärten-Rennen. 1500 Mark. 2500 Meter. 5 Pferde: 1. Herr J. Kofals Koller (B. Kofal); 2. Herr N. Whites Patrier (Krieg); 3. Herr Böhsenauer's Bey (Cafel). Tot.: 20:10. Platz: 15 und 26:10. Mit sechs Längen gewonnen. — April-Verkaufs-Gärten-Rennen. 1500 Mark. 3000 Meter. 8 Pferde: 1. Herr G. von Kraders Krenja (Guba); 2. Herr G. von Kraders Grachev (Graf); 3. Herr H. Schubert's Witz (Graf); 4. Herr H. Schubert's Witz (Graf); 5. Herr H. Schubert's Witz (Graf); 6. Herr H. Schubert's Witz (Graf); 7. Herr H. Schubert's Witz (Graf); 8. Herr H. Schubert's Witz (Graf). Tot.: 13:10. Platz: 13 und 13:10. Mit drei Längen gewonnen. — Preis von Hellenhausen. 1500 Mark. Jagd-Rennen. 3000 Meter. 3 Pferde: 1. Herr H. Schubert's Witz (Graf); 2. Herr H. Schubert's Witz (Graf); 3. Herr H. Schubert's Witz (Graf). Tot.: 35:10. Mit weitem Vorsprung gewonnen. Merkur gefallen. — Preis der Mark. 1500 Mark. Jagd-Rennen. 2400 Meter. 4 Pferde: 1. Herr J. B. Neuh's Reinhardt's (Herber); 2. Herr H. Euermond's Witz (Graf); 3. Herr G. von Kraders Stern (Guba). Tot.: 29:10. Platz: 15 und 29:10. Mit drei Längen gewonnen.

Nun geht mir der Humor aber gründlich aus!

Woh, laufen Sie mal rasch hinter und holen Sie gleich drei Schachteln Hays' echte Sodener Mineral-Bastillen! Ich bin nicht für die Einnahme und hab mich bisher redlich mit meiner Ernährung geputzt. Aber wenn ich denn schon was nehmen muß, dann nehm ich auch gleich was richtiges, und das sind, nach allem was man hört, eben doch Hays' echte Sodener Mineral-Bastillen. Die kauft man in jeder Apotheke, Drogerie und Mineralwasserhandlung für 25 Pfennig die Schachtel.

Aus Westfalen und der Rheinprovinz.

*** Dortmund, 27. April.** Heute nahm der zu Anfang d. M. nach viertägiger Verhandlung vertagte Prozeß gegen den früheren Prof. Dr. Wilhelm Wemhöner seinen Anfang. Der Angeklagte bestritt wie in der ersten Verhandlung seine Schuld. Wemhöner erklärt, Wolpert habe ihn nur deshalb zum Profuristen gemacht, um die Schuld an der Mißwirtschaft bei Castrop auf ihn abladen zu können. Zum Beweise gibt er eine Anzahl von Zeugen an, unter denen als erster der Kaufmann Herdickerhoff vernommen wird. Dieser hatte eine Zeitsung bei der Gesellschaft gearbeitet, mußte aber im Auftrage Wolpert's auch für Wöhler Reisen unternehmen. Seine Bezahlung (etwa 12 000 Mark) wurde teilweise aus der Castrop's Gesellschaftskasse genommen. Wemhöner hat Herdickerhoff diesen Eindruck, da Dr. Wolpert ihn an Wemhöner wies. Der Zeuge gibt auch an, die Beamten von Castrop hätten zeitweise mehr für die Wöhler Werke wie für die Castrop's Gesellschaft selbst gearbeitet. Außerdem hat der Zeuge den Eindruck gehabt, daß zeitweise von Castrop schlecht Geld zu bekommen war, weil für Wöhler ein Kredit von 250 000 Mark bereitgestellt wurde.

**** Dortmund, 27. April.** In der vergangenen Nacht wurde auf der Heide Schornhorst der Wirt Bauer, früher Gendarm, von italienischen Vergleuten erschossen. Die Täter wurden verhaftet.

**** Essen, 27. April.** Im hiesigen Gefängnis wurde ein Gefangener auf offener Straße durch einen Vergleuten erschossen.

**** Oberhausen, 27. April.** Der Vater, welcher in Arnhem (Holland) auf einmännigen Wege seinen 11jährigen Sohn zu ermorden versuchte, ist der Anstreicher Franz Cordes von hier. Der Vater wurde verhaftet. Den Sohn, der sich in einem Arnhem's Krankenhaus befindet, hofft man am Leben zu erhalten.

*** Oberhausen, 27. April.** Heute morgen stürzten auf dem Bahnhofsplatz Oberhausen beim Niederreißen eines Karrens infolge Sprengung eines Verbandes zwei Arbeiter zwanzig Meter tief ab. Beide waren

sofort tot. Es handelt sich um den verheirateten Arbeiter Rasch, der sechs Kinder hinterläßt, und den ledigen Koper.

*** Beed, 27. April.** Ein 10jähriges Mädchen wurde von einem Rebhuhn, der von einem Landwirt im Garten geholt wurde, aufgespießt und schwer verletzt.

*** Herbingen, 27. April.** Als am Samstagabend das Kind eines Arbeiters, das seinen Vater von der Arbeitsstelle abholen wollte, sich an einem lose angelegten Eisengitter zu schaffen machte, fiel plötzlich das Gitter um. Eine Eisenstange drang dem Kinde in den Kopf, so daß es nach wenigen Minuten starb.

*** Summersbach, 27. April.** Dem Landwirt Oswald Hommen aus Joddingen bei Hülsenbusch wurden achtundzwanzig Strafmündeln zu je 3 Mark zugesprochen, weil er seine Kinder nicht in den Schulunterricht geschickt hatte. D. erhob gegen dieses Urtheil Einspruch. Das Amtsgericht zu Summersbach nahm eine einheitliche Handlung an und erkannte auf eine Strafe von 3 Mark. Hommen hatte die Kinder nachmittags zu Hause gehalten, weil sie in der kurzen Mittagspause den Weg zur Schule nicht in ruhiger Gegend zurücklegen konnten. D. r. med. Beilied bezeichnete den Schulweg als zu anstrengend für sieben- und dreizehnjährige Kinder. Die Kölner Strafkammer als Berufungsinstanz erkannte das erste Urtheil an.

**** Oberfeld, 27. April.** Der gestern abend hier abgehaltene 11. Schwimmertag, der aus Anlaß des vom 2. bis 4. August hier stattfindenden deutschen Schwimmfestes tagte, beschloß, ein Militärschwimmfest zu veranstalten. Der kommandierende General des 7. Armee-Korps hat den Soldaten, welche an dem Schwimmen freiwillig teilnehmen wollen, Urlaub erteilt.

**** Düsseldorf, 27. April.** Auf der im hinteren Hafenbecken untergebrachten Militärschwimmhalle brach gestern nachmittags vermulich durch herausgeworfene Funken aus dem Ofen, Feuer aus, wodurch die Halle fast völlig vernichtet wurde. Ein etwa 100 Meter entferntes Polizeilager wurde durch umherfliegende Funken entzündet.

*** Düsseldorf, 27. April.** Die Eheleute Emil Daniel hatten gestern morgen während des Gottesdienstes ihre beiden Kinder im Alter von 5 und 4 Jahren in der Wohnung allein zurückgelassen. In dieser Zeit

spielten die Kinder mit Streichhölzern, wobei die Kleider des fünfjährigen Mädchens Feuer fingen. Die auf die Hilferufe des Schwefelherdens herbeieilenden Hausbewohner fanden das Kind halb verbrüht vor. Auf dem Wege zum Krankenhaus ist es gestorben.

*** Bonn, 27. April.** Aus Furcht vor einer Operation hat eine Frau aus Oldenburg sich die Halschlagader durchgeschnitten. Die Wundstelen fanden sie tot.

*** Koblenz, 27. April.** Vor dem Schöffengericht hatten sich 36 Wirthe von hier zu verantworten, weil sie in ihren Lokalen sogenannte Kleeblattautomaten aufgestellt hatten, die von der Polizei als Gegenstände für das Glücksspiel bezeichnet wurden. Durch Zeugen wurde jedoch nachgewiesen, daß zum Benutzen des Spiels eine gewisse Fertigkeit notwendig ist. Das Urtheil lautete daher auf Freispruch.

Kasseler Hafer-Kakao

wird als
Kinder-Frühstück
tausendfach ärztlich empfohlen. Nur echt in
blauen Kartons für 1 Mk., niemals lose.

Putz' Haus und Hausputz

ebenfalls wieder mit Luhs. Jede wirklich erfahrene Hausfrau weiß den wahren Wert Luhs'scher Fabrikate wohl zu schätzen und weiß auch sehr gut, das minderwertige Fabrikate nur den Schein der Billigkeit haben und nicht nur alle wackelbaren Gegenstände, sondern ebenfalls auch das Portemonnaie gefährden.

Kommunalsteuern für 1908.

Nach den genehmigten Gemeindebeschlüssen gelangen an Kommunalsteuern für das Steuerjahr 1908 zur Erhebung in der Gemeinde Eppendorf 175% der Einkommensteuer, nämlich der fmg. Sätze zu 2,40 Mark und 4 Mark, sowie der Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer. Günnigfeld 220% desgl. Hontrop 200% desgl. Leithe 200% desgl. Münscheid 200% desgl. Sevinghausen 200% desgl. Wesselsfeld 200% desgl. 4243

Mit Ausnahme von Eppendorf gelangt in den vorgenannten Gemeinden auch ein Zuschlag von 100% der Betriebssteuer als Kommunalsteuer zur Erhebung.

In den Gemeinden Eppendorf und Hontrop wird von den gewerblichen Betrieben, die mehr als 50 und in der Gemeinde Günnigfeld von solchen, die mehr als 20 Arbeiter beschäftigen, anstatt des Zuschlages zur staatlich veranlagten Gewerbesteuer eine besondere Gewerbesteuer pro Kopf der beschäftigten Arbeiter erhoben.

Die Kommunalsteuer-Geheften aller vorgebachten Gemeinden für das Steuerjahr 1908 liegen vom 1. Mai cr. ab zwei Wochen lang im Amtshause hier, Zimmer Nr. 8, zur Einsicht offen.

Wattenscheid, den 24. April 1908.

Der Amtmann: Emisch.

Gemeindesteuerlisten für 1908.

Die festgesetzten Steuerlisten für das Rechnungsjahr 1908 nach § 79 des Einkommensteuergesetzes nach einem Einkommen von unter 900 Mark veranlagten Personen der Gemeinden des Amtsbezirks liegen vom 27. d. Mts. ab 2 Wochen lang im Amtshause hier, Zimmer Nr. 8, zur Einsicht offen.

Wegen der Veranlagung steht den Steuerpflichtigen binnen einer Abchlussfrist von 4 Wochen nach Ablauf der Auslegungsfrist die Berufung zu und zwar:

a) wenn die Veranlagung durch die Voreinschätzungskommission ohne Beanstandung erfolgt ist, an die Veranlagungskommission, b) wenn die Festsetzung des Steuerbetrags durch die Veranlagungskommission stattgefunden hat, an die Berufungskommission.

Wattenscheid, den 24. April 1908.

Der Amtmann: Emisch.

Schießübungen.

Der Bürger- und Schützenverein zu Eppendorf hat die polizeiliche Erlaubnis erhalten, am 3., 10., 17., 24., 31. Mai, 14., 21., 28. Juni, 5., 12., 19., 26. Juli, 2., 9., 16., 23., 30. August, 6., 13., 20., 27. September, 4., 11., 18., u. 25. Oktober d. Js. auf dem in der Gemeinde Eppendorf auf dem Grundstück des Besitzers Koch befindlichen Schießstande Schießübungen zu veranstalten.

Obgleich dem Vorsitzenden des genannten Vereins strenge Sicherheitsmaßregeln vorgeschrieben sind, warne ich außerdem noch öffentlich vor der Annäherung an die Schießlinie.

Wattenscheid, den 23. April 1908.

Der Amtmann: Emisch.

Bekanntmachung.

Die festgesetzten Gemeindesteuerlisten der mit einem Jahres-Einkommen von nicht mehr als 900 Mark veranlagten Steuerpflichtigen für die Gemeinden Wanne und Hülchinghausen liegen vom 23. April bis einschl. 6. Mai d. Js. zur Einsichtnahme im hiesigen Amtshause, Zimmer Nr. 7, auf.

Gegen die Veranlagung steht den Steuerpflichtigen binnen einer Abchlussfrist von 4 Wochen nach Ablauf der Auslegungsfrist die Berufung an die Veranlagungskommission zu.

Wanne, den 22. April 1908.

Der Amtmann: J. B. Weiberg.

Bekanntmachung.

Die Gewerbesteuerrollen der Klassen I bis IV der Gemeinden Wanne und Hülchinghausen liegen vom 24. d. Mts. ab während 1 Woche im hiesigen Amtshause Zimmer Nr. 7 aus.

Die Einsichtnahme ist nur den Steuerpflichtigen des Veranlagungsbezirks gestattet.

Wanne, den 22. April 1908.

Der Amtmann: J. B. Weiberg.

Günstig gelegenes Anwesen.

Zum 1. Juni oder 1. Juli wird mein Fabrik-Anwesen frei, ca. 8 Minuten vom Bahnhof gelegen.

Dasselbe besteht aus einem Wohnhaus und für jedes gewerbliche Unternehmen passenden Fabrikgebäude (Größe 38x8,5m) mit elektr. Licht- und Kraftanlage. 11968

Vorsteher ist unter günstigen Bedingungen zu vermieten oder auch zu verkaufen. Offert. erbet. unter N. 308 an die Expedition d. Zeitung.

Kälken

so. Reparaturen gut u. billig. Moritz Schreiner, Grenzstraße 50, Dinterhaus. Postkarte genügt.

Französische Neu-Wasch- u. Platt-Anstalt

Grenzstraße 15. Spezialität: Herrenwäsche, Kleider, Gardinen

Privatstunden in der Cabelberg'schen Stenographie

werden mit gutem Erfolge erteilt. Off. unter N. 3553 an die Expedition d. Zeitung.

Freitag, den 1. Mai 1908
beginnen
Vormittag-, Nachmittags- u. Abend-Kurse.
Beste Gelegenheit für Damen und Herren sich eine gediegene kaufmännische Ausbildung zu verschaffen.
Bessere Stellung! Höheres Gehalt!
Hundert meiner Schüler und Schülerinnen befinden sich bei hiesigen wie auswärtigen Firmen in passenden und guten Stellungen.
Anmeldungen werden jetzt entgegen genommen.
Auskunft wird bereitwillig in der Anstalt, Kettwigerstr. 14, erteilt.

Muellers Schreib- u. Handels-Lehrinstitut
Essen, Kettwigerstr. 14. Fernsprecher 3368.
2 Minuten vom Hauptbahnhof — zwischen Hptbf. u. Stadttheater.

Joh. Vaillant Remscheid
Bedeutendste Spezialfabrik für Gas-Badeöfen.
Wiederverkäufer werden an allen Plätzen nominiert gemacht.

Vaillant's Geyser
D. R. P. ang.

KAPITALIST.
Gelsenkirchen.
Fachmann sucht noch zur Errichtung eines grossen
Haushaltungs-Bazars
10 000 Mark oder Wechsel-Kredit auf 2 Jahre gegen Bürgschaft.
Offerten unter A. V. 291 an die Exped. d. Ztg.

Hohe Verzinsung.

Guano, Chili-Salpeter, Knochenmehl
bietet bei
Gustav Kallenberg,
Alter Markt und Karstraße.

Erhalte jede Woche Faselchweine
welche zu bekannt billigem Preise abgegeben werden.
Karl Wiese,
Bismarck, Rottstraße 34.

Erhalte jede Woche gute Faselchweine,
welche ich billig abgebe. 6517
Wihl. Katenbrink,
Uedendorf, Bergmannstraße 42.

Erhalte am Donnerstag eine Partie große und kleine Faselchweine
welche ich billig abgebe. 6517
Wihl. Katenbrink,
Uedendorf, Bergmannstraße 42.

Erhalte am Donnerstag eine Partie große und kleine Faselchweine
welche ich billig abgebe. 6517
Wihl. Katenbrink,
Uedendorf, Bergmannstraße 42.

Erhalte am Donnerstag eine Partie große und kleine Faselchweine
welche ich billig abgebe. 6517
Wihl. Katenbrink,
Uedendorf, Bergmannstraße 42.

Erhalte am Donnerstag eine Partie große und kleine Faselchweine
welche ich billig abgebe. 6517
Wihl. Katenbrink,
Uedendorf, Bergmannstraße 42.

Erhalte am Donnerstag eine Partie große und kleine Faselchweine
welche ich billig abgebe. 6517
Wihl. Katenbrink,
Uedendorf, Bergmannstraße 42.

Erhalte am Donnerstag eine Partie große und kleine Faselchweine
welche ich billig abgebe. 6517
Wihl. Katenbrink,
Uedendorf, Bergmannstraße 42.

Erhalte am Donnerstag eine Partie große und kleine Faselchweine
welche ich billig abgebe. 6517
Wihl. Katenbrink,
Uedendorf, Bergmannstraße 42.

Erhalte am Donnerstag eine Partie große und kleine Faselchweine
welche ich billig abgebe. 6517
Wihl. Katenbrink,
Uedendorf, Bergmannstraße 42.

Erhalte am Donnerstag eine Partie große und kleine Faselchweine
welche ich billig abgebe. 6517
Wihl. Katenbrink,
Uedendorf, Bergmannstraße 42.

Erhalte am Donnerstag eine Partie große und kleine Faselchweine
welche ich billig abgebe. 6517
Wihl. Katenbrink,
Uedendorf, Bergmannstraße 42.

Erhalte am Donnerstag eine Partie große und kleine Faselchweine
welche ich billig abgebe. 6517
Wihl. Katenbrink,
Uedendorf, Bergmannstraße 42.

Erhalte am Donnerstag eine Partie große und kleine Faselchweine
welche ich billig abgebe. 6517
Wihl. Katenbrink,
Uedendorf, Bergmannstraße 42.

Erhalte am Donnerstag eine Partie große und kleine Faselchweine
welche ich billig abgebe. 6517
Wihl. Katenbrink,
Uedendorf, Bergmannstraße 42.

Erhalte am Donnerstag eine Partie große und kleine Faselchweine
welche ich billig abgebe. 6517
Wihl. Katenbrink,
Uedendorf, Bergmannstraße 42.

Zurückgekehrt

Dr. Kraus

Dortmund, Betenstr. 7.

Spezialarzt für

Haut-, Harn-,

Blasenleiden,

Lichtbehandlung

Telefon 1877.

Sprechstunden 10—1 vorm. u. 3—6 nachm. Wochentage.

Besitzer von Grundstücken als Geschäfts- oder Privathaus, Villa, Hotel, Fabrik, Restaurant, Rittergut, Landwirtschaft, Wähe, Kleegele, Bauplatz pp., die verkauft werden sollen, Hypotheken- oder Zeihhaber-Suchende senden ihre Adresse sofort an die Exped. d. Blattes unter N. Z. 30 f. Generalvertreter in den nächsten Tagen anwesend. Besuch kostenlos. Kein Agent. Verbindung mit ca. 600 Immobilien- u. 200 Bankgeschäften. Strengste Discretion.

Verkauf.

Wegen Auflösung sollen heute und folgende Tage zu Gelsenkirchen, Bahnhofstr. 40 (Baden in der Glaspassage) große Posten bessere Möbel, wie:

Betten, Kleiderschränke, Kommoden, Glaseschränke, Tische, Stühle, Eimerstühle, Büfets, Sofas, Spiegel, Vertikow, mod. Schlafzimmer m. Spiegel, Marmor, mod. Küchen, Wohnzimmer Plüschsofa Plüschgarnituren engl. Bettstellen, Schränke, Tischstühle, Lehnstühle u. dergl.

freihändig gegen bar verkauft werden. Lieferung frei Haus. Siehe Anzeige darüber in n. Zeitung (Morgen). **D. Caspar** Gelsenkirchen, Bahnhofstr. 40, (Eingang Glaspassage).

Entwässerungs-Zeichnungen

werden für 12 Mark angefertigt. Anfragen unter N. 289 an die Exped. dieser Zeitung.

1—2 Herren können noch am

Privat-Mittagstisch teilnehmen. Zu erfragen 4235 Hochstraße 43 III.

Neue Sendung Schweine

angekommen, das Stück von 13,80 Mk. an und höher.

Gaik, 11962

Gelsenkirchen, Viktorstr. 117. Dasselbst ein Pferd mit Wagen zu verkaufen.

Erhalte jede Woche große und kleine hannoversche und Faselchweine, welche sehr billig abgegeben werden.

Heinrich Brinker, Uedendorf, Friedrichstraße 10.

Ein schwarzes Huhn ent- laufen. Wiederbringer erhält Belohn. Gelsenk., Clarastr. 17.

Salon-Pianino muß- baum,

Salon-Pianino schw. nur kurze Zeit in Wiete gest. gebe billig ab. **G. Hilger, Essen,** Grabenstr. 109, Nähe Viehhofstr.

Wer leidet einem Geschäfts- mann, der unversichert in Not geraten ist, aber ausreichende Sicherheit bieten kann. 600 M. gegen 6-8% Zinsen? Rückzahlung nach Uebereinkunft. Off. unt. N. 290 an die Exp. d. Z. erb. 4280

Trefte heute Dienstag mit Transport bef. Uedendorf

Schweine ein, welche preiswürdig abgebe. **Anton Küpers,** Bismarck, Bismarckstr. 206.

Schweine ein, welche preiswürdig abgebe. **Anton Küpers,** Bismarck, Bismarckstr. 206.

Schweine ein, welche preiswürdig abgebe. **Anton Küpers,** Bismarck, Bismarckstr. 206.

Schweine ein, welche preiswürdig abgebe. **Anton Küpers,** Bismarck, Bismarckstr. 206.

Schweine ein, welche preiswürdig abgebe. **Anton Küpers,** Bismarck, Bismarckstr. 206.

Schweine ein, welche preiswürdig abgebe. **Anton Küpers,** Bismarck, Bismarckstr. 206.

Deutsche Turnerschaft Kreis 8b Ruhrgau.

Turner-Klub

Gelsenkirchen.

Turnend-Männer-Abteilung

Dienstag und Freitag, abends von 8^{1/2} Uhr an.

Turnen der Alters-Klasse. Freitag, abends von 8^{1/2} Uhr an.

Turnen d. Frauen-Abteilung Montag und Donnerstag, abends von 6 Uhr an in der Turnhalle der Ober-Realschule Bismarck.

Leiter: Turnlehrer Bradhahn.

Stadt-Theater

Dortmund.

Spielplan.

Dienstag, 28. April, 7^{1/2} Uhr: **Ueber unsere Kraft.** Mittwoch, 29. April, 6^{1/2} Uhr: **Tristan und Isolde.** Donnerstag, 30. April, 7^{1/2} Uhr: **Bastien u. Bastienne.** Hierauf: **Die Entführung aus dem Serail.** Freitag, 1. Mai: Unbestimmt. Samstag, den 2. Mai: **Die Zauberflöte.** Sonntag, den 3. Mai, 3 Uhr: **Fräulein Josette — meine Frau.** 7^{1/2} Uhr: **Don Juan.**

Meinem lieben Schwager, dem Herrn Wilhelm Harrold, zu seinem heutigen 50. Geburtstag die herzlichste Glückwünsche. Von seiner Schwägerin und Bruder. **Wieder Wilhelm** Du sollst leben, soll stauch was zum Besten geben, sei es Schinken oder Würst, und ein Glaschen für den Durst.

Unfem lieben Vater, dem Herrn **Christian Wahn**, zu seinem 49. Geburtstag die besten Glück- u. Segenswünsche. Gebührend von seinen lieben Kindern.

Salon-Pianino muß- baum,

Salon-Pianino schw. nur kurze Zeit in Wiete gest. gebe billig ab. **G. Hilger, Essen,** Grabenstr. 109, Nähe Viehhofstr.

Wer leidet einem Geschäfts- mann, der unversichert in Not geraten ist, aber ausreichende Sicherheit bieten kann. 600 M. gegen 6-8% Zinsen? Rückzahlung nach Uebereinkunft. Off. unt. N. 290 an die Exp. d. Z. erb. 4280

Trefte heute Dienstag mit Transport bef. Uedendorf

Schweine ein, welche preiswürdig abgebe. **Anton Küpers,** Bismarck, Bismarckstr. 206.

Schweine ein, welche preiswürdig abgebe. **Anton Küpers,** Bismarck, Bismarckstr. 206.

Schweine ein, welche preiswürdig abgebe. **Anton Küpers,** Bismarck, Bismarckstr. 206.

Schweine ein, welche preiswürdig abgebe. **Anton Küpers,** Bismarck, Bismarckstr. 206.

Schweine ein, welche preiswürdig abgebe. **Anton Küpers,** Bismarck, Bismarckstr. 206.

Schweine ein, welche preiswürdig abgebe. **Anton Küpers,** Bismarck, Bismarckstr. 206.

Schweine ein, welche preiswürdig abgebe. **Anton Küpers,** Bismarck, Bismarckstr. 206.

Schweine ein, welche preiswürdig abgebe. **Anton Küpers,** Bismarck, Bismarckstr. 206.

Schweine ein, welche preiswürdig abgebe. **Anton Küpers,** Bismarck, Bismarckstr. 206.

Schweine ein, welche preiswürdig abgebe. **Anton Küpers,** Bismarck, Bismarckstr. 206.

Schweine ein, welche preiswürdig abgebe. **Anton Küpers,** Bismarck, Bismarckstr. 206.

Schweine ein, welche preiswürdig abgebe. **Anton Küpers,** Bismarck, Bismarckstr. 206.

Schweine ein, welche preiswürdig abgebe. **Anton Küpers,** Bismarck, Bismarckstr. 206.

Schweine ein, welche preiswürdig abgebe. **Anton Küpers,** Bismarck, Bismarckstr. 206.

Schweine ein, welche preiswürdig abgebe. **Anton Küpers,** Bismarck, Bismarckstr. 206.

Schweine ein, welche preiswürdig abgebe. **Anton Küpers,** Bismarck, Bismarckstr. 206.

Schweine ein, welche preiswürdig abgebe. **Anton Küpers,** Bismarck, Bismarckstr. 206.



Geschäfts-Eröffnung.

Einem geehrten Publikum von Gelsenkirchen und Umgegend zur gefl. Nachricht, dass ich in un. elterl. Hause, **Alter Markt 5**, eine

Schuhmacherei

eröffnet habe. — Ich halte mich zur Anfertigung aller Art Schuhwaren nach Mass unter Garantie für tadellosen Sitz und beste Verarbeitung angelegentlichst empfohlen. — Reparaturen werden schnell und preiswert ausgeführt.

Indem ich um gütige Unterstützung meines Unternehmens bitte, zeichne Hochachtungsvoll

Theodor Hirnstein.

4288



Mit verbundenen Augen

kann jeder Fachmann oder Laie unsere weltberühmten

Fahr- und Motorräder

kaufen. Dieselben zeichnen sich aus durch vornehme Formen und präzise Bearbeitung der einzelnen Teile.

Achte Weltmeister-Maschinen



Köln-Lindenthaler Metallwerke A.-G. Grösste Fahr- und Motorrad-Fabrik des Kontinents. Alleinige Fabrikant d. weltberühmten „Rheolapier“. Zu beziehen durch:

C. Johann in Gelsenkirchen.
C. Ciesewski in Bismarck.

Sprechstunden

tägl. 3—5 Uhr.

A. Dierssen,

prakt. Vertreter der Naturheil-Methode.



Die neuen Kurse

in Schälke im Saale des Herrn Thiemeyer beginnen am

Dienstag, den 28. April, nachm. von 5—7 und abends von 8—10 Uhr; im Saale der

Stadtthalle am Donnerstag, 30. April, nachm. von 5—7 und eventl. von 8—10 Uhr.

Hochachtungsvoll Joh. Fischbach u. Frau. Mitglieder der Genossenschaft deutscher Tanzlehrer.

Peru-Guano

(Füllh. rumarke)

Chili-Salpeter, Kainit, Kali, Ammoniak, Superphosphat, Knochenmehl, Thomasphosphatmehl zu äussersten Originalpreisen zu haben bei

Julius Kochs.

Gelsenkirchen, Marktstr. 6.

Schirme

werden repariert und neu überzogen in der Schirmfabrik

W. Gebauer, Söke-Rohrstrasse 39 und Bahnhofstrasse 56.

Pianos

Gegründet 1808.

Anerkannt bestes Fabrikat. Größtes Lager am Platz.

Mit-Pianos, gebr. Pianos, billige Pianos stets am Lager.

Drahtgeflecht

Stacheldraht verz. Draht

empfiehlt billigst Heinrich Preute,

Bahnhofstrasse 30.

Eigene Reparatur-Werkstatt

Aug. Richard, Bahnhofstr. 57

Grosse Geld-Verlosung

der Staats-Eisenbahn-Lose etc.

Nächste Ziehung am 1. Mai cr.

Für das ganze Deutsche Reich durch Reichsgesetz genehmigt.

6 Treffer à

480 000 Mark

6 Treffer à

240 000 Mark

6 Treffer à

48 000 Mark

6 Treffer à

45 000 Mark

2 Treffer à

30 000 Mark

6 Treffer à

20 000 Mark

12 Treffer à

16 000 Mark

und über 45 000 Treffer von 15 bis ca. 12000 Mark.

Im ganzen werden verlost ca.

10 Millionen Mark

u. staatl. Aufsicht u. Garantie.

Garantie: Geld zu den restant.

2 Nummern für 4 Mk.

4 Nummern für 8 Mk.

10 Nummern für 16 Mk.

10 Nummern für 16 Mk.

10 Nummern für 16 Mk.

10 Nummern für 16 Mk.

10 Nummern für 16 Mk.

10 Nummern für 16 Mk.

10 Nummern für 16 Mk.

10 Nummern für 16 Mk.

10 Nummern für 16 Mk.

10 Nummern für 16 Mk.

10 Nummern für 16 Mk.

Telefon 1010. **Rugo Weisse** Telefon 1010.
Fabrik feiner Fleisch- und Wurstwaren.
Alter Markt 12.
Spezialität:
ff. Aufschnitt in reichhaltiger Auswahl. Garnierte Schüsseln in verschiedenen Preislagen.
la. gekochten Schinken nach neuem Verfahren. la. Knochen-schinken im Schnitt.
Kalb-, Rind- u. Schweinegehacktes im Beisein meiner werten Kundschaft auf elektrischer Maschine im Laden hergestellt.
Spezialität: Mastkalbfleisch.

40000 Pfund Daunen, Halbdaunen und Bettfedern, 300 Stück Barchente

haben wir stets vorrätig.

Prachtvolle Qualitäten Bettfedern à Pfund 0.90, 1.—, 1.60, 2.—, 2.60, 3.—, 3.50 Mk. Direkter Bezug von Bettfedern aus Ungarn, China, Japan und Russland auf Grund unserer 30jährigen fachmännischen Erfahrungen. Direkter Verkauf ohne Zwischenhandel an das Privatpublikum. Wir sind Lieferanten vieler Konsumvereine, von Zechen und Werken des Kohlenreviers.

Amtliche Beglaubigung.

Der im Jahre 1884 gegründeten Bettfedernfabrik Gebr. Passmann, Essen, Viehoferstrasse 58, bescheinige ich hierdurch, nachdem ich die Geschäftsbücher durchgesehen, dass die Firma ihre Bettfedern und Betten an mehr als 20 000 Kunden in mehr als 800 Städten und Ortschaften Deutschlands, Oesterreichs, Hollands, Luxemburgs und der Schweiz versendet.

In Ost- und Westpreussen, Pommern, wo die Leute meist selbst Gänse und Enten halten, lassen sich tausende Familien ihre Bettfedern und Betten von Gebr. Passmann aus Essen schicken.

Eine Unmenge Dankschreiben aus allen nur erdenklichen Gegenden, darunter von Leuten, die seit langen Jahren immer nachbestellen, habe ich gelesen.

Essen, den 17. Juni 1907.

Der vereidete Bücherrevisor.

Gebrüder Passmann

Bettfedern-Fabrik, Essen-Ruhr, Viehoferstrasse 58. Gelsenkirchen, Angestastrasse 1.

Gegründet 1884. Tägl. Produktion bis 2000 Pfd. Bettfedern. Gegründet 1884.

Grösstes Bettfedern-Spezialgeschäft mit eigener Fabrik Westdeutschlands.

Unwiderruflich!

Nur noch bis zum 1. Mai.

Wunderbar! Staunenerregend!

Alles kommt, hört und staunt.

Wer liest das Dunkel der Zukunft?

Wer gibt eine scharfe Kritik des Charakters?

Madame de Ferrand, Phrenologin,

wissenschaftlich gebildete Kopf- u. Handleserin, beurteilt Charakter, Fähigkeit, sowie Lebenslauf einer jeden Person. Sie wurde konsultiert von Mitgliedern fürstl. Familien in Wiesbaden.

Sprechstunden von nachm. 2 bis abends 10 Uhr.

Gelsenkirchen: Bochumerstrasse 12, I. Ebg.

Separater Eingang: Weidenstrasse.

Die Hand des Glückes.

Die Hand des Glückes.

Die Hand des Glückes.

Die Hand des Glückes.

Die Hand des Glückes.

Die Hand des Glückes.

Die Hand des Glückes.

Die Hand des Glückes.

Die Hand des Glückes.

Die Hand des Glückes.

Die Hand des Glückes.

Die Hand des Glückes.

Die Hand des Glückes.

Die Hand des Glückes.

Die Hand des Glückes.

Die Hand des Glückes.

Die Hand des Glückes.

Die Hand des Glückes.

Die Hand des Glückes.

Die Hand des Glückes.

Die Hand des Glückes.

Die Hand des Glückes.

Die Hand des Glückes.

Die Hand des Glückes.

Die Hand des Glückes.

Modell-Ausstellung!

Sommer- u. Ferienhäuser aus dem Wettbewerb der Woche.

Veranstaltet vom

Bildungsverein Gelsenkirchen

in der Stadtthalle (grosser Saal).

Dauer der Ausstellung vom 29. April bis 10. Mai

von vormittags 9 Uhr bis nachmittags 6 Uhr.

Eintrittspreise für die Person 0.30 Mark, für Kinder in Begleitung Erwachsener, Vereine und Schulen pro Person 0.15 Mark.

Sonntag, den 3. Mai bleibt die Ausstellung geschlossen.

Wiener Zuschneide- u. Nähschule

VON M. Schmidt aus Düsseldorf.

Eröffnung am 1. Mai bis 1. Juni einen

Wochentagen 11960

Zuschneide- u. Nähkursus.

Unterrichtstotal wird noch bekannt gemacht.

Dabei lernt man gründlich und praktisch nach bewährter, leicht fasslicher Wiener Methode, Maßnehmen, Zeichnen, Zuschneiden und Anfertigung sämtlicher vorkommenden Damen- und Kinder-Garderobe unter meiner persönlichen Leitung, außerdem die Fertigstellung mindestens eines Modell-Kostüms.

Das System des Schnittmuster-Zeichnens ist äußerst leicht fasslich und geht nur in drei Tagen und wenig Berechnung. Honorar für den Kursus beträgt 25 Mk.

Bei genügender Anmeldung gebe auch Abendkursus, 15 Mk. — Gest. Offerten unter A. 24, 15 bis zum 29. d. Mts. an die Exp. d. Bl. erbeten.

— Geringe Sachen hässlich. —

Filigran-Unterricht.

Eröffne jetzt bis Pfingsten einen

Unterrichts-Kursus

zur Herstellung künstlicher Blumen, Uhr- und Halsketten, Kreuzbändern, Broschen, Haar- und Halsbänder aus Draht; letztere Sachen sind auch billig in echt anzufertigen.

Die Arbeit ist äußerst leicht zu erlernen und beträgt der Unterrichtspreis für Damen u. Kinder, für die vollständige Ausbildung, nur 1.— Mk. Unterhalte ein großes Lager in Material, Körben, Käfen, Käbeln.

Wiederverkäufer und ausgebildete Schüler erhalten Rabatt.

Um Besichtigung in meiner Wohnung wird freundlichst gebeten.

— Geringe Sachen hässlich. —

Frau H. Maschmeyer,

Verthalerstrasse 21, I. Ebg., am Stadigarten.

Das beste Fahrrad ist im Gebrauch

das billigste.

Dahersollte jeder beim Kauf eines Fahrrades weniger auf billigen Preis als auf Qualität u. Haltbarkeit sehen.

Die Beliebtheit deren sich meine untenstehenden Original-Marken erfreuen, verdanke ich einen grossen, treuen Kundenkreis und weitere Empfehlung.

Die Güte, Dauerhaftigkeit und Preiswürdigkeit meiner Fahrräder ist unbestreitbar unübertroffen.

Brennabor- und Panther-Rennmaschinen zu Vorzugspreisen.

S. Mahler,

93 Bochumerstrasse 93.

Filiale: Gönningfeld, Kaiserstr. 20.

Reparaturen, Emallieren u. Vernickeln prompt und billig.

Reparaturen, Emallieren u. Vernickeln prompt und billig.

Reparaturen, Emallieren u. Vernickeln prompt und billig.

Reparaturen, Emallieren u. Vernickeln prompt und billig.

Reparaturen, Emallieren u. Vernickeln prompt und billig.

Reparaturen, Emallieren u. Vernickeln prompt und billig.

Reparaturen, Emallieren u. Vernickeln prompt und billig.

Reparaturen, Emallieren u. Vernickeln prompt und billig.

Reparaturen, Emallieren u. Vernickeln prompt und billig.

Reparaturen, Emallieren u. Vernickeln prompt und billig.

Reparaturen, Emallieren u. Vernickeln prompt und billig.

Reparaturen, Emallieren u. Vernickeln prompt und billig.

Reparaturen, Emallieren u. Vernickeln prompt und billig.

Reparaturen, Emallieren u. Vernickeln prompt und billig.

Reparaturen, Emallieren u. Vernickeln prompt und billig.

Reparaturen, Emallieren u. Vernickeln prompt und billig.

Reparaturen, Emallieren u. Vernickeln prompt und billig.

Reparaturen, Emallieren u. Vernickeln prompt und billig.

Reparaturen, Emallieren u. Vernickeln prompt und billig.

Reparaturen, Emallieren u. Vernickeln prompt und billig.

Reparaturen, Emallieren u. Vernickeln prompt und billig.

Reparaturen, Emallieren u. Vernickeln prompt und billig.

Reparaturen, Emallieren u. Vernickeln prompt und billig.

Reparaturen, Emallieren u. Vernickeln prompt und billig.

Reparaturen, Emallieren u. Vernickeln prompt und billig.

Reparaturen, Emallieren u. Vernickeln prompt und billig.

Reparaturen, Emallieren u. Vernickeln prompt und billig.

Reparaturen, Emallieren u. Vernickeln prompt und billig.

Reparaturen, Emallieren u. Vernickeln prompt und billig.

Reparaturen, Emallieren u. Vernickeln prompt und billig.

Reparaturen, Emallieren u. Vernickeln prompt und billig.

ung!
häuser
oche.
kirchen
Saal).
bis 10. Mai
3 Uhr.
Mark, für
und Schulen
geschlossen.

schule
ldorf.
um einen
11960
ursus.
gemacht.
tätig nach
de, Maß-
fertigung
inderung,
außer-
st. Kostums.
s ist außer
und wenig
agt 25 Mt.
Abend-
4. 15
Mt. erbeten.

icht.
einen
s u
s und Hals-
b. Bäckhaus
st angestrichen.
und beträgt der
die vollständige
trockne Lager in

alten Rabatt.
ndlicht gebeten.

meyer,
m Stadtgarten.
hrrad
rauch
ste. ::

auf eines Fahr-
Preis als auf
keit sehen.
sich meine
Marken er-
nen grossen,
und weitere

reit und Preis-
hrräder ist
fen.
ner-Rennma-
spreisen.
rt,
93. ::
p. 20.
und billig.

er.
e, Abmager-
den, Kopf-
Stimmung.
ilos.

Neu!
jezlefer-

Ungeheuer Ver-
radikal vertilgt.
Wohnungen.
e Anfragen und
den General-

rikate.
billige
für a Einzel-
werk, gesucht.
ottbus.

Samstag zu Banne jagende, von über 1000 Personen aller Berufsstände bezeugte Versammlung richtet an die königliche Staatsregierung die dringende Bitte, bei der beabsichtigten Regelung des Wohnungsgeldzuschusses die Gemeinden Banne und Eidel nicht schlechter zu stellen, als die benachbarten Städte Giesfeld, Bochum, Hücklinghausen. Außerdem wurde eine Kommission gebildet (wozu auch der Amtmann von Eidel gehört), die bei der Regierungenstellen persönlich vorstellig werden und nicht eher ruhen soll, bis das Ziel erreicht ist. Außerdem hat die Tagesordnung wurde zu den Gemeinderatswahlen Stellung genommen und den Beamten von verschiedenen Rednern ans Herz gelegt, einmütig die Liste der Bürger- und Arbeitervereinigungen (Bouvet, Eidelkamp, Franke, Eisenbahnervereinigungen) zu wählen und gegen die Quereleiten des Vorstehenden des Haus- und Grundbesitzervereins, der an den Eisenbahnerkandidaten die Zustimmung gestellt habe, sich seinen Wünschen zu fügen, Front zu machen. Die imposante Versammlung wurde mit dem Kaiserhoh geschlossen.

Aus der Umgegend.

a. Erle-Middelich, 27. April. In diesen Tagen sind hier die Kontrollversammlungen. Diese werden abgehalten im Saale des Wirtes Polz an der Friedrichstraße. Am Dienstag (28. April) 11 Uhr vormittags haben zu erscheinen sämtliche Reservisten, die 1900, 1901, 1902, 1903, 1904, 1905, 1906 und 1907 eingetreten sind. Am Mittwoch (29. April) 11 Uhr vormittags sämtliche Landwehrleute der Jahresschiffe 1895 bis 1899. Am Donnerstag (30. April) vormittags 12 Uhr sämtliche Ersatzreservisten der Jahre 1895 bis 1907. Für die einziehenden Vergleute der Jahre Graf Bismarck, Schacht 2, findet die Kontrollversammlung am Dienstag den 28. April, 1 Uhr nachmittags, und für die ausziehenden um 3 Uhr desselben Tages statt. Auf Jochs Bismarck, Schacht 3, haben sich die ein- und ausziehenden Mannschaften am Mittwoch den 29. April nachmittags 8 Uhr zu stellen. Es haben zu den gegebenen Zeitpunkten alle Reservisten, Wehrleute und Ersatzreservisten obiger Jahresschiffe zu erscheinen, aber nur die Mannschaften, die auf der betreffenden Jochs beschäftigt sind.

* Buer, 27. April. Töblich verunglückt ist am Samstag nachmittags auf der Eisenstraße der Arbeiter Bernhard Neuffer von hier. Der Mann fuhr mit einer, mit Steinen beladenen Karre die Eisenstraße herauf und kam in dem Augenblick, wo er mit einem anderen Fuhrwerk kreuzte, zu Fall. Er fiel dabei so unglücklich vor sein Fuhrwerk, daß ihm das linke Rad über die Brust ging. Der sofort benachrichtigte Arzt konnte nur den bereits eingetretenen Tod feststellen. Die gleichfalls sofort am Tatort erschienene Polizei sorgte für Ueberführung der Leiche nach dem Leichenhause.

be. Kran, 26. April. Die allgemein gefürchtete und vorwiegend unter den Kindern auftretende Genickstarre ist wiederum in unserer Gemeinde eingetroffen. In kurzen Zwischenpausen sind am Freitag und Samstag der verflochtenen Woche in der Familie Jurguleit auf der Bahnhofstraße zwei Kinder an der gefährlichen Krankheit, wie die bakteriologische Untersuchung ergeben hat, gestorben.

he. Kran, 27. April. Auf einer Jochs erlitt der Bergmann W. aus dem Hoyerfeld schwere Brandwunden am ganzen Körper. Er wurde nach Anlegung eines Verbandes mittels Krankenwagens zum Krankenhause überführt.

Handel und Industrie.

5 Prozent Bankdiskont.

Berlin, 27. April. (Tel.) Die Reichsbank setzte den Diskontsatz für Wechsel auf 5 Prozent und für Lombards auf 6 Prozent herab. ** Westfälische Bankkommandite Gm. H. Gernsperg u. Co., Dortmund. Wie wir erfahren, beabsichtigt die Gesellschaft, ihr Aktienkapital, das bisher 5 Millionen Mark beträgt, um 3 Millionen auf 8 Millionen Mark zu erhöhen. Die fortwährende Ausdehnung der Gesellschaft, besonders nach Bremen, Hannover und nach dem Rheinland hin, macht diese Maßregel erforderlich. Aus diesem Grunde wird auch beabsichtigt, den Namen der Gesellschaft zu ändern. Die Beschlussfassung hierüber sowie über die Erhöhung des Aktienkapitals bleibt der zum 18. Mai einberufenen außerordentlichen Generalversammlung vorbehalten. Die neuen Aktien werden von einem Konfortium fest übernommen.

Der Kaiser auf Korfu.

Schloß Achilleion, 27. April. (Telegr.) Gestern nachmittag machten die Majestäten mit Familie und Gefolge einen Spaziergang. Heute morgen sprach der Kaiser mit dem aus Neapel hierher berufenen Vizekönig, dem Kunsthistoriker Sprenger wegen der in Aussicht genommenen gärtnerischen Neuanlagen im Park Achilleion. Um halb 12 Uhr wohnten beide Majestäten dem Vorbeizug der kirchlichen Prozession vom Balkon des Schlosses bei. Die Prozession wurde zum Schloßhüter eingelassen. Die Geistlichkeit hielt Gebete, worauf die Prozession durch den Schloßpark abzog. Der Kaiser hörte den Vortrag des Generaladjutanten General Pfeiffer, dem Chef des Marinekabinetts, Admiral von Müller, dem Flügeladjutanten Kapitän zur See von Reuter-Bastow und dem Generaladjutanten General Pfeiffer in Automobilen nach der Stadt Korfu zum Besuch des österreichischen Gesandten und schließlich bei dem Konteradmiral von Ziegler auf dem Kreuzschiff „Erzherzog Karl“. Zur Frühstückstafel bei der Kaiserin auf Achilleion waren geladen die Kronprinzessin von Griechenland und eine Reihe von Offizieren der drei deutschen Schiffe.

Achilleion, 27. April. (Telegr.) Bei der Befichtigung des österreichischen Flaggschiffes „Erzherzog Karl“ wurden dem Kaiser auch Generaladjutanten der Flottenkommande vorgeführt. Beim Frühstück kostete der Konteradmiral von Ziegler auf Kaiser Wilhelm. Der Kaiser antwortete, indem er der großen Freude Ausdruck gab, das österreichische Geschwader besucht zu haben. Er schloß mit einem Durra auf Kaiser Franz Joseph. Der Kaiser führte gegen 4 Uhr nachmittags nach Achilleion zurück. Um 6 Uhr hielt die Kaiserin an Bord der „Hohenpollern“ einen Tee ab, wozu die Mitglieder der griechischen Königsfamilie geladen waren.

Korfu, 27. April. (Telegr.) Heute Abend 8 Uhr gab der König von Griechenland im Palais von Korfu ein großes Diner, woran außer der königlichen Familie die Spitzen der Behörden, der Kaiser und die Kaiserin, Prinz August Wilhelm sowie die Damen und Herren des Gefolges teilnahmen.

Kein dritter Band der Bismarck-Memoiren.

Künftig hatte die „Tribüne“, wie in letzter Nummer berichtet, sogenannte Enthüllungen über den Inhalt des dritten noch un veröffentlichten Teiles der Bismarckischen Gedanken und Erinnerungen gebracht, die auch von deutschen Blättern wiedergegeben wurden. Wie die „Tribüne“ aus zuverlässiger Quelle erfährt, beruhen diese Enthüllungen durchweg auf Erfindung. Dies gilt ganz besonders von den mitgeteilten Kapitelüberschriften des angeblich in Zürich befindlichen Manuskriptes, die sämtlich Wort für Wort falsch sind, woraus allein schon erhellt, daß es sich nicht um eine Abschrift des echten Manuskriptes handeln kann, sowie von einem Einspruch des Kaisers und der ganzen weiteren „romantischen“ Erzählung. Das Manuskript des dritten Bandes von Bismarcks Gedanken und Erinnerungen befindet sich in

sicherm Verwahr. Seine Veröffentlichung kann auf Grund getroffener Vereinbarung erst in späterer, heute noch nicht näher zu bestimmender Zeit erfolgen.

Der Friede im Baugewerbe.

Berlin, 27. April. (Telegr.) Das Schiedsgericht für die Lohnstreitigkeiten im Baugewerbe fällt heute seinen Schiedsspruch dahin, daß in keinerlei Lohngebieten irgendeine Verschlechterung der Lohnbedingungen eintreten dürfe; daß ferner in den Lohngebieten, wo nach dem 1. April 1906 keinerlei Lohnhöhung vorgenommen und auch bis zum 1. April 1909 vorgezogen sind, mit dem 1. April 1909 der Stundenlohn um einen Pfennig zu erhöhen ist. Für jeden Bezirk soll ein Schiedsgericht eingeführt werden, das die außer der Lohnfrage bestehenden Streitigkeiten bis zum 16. Mai d. J. endgültig entscheiden soll.

Ein Straßenkrawall.

Mannheim, 27. April. Ein Straßenkrawall, der gestern Abend in der Neckarvorstadt entstand, nahm einen gefährlichen Charakter an. Der Aufseher der syndikalfreien Kohlenvereinigung, Streitz, der Arbeiterwillige aus Norddeutschland beschloß hatte, wurde von den Streikposten verfolgt. Die Menge schloß sich an. Der Aufseher flüchtete in eine Wirtschaft in der Mittelstraße, vor der sich mehrere Tausende ansammelten und stürmisch die Herausgabe des Mannes forberten. Die Schutzleute wurden stark bedrängt, beschimpft und mit Steinen beworfen. 28 Exzedenten wurden verhaftet. Die Affäre hielt den Stadteil stundenlang in Aufregung. Ein Schutzmann wurde in die Hand gestoßen, zwei Exzedenten verletzt.

Das englische Königspaar in Stockholm.

Stockholm, 27. April. (Telegr.) Das englische Königspaar ist gestern in Stockholm angekommen. Gestern Abend fand im hiesigen Schloß zu Ehren des Königs und der Königin von England ein Gala-Diner statt, wobei die beiden Könige herliche Trinkprüche wechselten. König Gustaf erinnerte daran, daß die Schwedische Hauptstadt zum ersten Male in der Geschichte den britischen Monarchen willkommen heißen könne und sprach die Hoffnung aus, daß das Nordseeabkommen, dessen Ziel eine weitere Vesterfestigung des Friedens in Europa sei, dazu beitragen werde, das gute freundschaftliche Verhältnis zwischen dem englischen und schwedischen Volke noch mehr zu entwickeln und zu befestigen. — König Edward dankte für den herzlichen Empfang, erinnerte an seinen Besuch vor 44 Jahren und sagte, er glaube ebenfalls, daß das kürzlich abgeschlossene Uebereinkommen zur friedlichen Entwicklung beider Länder zur andauernden Wahrung des Friedens beitragen werde. Der König schloß mit dem Ausdruck des Bedauerns über die Abwesenheit der Königin von Schweden und die Kürze des Besuchs, die in der bevorstehenden Abreise des Königs von Schweden nach Petersburg ihren Grund habe.

Kriegsgerüchte.

Konstantinopel, 27. April. Aus Sebastopol wird hierher berichtet, daß Rüstungen sowohl in der russischen Kriegs-marine, wie in den russisch-türkischen Grenzbezirken im Kaukasus in vollem Gange sind und große Ausdehnung annehmen. Die militärischen Kreise in Konstantinopel saugen deshalb an, sehr beunruhigt zu werden, und drängen auf Ergründung von Vorkehrungsregeln im Erzerumer Korpsbereich. Man braucht diese Meldung nicht allzu tragisch zu nehmen, da sowohl die militärischen wie politischen Verhältnisse Russlands und der Türkei gegenwärtig derartige sind, daß für keine der beiden Staaten eine besondere Lust zur Kriegführung vorhanden sein dürfte.

Gedächtnisgottesdienst für Campbell-Bannerman.

London, 27. April. (Telegr.) Heute früh fand in der Westminsterabtei der Gedächtnisgottesdienst für den verstorbenen Premierminister Bannerman statt, dem der Prinz von Wales in Vertretung des Königs, alle Minister, die leitenden Politiker beider Parteien und das diplomatische Korps beimohnten. Vizepräsident von Stumm legte in Vertretung des deutschen Kaisers einen großen Kranz zu Füßen des Sarges nieder. Ministerpräsident Clemenceau fuhr gemeinsam mit dem französischen Geschäftsträger zur Westminsterabtei und überbrachte einen Kranz von weißen Blumen. Eine ungeheure Menschenmenge hatte sich vor der Abtei gesammelt. Nach dem Gedächtnisgottesdienst in der Westminsterabtei begab sich das Trauergesolge, worin sich Prinz Wales, der Vizepräsident von Stumm, der Ministerpräsident Clemenceau und die Wehrmacht der Minister befanden, durch die zahlreich herbeigeeilte Menschenmenge unter strömendem Regen nach der Euston-Station. Den Sarg Bannermans zierten Kränze des deutschen Kaisers und Clemenceaus. Die Leiche des Premierministers wird nach Schottland übergeführt, um dort beisetzt zu werden.

Schreckenstaten der Kurden.

Petersburg, 27. April. (Telegr.) Nach Meldungen aus Urmia vom 22. d. M. hat der Einfall der Kurden auch im Bezirk von Saumas begonnen. In der letzten Woche wurden 8 Dörfer geplündert, wobei einige Personen getötet und 7 verwundet wurden. Die Wiederherstellung der Telegraphenlinie Urmia-Saumas wurde vereitelt. Gegen 2000 Kurden sind in den Bezirk Dala eingedrungen. Aus dem Dorfe flüchtete die Bevölkerung, wobei Menschen ums Leben gekommen sind. In einem Dorfe ist ein Teil der Bewohner in einer Mische, die von den Kurden in Brand gesteckt wurde, in den Flammen umgekommen. Einige Dörfer werden von den Kurden belagert.

Heuschreckenplage.

Tunis, 27. April. (Telegr.) Ein Heuschreckenschwarm von bis jetzt noch nicht dagewesenem Umfange hat von Süden kommend 60 000 Sektar Land bei Djeboni bedeckt und verheerte weiter eine Reihe von Ortschaften bis zu 30 Kilometer von Tunis entfernt. Die Heuschrecken haben große Mengen Eier auf die Erde gelegt. Das Ausschlüpfen der jungen Tiere wird gegen den 5. Mai erwartet.

Die Wirbelsäule in Amerika.

Die Wirbelsäule in den Südstaaten Nordamerikas setzen ihr Zerstörungswerk fort. Es werden noch folgende Einzelheiten berichtet:

New York, 27. April. (Privat-Telegr.) Die Stürme in Nordamerika, dauern noch an. Der Staat Mississippi ist am schwersten

heimgesucht worden. Dort wurden in etwa 7 Stunden über 1000 Personen verletzt und etwa 30 getötet. Der östliche Teil von Louisiana hat ebenfalls stark gelitten, auch in Alabama und Georgia ist die Zahl der Toten sehr groß. Ueber verschiedene Gegenden mußte der Belagerungszustand verhängt werden, um die Ordnung aufrecht zu erhalten und Plünderungen zu verhindern. Hunderte von Ortschaften haben von der Regierung Hilfe zur Unterbringung der Obdachlosen erbeten. Die Neger sind von Furcht und Schrecken fast gelähmt und können sich zum großen Teile an den Rettungsarbeiten nicht beteiligen. Viele Verwundete blieben tagelang unter den Trümmern ihrer eingestürzten Häuser unbemerkt liegen.

Paris, 27. April. (Telegr.) Das Kolonialministerium gibt bekannt, daß ein heftiger Cyclon im Comoran-Archipel gewütet hat, wovon hauptsächlich die Insel Groß-Comoro betroffen worden ist. Es werden mehrere Schiffbrüche gemeldet.

Unruhen in Fez.

Abat, 27. April. (Telegr.) In Fez versuchten gestern fanatisch erregte Volkshaufen, welche die Straßen durchzogen, die ausländischen Postämter zu zerstören. Das deutsche und englische Postamt waren geschlossen, so daß die Menge nur die von außen angebrachten Briefkästen zertrümmern konnte. Auf der französischen Post wurde alles in Stücke geschlagen. Ein Briefträger und ein Soldat dieses Konsulats wurden mit dem Tode bedroht. Die Behörden sprachen auf dem französischen Konsulat ihr tiefes Bedauern über das Geschehene aus und verhafteten die Schuldigen.

Ueber die weiteren Vorgänge in Marokko wird noch gemeldet: Paris, 27. April. (Telegr.) General d'Amade telegraphiert unter dem gestrigen Datum aus Caspa Ben-Ahmed, daß alle umwohnenden Stämme sich unterworfen haben.

Letzte Telegramme.

Ausländische Schuhmachergehilfen.

Hannover, 27. April. Die hiesigen Schuhmachergehilfen sind heute wegen Lohnhöfungen in den Ausstand getreten.

Erpresser an der Arbeit.

München, 27. April. (Privat-Telegr.) Hier sind neuerdings ein Gastwirt und eine in demselben Hause wohnende Oberamtsrichterswitwe Opfer fortgesetzter Erpressungsversuche eines Unbekannten, der mit der Ermordung sämtlicher Angehörigen droht. In Augsburg wurden von einem wohlhabenden Kaufmann durch einen anscheinend gebildeten Briefschreiber 30 000 Mark unter Androhung der Ermordung der einzigen Tochter des Kaufmanns zu erpressen gesucht.

Demonstrierende Studenten.

Wien, 27. April. (Privat-Telegr.) Die Hörer der hiesigen technischen Hochschule veranstalteten heute Vormittag lärmende Demonstrationen gegen den wegen seiner Strenge bei den Prüfungen mißliebigen Professor Dr. Engländer und dessen Assistenten. Schließlich gelang es dem Direktor, die Studenten zu beruhigen, indem er versprach, ihre Beschwerden zu prüfen und gegebenenfalls Abhilfe zu schaffen.

Duisburger Getreidebörse. Duisburg, 27. April. Weizen inländischer 21,25—21,50 Mt., Donau 00,00—00,00 Mt., Schwarzmeer 22,25—23,50 Mt., Azow 22,25—23,50 Mt., Amerikaner 00,00—00,00 Mt., Schwarzmeer 21,25—22,25 Mt., Azow 21,25—22,25 Mt., Amerikaner 00,00—00,00 Mt., Hafer inländischer 17,00—17,20 Mt., Donau 17,25—19,25 Mt., russischer 17,25—19,25 Mt., Amerikaner 16,00—16,25 Mt., Futtergerste russische 14,40—14,70 Mt., rumänische 14,70—15,00 Mt., Mais amerikanischer 15,50—15,75 Mt., La Plata 00,00—00,00 Mt., Donau 15,50—15,75 Mt., Cinnam 16,00—16,25 Mt., russischer 00,00—00,00 Mt., Buchweizen 22,00—23,00 Mt., Weizenmehl Nr. 000 28,25—29,00 Mt., Nr. 00 27,50—28,00 Mt., Roggenmehl Nr. 0 27,00—27,75 Mt., Nr. 0/1 26,25—26,75 Mt., Vollmehl 14,00—14,50 Mt., Grand 11,50—11,75 Mt., Kleie 11,50 bis 11,75 Mt.

Am heutigen Markt trat eine entschieden festere und zuverlässigere Stimmung ein. Es kam zu reichlichen Umsätzen, wobei auch durchweg erhöhte Preise verlangt und bezahlt wurden.

Neuz, 27. April. Fruchtmarkt. Weizen Ia 21,00, Ha 20,00 Mt., Roggen Ia 19,00, Ha 18,00 Mt., Hafer Ia 16,20, Ha 15,20 Mt., für 100 Kilo. Kartoffeln 2,80—3,50 Mt., Heu 3,70—4,20 Mt., Luzerne Heu 4,60 Mt., für 50 Kilo. Krummstroh 17,00, Breitdruschstroh 19,00 Mt., für 500 Kilogramm.

Köln, 27. April. Fruchtmarkt. Heu 8,00—10,00. Maschinenstroh (Roggen) 3,70, Rischstroh (Ziegelbruch) 4,00, Krummstroh 3,50.

Ein kräftiger, widerstandsfähiger Körper.

bietet Erwachsenen und Kindern den besten Schutz gegen Kräfteverfall, wie dies aus dem folgenden Bericht hervorgeht:

München, Adenaustr. 6, den 26. März 1907.
Nach einem heftigen Lungenleiden, der mich während 3 Jahren arg mitgenommen hatte, war ich ganz entkräftet und mager infolge Appetitmangels aufhebend ab. Nun machte ich einen Versuch mit Scotts Emulsion, nach der ersten Flasche fühlte ich merkwürdige Erleichterung, bald kehrte der Appetit zurück, der Husten löstete sich, und mein ganzer Körper wurde kräftiger und widerstandsfähiger. Diesem letzteren Umstande hatte ich es allein zu verdanken, daß ich eine Rippenfellentzündung, die mich kürzlich aufs Krankenlager warf, verhältnismäßig leicht überstand.“ (gez.) Werta Hörmann.

Als Kräftigungsmittel und Vorbeugungsmittel hat sich Scotts Emulsion auch in diesem Falle aufs Beste bewährt. Ihre Vorgänge: Leichtverdaulichkeit, appetitanregende Wirkung werden durch die im Scottschen Zubereitungsverfahren so vortrefflich verarbeiteten allerfeinsten Rohmaterialien erreicht.

Scotts Emulsion wird von uns ausschließlich in großen Verkauf, und zwar nie ohne Gewähr oder Maß, sondern nur in der besten Originalpackung in Form von ansehnlichen Schachteln mit dem Bild: Scott & Bown, 6, n. b. g. Frankfurt a. M. Hauptvertrieb: Reinhold Weidmann-Vertrieb 150, prima Ölgerichte 50,0, unterphosphorige Säure 4,8, unterphosphorige Säure 4,8, pulv. Zeamant 5,0, feinstes arab. Gummi 2,0, destill. Wasser 129,0, Alkohol 11,0, Glycerin arom. Emulsion mit Bunt, Mandel und Vanillin ist 2 Tropfen.

Jos. Ahmann, Gelsenkirchen, Bochumerstr. 19.
Fernsprecher 910. Engl. Neuheiten. Fernsprecher 910.
Anerkannt feinste Anfertigung nach Maß.
Eleganter tadelloser Sitz. Billige Preise.
Jahres-Abonnement 3 Anzüge 165 Mk.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Chefredakteur M. Gersanjer, für den Anzeigenteil Louis Gwald, beide in Gelsenkirchen. Rotationsdruck und Verlag der „Gelsenkirchener Allgemeinen Zeitung“ (Carl Vertenburger jun.)



Gebrüder Kaufmann

Gelsenkirchen
Bahnhofstr. 49
— Ecke Kampstrasse. —

- Einmaliges Angebot. -

Die auf unserer Einkaufsreise
in voriger Woche weit unter
Preis gekaufte

Damen-Konfektion

kommt von heute Dienstag
an, soweit der Vorrat reicht,
zu ausserordentlich billigen
Preisen in den Verkauf.

1 großer Posten	Jackenkleider,	neue Eingänge aus gemusterten Wollstoffen, Jacke auf Futter, Kragen reich garniert, weit unter Preis Mk.	36.50, 26.50, 19.50
1 großer Posten	Tuchkleider,	neue Eingänge, aus besten blauen oder braunen Tuchen gearbeitet, Wert bis Mk. 85.00 Mk.	36.50, 48.50, 58.50
1 großer Posten	Jackenkleider	(Modellkleider) aus den mod. Stoffen, in ganz aparten Fassons, eleganteste Verarbeitung, Wert bis Mk. 200.— Mk.	98.00, 78.00, 68.50
1 großer Posten	Jackenkleider	(Backfischkleider) mit loser Jacke und Faltenrock in hellen gemusterten Wollstoffen Mk.	26.50, 24.50, 19.50
1 großer Posten	farbiger Mäntel	mit weitem Kragen oder Aermel, nur die neuesten Fassons aus besten gemusterten Stoffen, weit unter Preis	36.00, 26.50, 21.50
1 großer Posten	farbiger Tuchmäntel	neu eingegangen in braun oder modelfarbig, nur moderne Aermel, weit unter Preis	58.50, 48.50, 36.50
1 großer Posten	Staub- u. Regenmäntel	neue Eingänge, moderne Fassons, besonders preiswert, nur frische fehlerfreie Ware	16.50, 10.50, 8.50
1 großer Posten	Staubmäntel	aus Alpacca oder Gloria-Seide, neueste Modelle	41.50, 39.50, 29.50
1 großer Posten	schwarzer Paletots	mit Falte oder gestreiftem Rücken, Rips oder Tuch, nur gute Stoffe, reich besetzt, ...	36.50, 26.50, 18.50
1 großer Posten	engl. Paletots	aus modernen Wollstoffen gefertigt, in allen Grössen u. Formen	16.50, 12.50, 7.50
1 großer Posten	schwarzer Jacketts	mit losem oder anliegenden Rücken, neueste Formen	18.50, 16.50, 12.50
1 großer Posten	langer schwarzer Jacketts	mit geschweiftem Rücken, in bester Verarbeitung, gute Stoffe, ...	18.50, 16.50, 14.50
1 großer Posten	schwarze Kostümröcke	nur neue Eingänge, aus reinwollenem Satintuch, reich mit Blenden besetzt	16.50, 14.50, 12.50
1 großer Posten	Kammgarnröcke	aus bestem Geraer Kammgarn gearbeitet (Faltenröcke) Wert 45.50 Mk. Mk.	26.50, 22.50, 19.50
1 großer Posten	engl. Kostümröcke,	nur neue Eingänge, hervorragend schöne moderne Stoffe Mk.	12.50, 9.50, 7.50
1 großer Posten	Musselin-Blusen,	reizend mit Tüll-Passe garniert, in modernen Mustern Mk.	8.50

Neuheiten in Kleiderstoffen und Seidenstoffen frisch eingetroffen.

Voile Etamine Marquissettes **2⁵⁰**
die modernsten Gewebe der Saison in allen Farben
3.50, 3.20,

Bastseiden-Pussors-Shantungs **2⁵⁰**
modernste Blusenseide, glatt und gemustert
4.00, 3.20,

Gemusterte Kammgarne **1⁴⁵**
in allen Farben, besonders praktisch im Tragen
1.35, 1.05,

Blusen Streifen - Caros **2¹⁰**
neue Farbenzusammenstellung
2.00, 2.50,

Allgemeine Zeitung

Ämtliches Kreisblatt für den Stadt-

Geschäftsstelle Mündelstraße 16/18 (beim Amtsgericht).
Geöffnet täglich von 8 Uhr vorm. bis 8 Uhr abends.

General-

und für den Landkreis Gelsenkirchen.

Anzeiger.

Probenummern 10 Tage lang kostenfrei verlange man
durch Postkarte von der Geschäftsstelle Mündelstr. 16/18.

Bezugspreis für den Monat 65 Pfg. mit Austr. Unterhaltungsblatt.
Anzeigenpreis 15 Pfg. die Zeile. Kleinanzeigen 40 Pfg. die Zeile.
Anw.-Inserate 20 Pfg. die Zeile. Beilage-Gebühr pro 1000 Wt. 5.

Bernsprecher:
Nr. 173.

Telegrammadresse:
Vertenburger-
Gelsenkirchen.

Offizielles Organ für Militär-, Gerichts-, Eisen-
bahn-, Post-, Handelskammer- u. Annapflichtwesen.
Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten.

Der nationalliberale Landtagskandidat.

In einer gestern abend hier stattgehabten Vertrauensmänner-Versammlung der nationalliberalen Partei des Stadt- und Landkreises Gelsenkirchen wurde einstimmig Gymnasial-Professor Bindel-Gelsenkirchen als Landtags-Kandidat aufgestellt.

Eröffnung der höheren Postbeamtenlaufbahn.

Die neue höhere Laufbahn der Reichs-Post- und Telegraphenverwaltung ist am Samstag eröffnet worden. Der Staatssekretär des Reichs-Postamts hat seinen Vorschriften und Ausführungsbestimmungen über die Annahme, Ausbildung und Prüfung der Bewerber erlassen, die sofort in Kraft treten. Wie wir hören, werden zunächst 60 Bewerber angenommen. Die ersten Referendare der Deutschen Reichs-Post werden in etwa vier Jahren ernannt werden. Die Ausbildung wird in drei Stufen eingeteilt. Sie ist an die Oberpostdirektion zu richten, in deren Bezirke der Bewerber wohnt. Es ist anzugeben, in welchem Bezirk die Ausbildung gewünscht wird. Beizufügen ist das Zeugnis von einem Gymnasium, Realgymnasium oder einer Oberrealschule, Lebenslauf und Gesundheitszeugnis von einem Postvertrauensarzt oder einem Staatsmedizinischen Beamten, ferner der Nachweis der erforderlichen Mittel für die Vorbereitungszeit. Die Prüfung des Bewerbers hat sich auch auf die Familienverhältnisse, die Persönlichkeit und die körperliche Tauglichkeit zu erstrecken. Eine persönliche Vorstellung ist notwendig, über die Zulassung entscheidet das Reichs-Postamt.

Die Vorbereitung umfaßt, wie bereits kurz gemeldet, eine mindestens vier Jahre dauernde Referendardienstzeit. Der Militärdienst wird auf die Vorbereitungszeit nicht angerechnet. Im ersten Jahre wird der Bewerber mit dem technischen Dienst vertraut gemacht. Die Ausbildung der Bewerber haben die Amtsverhältnisse persönlich zu leiten. Bei dem ersten Antritt soll er sechs, bei einem Telegrafisten zwei Monate bleiben, wozu auch der Bahnpostdienst kommen kann. Beim Schluß der praktischen Ausbildung ist eine schriftliche Arbeit anzufertigen. Das folgende akademische Studium erstreckt sich auf Staats- und Rechtswissenschaft, Physik, Chemie und Elektrotechnik. Vier Semester können an einer technischen Hochschule, drei außerhalb Deutschlands zugebracht werden. Unuswöhnliche kann auch eine Studienzeit vor der Ausbildung zum Reichs-Postamt angerechnet werden.

In der Referendardienstzeit ist je eine Arbeit aus dem Gebiete der Staatswissenschaften oder der Rechtswissenschaft und aus dem der Physik oder Elektrotechnik anzufertigen. In der mündlichen Prüfung werden verlangt: Grundlagen der Staatswissenschaften, Volkswirtschaftslehre, Allgemeines aus der Einführung in die Rechtswissenschaft, Post- und Telegraphenrecht, Grundzüge des deutschen bürgerlichen Rechts, des Handelsrechts, Strafrechts und Völkerrechts, der Gerichtsverfassung und des Gerichtsverfahrens im Zivil- und Strafrecht, Physik und Chemie, Elektrotechnik des Tele-

graphen- und Fernsprechwesens, Starkstromtechnik in ihren Hauptzügen und Beziehungen zur Schwachstromtechnik, Post- und Telegraphenbetrieb, sowie Kassen- und Rechnungswesen in den Zweigen, in denen der Kandidat unterwiesen worden ist, französische und englische Sprache. Die Probilarbeit der Prüfung sind genügend, gut oder vorzüglich. Die Prüfung kann nur einmal und im ganzen wiederholt werden.

Der Referendar wird mindestens neun Monate bei der Oberpostdirektion, sechs bei einem Postamt größeren Umfangs und sechs bei einem Telegraphenamt mit Fernsprechanlage oder drei Monate bei einem Telegraphenamt und drei bei einem Fernsprechanlage beschäftigt. Der Referendar muß auch in die Geschäfte und Einrichtungen der Oberpostdirektion eintreten. Er ist auch im Stellenverhältnis und Aufstiegsdienst zu beibringen und mit der Erledigung des Schriftwechsels und der Führung der Hauptkasse betraut zu werden. Bei Ausbilden, Vertretungen oder besonderen Aufträgen können Tagegelder gewährt werden. Jedes halbe Jahr ist eine schriftliche Arbeit anzufertigen.

In der sich anschließenden Postassessorprüfung sind drei schriftliche Arbeiten je aus dem Gebiete des Post- und Telegraphenrechts oder der Staatswissenschaften, des Postwesens und des Telegraphen- und Fernsprechwesens anzufertigen. Die mündliche Prüfung umfaßt Post- und Telegraphenrecht, Volkswirtschaftslehre und Finanzwissenschaften, sozialpolitische Gesetzgebung, Betriebs- und Verwaltungsdienst, internationale Post- und Telegraphenverträge, technische Einrichtungen und ihre wissenschaftlichen Grundlagen nebst einem freien Vortrag aus einem dieser Gebiete. Auch diese Prüfung kann nur einmal im ganzen wiederholt werden. Die Ernennung zum Referendar erfolgt durch die Oberpostdirektion, die zum Postassessor durch den Staatssekretär des Reichs-Postamts. Die Postassessoren werden gegen feste Vergütung zu Ausbilden und Vertretungen verwendet.

Gründung einer demokratisch-liberalen Partei.

Der auf dem Frankfurter Parteitag der Freisinnigen Vereinigung unterlegene radikale Flügel hat sich als demokratisch-liberale Partei konstituiert. Man berichtet hierüber:

Berlin, 28. April. Der Sozialliberale Verein in Berlin hat eine außerordentliche Generalversammlung abgehalten, in der nach leidenschaftlicher, sich sehr lange hinziehender Debatte, an der sich u. a. die Herren v. Gerlach, Dr. Breitscheid und Dr. Barth beteiligten, mit 96 gegen 22 Stimmen die Gründung eines neuen demokratisch-liberalen Vereins beschlossen wurde.

Es werden dem Ersinken des liberalen Gedankens und vor allem dem Zusammenbruch der verschiedenen liberalen Gruppen wieder neue Hindernisse in den Weg gelegt. Denn daß der neue demokratisch-liberale Verein alsbald den Kampf gegen die anderen liberalen Parteien eröffnen wird, steht mit ihnen vereint für das gemeinsame Ziel zu arbeiten, darf nach den bisherigen Auseinandersetzungen in Frankfurt und namentlich auch in der Presse als sicher angenommen werden.

Das Fiasko der Marconi-Gesellschaft.

Aus London wird berichtet: Die unklaren Angelegenheiten der Marconi-Gesellschaft werden jetzt in dem mit großer Verwirrung erfüllten Jahresbericht keineswegs geklärt. Im Gegenteil erscheint die Position der Gesellschaft heute unerfreulicher denn je. Der mit großer Respekt in der Presse eingetragene Dienst von Amerika nach England, der durch die „Daily Mail“ besonders gefördert wurde, ist vollständig eingestellt worden, da sich zeigte, daß er fast stets verlagte.

Der Geschäftsbericht geht nur bis zum 30. September 1907 und enthält, obwohl er beinahe 50 Druckseiten lang ist, sonderbarerweise kein Gewinn- und Verlustkonto. Die Gesellschaft schuldet den verschiedenen Kreditoren insgesamt 2,3 Millionen Mark und dieser großen Schuldensumme stehen keinerlei verfügbare Vermögen gegenüber. Der Kassenbestand ist nach dem Bericht gleich Null. Marconi behauptet, ohne Arbeit zu können, aber ohne Arbeit funktioniert die Sache doch nicht, denn er wendet sich jetzt an das Publikum mit der Bitte um 5 Millionen Mark neues Geld. Ob diese geplante Erhöhung sich vollziehen wird, erscheint nach den Kritiken, die man in der City über Marconis Unternehmen hört, sehr zweifelhaft. Man hat in der City keinerlei Vertrauen, daß der Marconidiens jemals funktioniert wird, und der jährliche Geschäftsbericht gibt nach dieser Richtung hin keinerlei Andeutung, die geeignet wäre, die Zweifel zu beseitigen.

Angeichts dieser ruhmlosen Bilanz des Herrn Marconi können wir uns nicht gratulieren, daß die Deutsche Regierung bei der internationalen Konferenz für drahtlose Telegraphie nicht auf die Verprechungen hineingefallen ist, die Marconi und die hinter ihm stehenden Finanziers so dringend vortrugen. Die englische Regierung, die diesem Einfluß unterlegen und für die Postverwaltung und die Admiralität große Kontrakte mit Marconi abschloß, wird an diesem Fehlschlag wohl noch lange zu tragen haben.

Ein „Menetekel“ für den König von Serbien.

* Aus Belgrad wird berichtet: Erst nachträglich wird ein Vorfall bekannt, der sich am Palmsonntag in Anwesenheit König Peters in der Kapelle zugetragen. Der Hauptpastor Sava Režić befiel die Kanzel und begann seine Predigt. Ein hübsches Mädchen ging durch die Reihen der Anwesenden, als der Geistliche seine Ansprache mit einem Hinweis auf die Erhebung gegen die Türken begann und des Tages gedachte, da vor einem Jahrhundert die Schlacht der Schlacht von Kosovo dem Fürsten Miloš Obrenović übergeben wurden. Der Geistliche tadelte dann mit leidenschaftlicher Schärfe die Unanständigkeit jenseitiger Schmeichelei, die vermeintlich die Bedeutung jener großen Epoche der serbischen Geschichte dadurch zu beeinträchtigen, daß sie die offiziellen Gedenktage an jenem Tage unterdrücken. Die Stimme des Geistlichen steigerte sich mit einem dramatischen Hinweis auf das Grab des Fürsten Miloš, der er: „Dort ruht ein Herrscher, der Serbien sein Erbteil wiedergab, ohne einen Tropfen Blut zu vergießen und der durch die Hand eines gedungenen Mörders fiel. Welche dem Vorfater dieser schmachvollen Tat! Welche dem Verräter!“ Eine dumpfe Pause trat ein, alle Blicke richteten sich auf den König Peter, der als einziger in der Versammlung einen scheinbaren Gleichmut zur Schau trug. Sein ältester Vetter, der Vater des jetzigen serbischen Königs, in Konstantinopel, war vor vierzig Jahren wegen Ermordung des Fürsten Miloš gehängt worden. Der Prediger fuhr fort, er pries die Verdienste der einzigen Person, die dem Kaiser der Obrenowitsch und schloß seine Predigt mit einem Ausruf, einzustimmen in sein Wort: „Glorie sei ihnen! Ehre!“ Mit begeisterten Beifall ward der Ruf aufgenommen. „Ehre! Ehre!“ hüllte es donnernd durch die Wölbungen des Gotteshauses und die dröhnenden Rufe pflanzten sich fort zu den Posten auf den Straßen. Als der Prediger die Kanzel verließ, umdrängten ihn die anwesenden Geistlichen, beglückwünschten ihn und versprochen ihm ihre finanzielle Hilfe, sobald die Regierung seine Entlassung verfügen würde. Nach ihrer Ansicht hat er das Unheil wieder gut gemacht, daß in die serbische Kirche einzog, als der Metropolit sich dazu herbeiließ, die Königs- mörder zu segnen. Nachträglich ist bekannt geworden, daß der unerfreuliche Geistliche den Metropoliten von seiner Absicht verständigt hatte, der sich anfangs ablehnend verhielt, aber seinen Untergebenen schließlich mit den Worten entließ: „Gott segne Dich, mein Sohn, allein die Folgen Deines Handelns mögen Dein Haupt allein treffen.“

Die Hofmädame.

21

Roman von Ernst v. Waldow.

(Nachdruck verboten.)

Der Vater hatte nichts bemerkt und erwiderte gleichmütig auf die Bemerkung seiner Frau:

„Achtung, ein netter junger Mann, ganz so wie ich mir die Kontoristen immer wünsche. Gebildet, bescheiden, fleißig und ein guter Kopf. Ich lobt ihn sehr und da hier noch der Fall dazu kommt, daß wir diesem Winterfest gegenüber eine Dankbarkeitschuld abzutragen haben, ist mir der Gedanke gekommen, ihm die Stelle — aber Gusti, kleine Ungeheuer, wer giebt denn ein Glas so voll — sieh, Du hast mir den Wein gar über die Hand geschüttet.“

„O, Papa, vergesse“, flammte das junge Mädchen, „die Karaffe ist so schwer.“

Herr Fortenberg fuhr erst fort, nachdem er sorgsam den roten Wölkchen von der Hand und der blütenweißen Sandmanschette abgewischt und da Gusti die Blicke fest auf ihren Vetter geheftet hielt, konnte sie nicht bemerken, daß die Mutter sie forschend betrachtete.

„Um, also ich sprach davon, den jungen Winterfest als Leiter meiner Fester Feste dort zu belassen, wenn Eidi zurückkommt, was ich eher je lieber hätte. Das ist ein Posten für einen älteren, erfahrenen Geschäftsmann, aber ich kann ihm den alten Kettenbock zur Seite lassen, dann wird es angehen und überhaupt, wir haben Gusti wegen Verpflichtungen. Jähli Winterfest ist der Stelle nicht gewachsen, nun, dann läßt sich Abhilfe treffen.“

Herr Fortenberg hätte noch lange so fortführen können, ohne daß eine der Frauen ihn unterbrochen. Frau Katharina, welche auf die plötzlich erhellten Wangen Gustis einen langen Blick geworfen, schloß sich zuerst und erwiderte in ihrem ruhigen Tone:

„Das machst Du ganz, wie Du es für am besten hältst, lieber Freund, nur möchte ich Dir anheimgeben, Dir die Sache vorher noch reiflich zu überlegen, ehe Du mit dem jungen Manne sprichst.“

„Gewiß werde ich das — es eilt ja nicht so —“ damit war die Sache abgetan.

Mutter und Tochter blieben allein.

„Ich werde ein wenig zu Wand hinarbeiten“, meinte Gusti ge-

preht. Dort konnte sie wenigstens schweigend ihren Gedanken nachhängen, denn jetzt mit der Mutter über Alltagsgeschichten zu plaudern, erschien ihr unerträglich.

„Bleibe noch, Kind — hast Du mir nichts zu sagen?“

„Was sollte ich wohl“, stieß Gusti hervor und versuchte ein unbefangenes Gesicht zu machen.

„Du warst sonst offener, aufrichtiger, Gusti — ist Deine Mutter nicht mehr Deine Freundin?“

„O Mama!“

Das junge Mädchen verbergte erglühend ihr Gesicht an der Mutter Brust.

Frau Katharina ließ sie still gewähren, doch diese seltsame Frau, in deren Charakter sich so viele, sonst streng getrennte Widersprüche vereinten, war derartigen Mißhingen stets abhold gewesen, so machte sie derselben auch jetzt ein schnelles Ende, indem sie mit ernster Freundlichkeit sagte:

„Sage Dich zu mir und laß uns vernünftig sprechen.“

„Ich müßte eine weniger sorgsame Mutter sein, wenn mir nicht die Veränderung aufgefallen wäre, die sich in Deinem Gefühlsleben vollzogen, seit Du aus Triest zurückgekehrt bist.“

„Anfangs hielt ich es für eine leichte, mädchenhafte Schwärmerei, denn ich vernahm, mit welchem Feuer Du die Hebeln Deines Wetters pfeifst. Doch der Eindruck, den der junge Mann auf Dein Herz gemacht, vertiefte sich, statt sich abzuwaschen. Dein Benehmen gestern —“

Gusti erschraf. — „Mama, ich habe mich doch nicht verraten?“

fragte sie angstvoll.

„Mein, Kind, ich hoffe, daß die anderen nichts bemerkt haben — mein Auge war verblüfft durch die Mutterliebe.“

„Und er — Ulrich Winterfest?“

„Er erschien mir sehr unbefangen.“

„Das ist ein bitteres Wort.“

„Mir wenigstens kommt der junge Mann zu ernst und verständig vor, um sich in Illusionen zu wiegen, oder um eine sogenannte unglückliche Liebe in seiner Brust groß zu ziehen.“

„Damit nimmst Du mir ja alle Hoffnung auf Gegenliebe.“

„Nicht doch; die Wirklichkeit ist nur sehr verschieden von der

Vorstellung, die ein solcher Kindeskopf wie der Deine sich vom Leben macht. Die Männer von heute“, fügte sie mit leisem Seufzer hinzu, „sind keine Romanehelden, vielleicht gab es deren auch früher weniger, als wir uns einbilden. Daß Du dem jungen Winterfest gefällst, unterliegt wohl kaum einem Zweifel — aber einem Menschen, dessen Verstand normal organisiert ist, gefallen in dieser Welt so viele gute und schöne Dinge, ohne daß er den Drang in sich verspürt, sie sein nennen zu wollen. Der jüngste Buchhalter von Fortenberg u. Söhne kann sich nicht sofort einfallen lassen, um die Tochter seines Prinzipals zu werben und wenn er sie immerhin aus dem Canal grande gezogen und sich dabei einen Schnupfen geholt hat.“

„Wie prosaisch das klingt“, schmolte Gusti. „Sieh, Mama, wenn Ulrich auch nicht den Mut hätte, sich um mich zu bewerben, so könnte ich doch nichts abhaben, mich zu lieben.“

„Sicher nicht, dazu ist er eben zu vernünftig.“

„Ich hasse dieses Vernünfteln bei Gefühlsachen!“ rief Gusti erregt.

„Daran tust Du sehr unrecht, Kind — das Gegenteil kann oft verhängnisvoll werden.“

Frau Katharina blickte starr vor sich hin, es war, als wollten ihre Gedanken fernab vom Gegenstande der Unterhaltung, doch das junge Mädchen rief sie bald wieder in die Gegenwart zurück.

„Sprich weiter, Mama — bitte, denn ich habe das Vertrauen, daß Du mir zu meinem Glück verhelfen wirst.“

„Vorläufig verheißt Du unter „Glück“ eine Ehe mit Ulrich Winterfest — nicht so?“

„Jetzt und immer!“ rief Gusti feurig.

„Nun — wenn es Rosen sind, werden sie blühen, sagt ein italienisches Sprichwort, ich kann aber nicht unterlassen, Dir mitzuteilen, daß Dein Vater und ich andere Pläne für Deine Zukunft hatten.“

„Eidi sprach mir davon — Theobald Sanders, nicht wahr?“

„Ja, Theobald hat Dich.“

„Der Vermste, ich habe leider in den letzten Tagen unseres Aufenthaltes in Venedig bemerken müssen, daß dem so ist. Aber ich mag ihn nicht, Mama.“

„Würdest Du auch so gesprochen haben, wenn die Neigung für Ulrich Winterfest — ist Besitz von Deinem Herzen angenommen hätte?“

Deutscher Reichstag.

(Telegraphischer Bericht.)

* Berlin, 28. April.

Am Bundesratssitzung: Kommissare.

Der Präsident eröffnet die Sitzung 2 Uhr 15 Minuten und teilt das Ableben des Abgeordneten Zindler (Lons.) mit, dessen Andenken das Haus in der üblichen Weise ehrt.

Auf der Tagesordnung stehen:

Berichte der Petitionskommissionen.

Auf den Vorschlag des Präsidenten werden diejenigen Petitionen erörtert, zu denen keine Meldungen zum Wort vorliegen. Die Petition betreffend die Verringerung des Münzgesetzes wird auf den Antrag des Abg. Wassermann in Verbindung mit der Verringerung der Münzmenge erörtert werden. Die Petitionen betreffend Stempelabgaben auf Erlaubnistarten für Kraftfahrzeuge wird mit dem Automobilgesetz beraten werden.

Ueber die Petition wegen:

Veränderung über Aufhebung des § 175

des Str.-G.-B. sollte nach dem Kommissionsantrag zur Tagesordnung übergegangen werden.

Darauf schlug die Petitionskommission eine Resolution vor, die Zivil- und Militärbehörden anzuweisen, der bestehenden Gleichbehandlung ohne Ansehen der Person Geltung zu verschaffen, ferner dem Reichstage eine Vorlage zur Abänderung des Strafgesetzbuches und des Militärstrafgesetzes zugeben zu lassen, welche die Ausübung eines vorbestehenden Verhältnisses zu unethischen Zwecken unter einer erhöhten Strafe stellt und das Schulalter auf 18 Jahre erhöht. Die Kommissionsanträge wurden debattiert und angenommen.

Als Material überwiesen wurde u. a. eine Petition des Gostwitzer Arbeitervereins betreffend Arbeitslosen und eine Petition betr. den Einfluß eines Unfall-Versicherungsgesetzes für Feuerwehren.

Die Petition der Deutschen Friedensgesellschaft und ihrer 30 Ortsgruppen betr. die 2. Haager Friedenskonferenz wurde dem Reichstagsrat zur Kenntnisnahme überwiesen.

Die Petition des Vereins Kaufmännischer Warenagenten Mannheims dem § 61 des Handelsrechtsgesetzes einen Zusatz zu geben, daß die Geschäftsführer verpflichtet sein sollen, im Falle eines Rechtsstreites die Geschäftsbücher vorzulegen, sowie die Petition der Handelskammer in Posen, denselben Paragraphen betreffend zu ändern, nachdem der Abgeordnete Schumann die Berechtigung der Büchse der Kaufmännischen Handelsagenten anerkannt hatte, dem Reichstagsrat als Material überwiesen.

Die Petition des Verbandes Deutscher Chorfänger, welche verlangt, die Chorfänger und Chorfängerinnen deutscher Bühnen den Zivil-, Militär- und Krankenversicherungsgesetzen zu unterstellen, wurde, nachdem der Abg. Weiser (Zentr.) nachgewiesen hatte, daß in Berlin Chöre von 35 und 40 Mann vorliegen, (hört, hört) dem Reichstagsrat zur Berücksichtigung überwiesen.

Zu der Petition der christlichen Bergarbeiter der Bergvereine Ebersbrunn liegt zu § 142 des neuen Knappschaftsgesetzes ein Antrag des Zentrums vor, den Bundesrat zu ersuchen, bei Einführung der neuen Knappschaftsgesetze denselben rückwirkende Kraft zu geben, vor allem bezüglich der im Berggewerbe geleisteten Dienstjahre, zu geben.

Abg. Gieseler (Zentr.) erklärt hierzu: Ein Gesetz-Vorhaben, welches 20 000 Bergleute beschäftigt seien, sei die Aufmerksamkeit sehr groß.

Der Bundesratsbevollmächtigte für Elsaß-Lothringen, Gallé, erklärt, die elsässische Regierung habe das ihrige getan, trotz des Widerstandes eines Teiles der Grubenbesitzer, um das, was in dem Zentrumsantrag vorzulegen, zu erreichen. Zu wünschen seien die Grubenbesitzer nicht, dem Staat eine rückwirkende Kraft zu geben. Einem Staat, welcher keine ungeschicklichen Bestimmungen enthalte, könnten die Grubenbesitzer ihre Genehmigung nicht verweigern, und das Statut der elsässischen Knappschaftsvereine enthalte keine ungeschicklichen Bestimmungen.

Abg. Mehrer (Wirtsch. Bg.) meint, wenn die reichslandische Regierung im Bergwesen unabhängig von Preußen vorgegangen sei, so sei sie zum Nachteil der Arbeiter vorgegangen. Die Bergleute seien durch das Vorgehen der reichslandischen Regierung infolge der Gesetzgebung, als sie seit 25 Jahren um den Knappschaftsverein gekämpft haben, und jetzt keine Renten bezogen, ferner dadurch, daß die Regierung die Errichtung geförderter Knappschaftsvereine für einzelne Bergwerke verweigert. Es sei eine Eingabe an die Landesregierung im Gange, die die Zulassung der Sprachfreiheit erbitte. Er bitte die reichslandischen Abgeordneten im Bundesrat, diese Eingabe zu unterstützen.

Abg. Erbsberger (Zentr.) wies die Angriffe des Abg. Emmel (Soz.) gegen die elsässische Grubenbesitzer zurück. Wenn der Bundesrat die Schäden seiner bisherigen Handhabung des reichslandischen Berggesetzes nicht repariere, so sei die Zentrumspartei die reichslandische Regierung vor. Die reichslandische Regierung habe sich bemüht, gewisse Arbeitergefühle zu machen, damit sie für den § 7 des Berggesetzes stimmten. Der Abg. Weiser hat dies aufgedeckt.

Abg. Willstrassburg (Zentr.) warf der Landesregierung vor, sie habe das Vereins- und Preßgesetz des Reichslandes zwar verbessert, jedoch stets mit dem Argwohn, daß die Arbeiter von dem Machtmißbrauch einen ungeschickten Gebrauch machen. Ganz anders hat sich die Verwaltung verhalten, wenn es sich um die Berücksichtigung von Wünschen der Arbeitgeber handelte. Jetzt zeigt es sich auch, daß der § 7 des Berggesetzes erst auf die Aufstellung derselben ins Gesetz hineingekommen sei.

Abg. Schaff (Soz.) erklärt, seine Partei beantrage die Ergänzung des Kommissionsantrages dahin, für die Knappschaftsvereine die allgemeine Vertreterwahl vorzuschreiben. Im Bundesratssitzung wäre vieles anders gewesen, wenn auch nur eine kleine sozialdemokratische Gruppe sich darin befände.

Es folgen persönliche Auseinandersetzungen zwischen den Abg. Emmel (Soz.) und Weiser (Wirtsch. Bg.), wobei letzterer den Sozialdemokraten persönliche Bemerkungen vorwarf.

Abg. Gieseler (Zentr.) erwähnte, auch die christlichen Gewerkschaften hätten in Verhandlungen mit Schwierigkeiten zu kämpfen, so gar von Seiten der Geistlichen.

Nachdem der Abg. Erbsberger erklärt hatte, daß auch er für den sozialdemokratischen Antrag stimme, wurde nach weiterer Unter-

Wohl möglich, Theobald hat so wenig Bestechendes —

„Ach, Kind, in der Ehe ist es wahrlich kein Glück, wenn der Mann durch ein schönes Aeußeres und glänzende Eigenschaften eine Rolle in der Gesellschaft spielt.“

„Das ist doch eine zu weit gehende Sorge — wir haben ja in unserer Familie ein glänzendes Beispiel für das Gegenteil. Ist Papa nicht noch jetzt ein schöner Mann, der in der Gesellschaft geschätzt und geliebt ist und wie glücklich ist Eure Ehe, wie stolz muß es Euch gemacht haben, Mama, daß man Dir den Gatten beneidet. Mein Wunsch wäre es, daß alle sich sterblich in meinen Mann verliebten, mir würde das noch mehr schmeicheln, als machte man mir den Hof.“

„Du weizt wirklich nicht, wie töricht der Wunsch ist, den Du da soeben geäußert,“ entgegnete Frau Forstberg. „Ihr Antlitz hat sich dabei so verfinstert, daß ich kummervoll aus, daß Gusti betroffen schwebt; sie möchte ahnen, daß auch manches dunkle Blut in der Ehegeschichte der Mutter vorgekommen.“

Eine kleine Pause entstand, die Gusti endlich unterbrach, indem sie schmeichelnd sagte:

„Schau, liebe Mama, meine ganze Hoffnung beruht auf dem großen Einfluß, den Du auf Papas Entscheidungen übst. Du kannst Dir denken, wie ein Donnerchlag es für mich war, als Papa vorhin uns berückelte, er wolle Ulrich Winterfeldt nach Pest schicken — das wäre so gut, als hätte ich ihn verloren.“

„Bist Du seiner Meinung so wenig sicher?“ warf Katharina ein.

„Wie hätte er es wagen können, unter den obwaltenden Verhältnissen mir seine Liebe offen zu bekennen?“

„Wohl wahr, aber es gibt allerlei kleine, aber sichere Anzeichen, und namentlich ihr Frauen irren selten, wenn es sich darum handelt, die Gefühle eines Anbeters zu erröden.“

(Fortsetzung folgt.)

blühender Debatte die Petition nach dem Kommissionsantrag zur Berücksichtigung überwiesen.

Die Anträge Will und Schaff wurden angenommen. Darauf trat Beratung an. Nächste Sitzung morgen 1 Uhr. Kleinere Vorlagen, darunter Hilfsarbeiter im Patentamt, Unterhaltungswohn-, Reg.-Hof-, Maß- und Gewichtsordnung. Schluß halb 7 Uhr.

lokale Nachrichten.

Gelsenkirchen, den 29. April 1908.

Der Bazar des Vaterländischen Frauenvereins des Stadt- und Landkreises Gelsenkirchen, der vom 14. bis 17. Mai in der Stadthalle veranstaltet wird, verspricht etwas ganz Hervorragendes zu werden und wird eine bedeutende Anziehungskraft ohne Zweifel auf Jung und Alt ausüben. Tag für Tag regen sich viele, viele fleißige Hände, um zu sammeln, zu arbeiten, zu ordnen. „Für wen mühen sie sich alle, und für wen werden wir später freudig unser Scherlein opfern?“ so fragt sich mancher. Weitrahnen wir die Anstalten in den Straßenbahnhöfen und in den Wirtschaften! Zur Verringerung der Not in den hilfsbedürftigen Familien des Stadt- und Landkreises Gelsenkirchen ist der Reinerlös bestimmt. Dieser kommt einzig und allein jenen zugute; und außerdem wird kein Pfennig verschickt. Außer den kürzlich namhaft gemachten Veranstaltungen des Bazar's möchten wir noch auf eine Verlosung aufmerksam machen, die sicherlich sich einer besonderen Beliebtheit erfreuen wird. Für diesen Zweck ist von der hohen Schirmherrin der Vaterländischen Frauenvereine, der Kaiserin, ein Bild eingetroffen, das sich unter den Gewinnern als Hauptnummer befinden wird. Es ist ein Kunstblatt von dem Daffeldorfer Künstler Oswald Achenbach, der (geb. 1827) sich hauptsächlich durch seine italienischen Gemälde einen berühmten Namen verschafft hat. Das Bild „Der Strand von Venedig“, stellt im Vordergrund am Meerufer eine interessante Gruppe von Personen dar, an der rechten Seite zieht sich ein Boot hin, über dessen Wipfel Gebäude malerisch emporragen; über das Meer hin erstreckt man in der Ferne den Vesuv. Mit dem breiten schwarzen Rahmen, in den eine Goldleiste eingelassen ist, beträgt die Größe 80x90 Zentimeter.

Der sozialdemokratische Landtagskandidat. Wie das Bochumer Volksblatt meldet, hat die sozialdemokratische Partei für den Wahlkreis Gelsenkirchen den Abgeordneten Schaff aufgestellt. m. J. großen Arme abberufen. Ein alter Kriegsveteran, der an dem Feldzug 1870/71 teilgenommen hatte, Herr Heinrich Linneemann, hier, Josefstraße 6, wurde gestern zur letzten Ruhe beigesetzt. W. Unterbrochen Straßenbahnverkehr. Wegen Reparaturarbeiten der Schienen des Eisenbahnverkehrs der Röhre Rhein-Eise an der Bochumerstraße ist der Straßenbahnverkehr unterbrochen. In. Versammlung des Abg. Die hiesige Schiedsrichterin der Eheleute Bruno Seroczynski, Grabenstraße 17, ist seit einigen Tagen verschunden. Der Knabe trug einen dunkelblauen Anzug, eine blaue Mütze, schwarze Schuhe und schwarze Strümpfe.

Gründung eines Deutschen Handwerkerbundes. Vorgestern wurde in Dortmund ein Deutscher Handwerkerbund, der sich über ganz Deutschland erstrecken soll, gegründet. Die Vereinigung, der die Vertreter des westfälischen, rheinischen, hannoverschen und sächsischen Bundes beitreten, umfaßt das frei- und in Zünfterverbänden organisierte Handwerk. Es wurde ein Zentralschulz gebildet, der die weitere Verberbeitung und Festigung des Handwerks betreiben soll.

Anzahlung der Feuerungszulagen. Die Anzahlung der vom Landtage bewilligten preussischen Feuerungszulagen wird im Laufe dieser Woche gesehen, soweit eine Anzahlung noch nicht stattgefunden hat. Das Finanzministerium hat an alle Provinzialbehörden die Anweisungen ergoßen lassen.

Geschlossene städtische Bureau. Von Donnerstag den 30. d. M. bis einschließlich Samstag den 2. Mai d. J. sind die Buchhalterien 4 bis 6 der Steuerkasse (Stadtbüro Niederdorf, Wulke, Alt und Neustadt), sowie das Vollziehungsamt für den öffentlichen Verkehr wegen Ausübung von Bauarbeiten geschlossen. (Siehe auch die amtliche Bekanntmachung in der heutigen Nummer.)

Effener Schmutzgericht vom 28. April. Straßentraub ist das Verbrechen, mit dem sich heute die Geschworenen zu beschäftigen haben. Angeklagt deswegen sind die Arbeiter Wilhelm Scharnowski und Wilhelm Puschewski aus Gelsenkirchen, zwei junge Leute, die bisher mit dem Strafgesetzbuch noch nicht in Konflikt gekommen sind. Am Abend des 15. September v. J. befanden sich die Angeklagten in der Beperschen Wirtschaft in der Herfstraße in Gelsenkirchen, wo sie mit dem Bergmann August Niedrig und dem Arbeiter Friedrich Freiling bekannt wurden und gemeinsam miteinander plauderten und zechten. Zwischen 11 und 12 Uhr verließen alle die Wirtschaft und zwar in der Reihenfolge, daß Niedrig und Freiling vorangingen und die beiden Angeklagten ihnen folgten. Auf der zweiten Stufe der vor der Wirtschaft befindlichen Treppe kamen die angetrunkenen Niedrig und Freiling zu Fall, fielen auf das Trottoir und wurden von den beiden Angeklagten aufgehoben, wobei sich Scharnowski um Niedrig und Puschewski um Freiling bemühte. Während Freiling hierauf allein nach Hause ging, wurde der am schwersten angetrunkene Niedrig von Scharnowski eine Strecke seines Weges fortgeführt, stürzte aber wiederholt zur Erde und wurde schließlich von Scharnowski liegen gelassen. In dieser Lage fand ihn ein Anwohner der Grillostraße, der Niedrig kannte und nach Hause brachte. Noch in der Nacht stellte Niedrig fest, daß ihm kein Portemonnaie mit einem Inhalt von etwa 33 Mark abhanden gekommen war, dessen Verhewen er auf Veranlassung durch Scharnowski zurückführte. Als daher am anderen Morgen Freiling zu ihm kam und dieser ihm mitteilte, daß der zweite Angeklagte, Puschewski, verschunden habe, ihm seine Taschenuhr nebst Kette in dem Augenblick weggenommen, als Puschewski ihn vor der Beperschen Wirtschaft habe vom Boden aufheben wollen, wurde gegen Scharnowski und Puschewski Anzeige erstattet, die die heutige Anklage zur Folge gehabt hat. Beide werden des vollendeten und des versuchten Straßentraubes beschuldigt, jedoch befreiten sie mit Entschiedenheit die ihnen zur Last gelegten Verbrechen. Die Geschworenen verurteilten nach kurzer Beratung dem Antrage des Verteidigers entsprechend, sowohl die Hauptfrage, als die nach Diebstahl bzw. Diebstahlsversuch gestellte Hilfsfrage, worauf die Angeklagten freigesprochen wurden.

Ein angeführter Kollisionsfall. Der Bergmann Orignski von der König Wilhelmstraße hatte plötzlich sein Logis verlassen und wollte unter Zurücklassung einer größeren Kasse und Logiskasse Gelsenkirchen den Rüdten fahren, als er am Hauptbahnhof von der Polizei verhaftet wurde. Seine Kasse, die von der heimlichen Abreise ihres Schuldners Kenntnis erhalten hatte, war ihm bis zur Bahn gefolgt und hatte hier veranlaßt, daß der Täter verhaftet wurde.

Wegen Straßentraubes und weil sie den hinkommenden Polizeibeamten förmlich angegriffen und durch Messerstiche verletzt hatten, wurden die Vergleite Weine, Viktoriastraße 44, und Uhlenbruch, Gewerbestraße, gestern festgenommen.

Ueberfahren wurde am Montag nachm. auf dem Bahnhofsvorplatz ein Herr, der an der Haltestelle der elektrischen Straßenbahn einem übermäßig schnell fahrenden Radfahrer ausweichen wollte, von einem ebenfalls sehr schnell fahrenden Kutschwagen. Da kein Schutzmann zur Stelle war und die umstehenden Fußpersonen nicht sofort eingriffen, gelang es dem schuldigen Radfahrer, zu entkommen. Der Ueberfahrene erlitt eine blutende Wunde am Hinterkopf.

Vereins- und Vergnügungs-Anzeiger.

kr. Die Väter- und Konfirmanden-Vereinigung Gelsenkirchen hielt vorgestern abend im Innungsbaue ihre Quartalsversammlung ab. Zunächst wurde Bericht über das in diesem Jahre begangene Winterfest erstattet. Als Delegierte zu dem in diesem Sommer in Gütersloh

stattfindenden Verbandstage wurden die Bäckermeister Bepers, Fischer, Reermann und Noye gewählt. Auf eine Anfrage des Regierungspräsidenten betreffend Mindestlohn im Konditorgewerbe und Freigabe der Stunden während des Gottesdienstes an die Gesellen im Bäckergewerbe wurde beschlossen, dem Gesellen an jedem 3. Sonntag die Zeit während des Vormittags-Gottesdienstes frei zu geben. Hierbei wurde bemerkt, daß den meisten Gesellen immer Gelegenheit geboten worden sei, ihren religiösen Pflichten am Sonntag nachzukommen, ohne daß es einer besonderen Beschlußfassung bedurft hätte. Bezüglich der Anträge der Handwerkskammer Dortmund betreffend die neue Polizeiverordnung im Bäckerbetriebe soll das Weitere veranlaßt werden. Nach einigen weiteren Mitteilungen wurde die Versammlung geschlossen.

Das Edison-Theater in der Bahnhofstraße zeigt seinen Besuchern in dieser Woche ein recht interessantes Programm: Romeo und Julia; Wo ist mein Mittagessen? Ein kleiner tüchtiger Meister; Die tolle Witwe; Raubritter der Guitarr; Scheiden wir uns; Die Töchter; In Sizilien; Abenteuer eines Bauern. Wohl jeder wird eine angenehme Stunde in dem Theater verbringen.

Der Deutsche Sprachverein veranstaltet am nächsten Donnerstag einen Vortragabend im „Monopol“, wo Herr Kreisstaatsanwalt W. r n e r über „Ethische Sitten und Tugenden“ reden wird. Eine höchst dankenswerte und lehrreiche Zugabe wird durch eine Reihe von naturgetreuen Abbildungen heftiger Trachten und durch Darbietung heftiger Volkslieder gebracht.

Aus dem Landkreis Gelsenkirchen.

Stadt und Amt Wattencheid.

Wattencheid, 28. April. In der gestrigen Nacht wurden den hier Freiheitsstraße Nr. 22 wohnhaften Vergleuten Anton R. und Julius S. Gelbbeträge von 5 bzw. 95 Mk. entwendet. Ersterer hatte das Geld in der Tasche seines im unverschlossenen Zimmer hängenden Ueberziehers und letzterer in seinem offenen Koffer verwahrt. Dem Täter ist man auf der Spur. — In der vergangenen Nacht drangen Diebe in den Keller der Kolonialwarenhandlerin Wwe. W., Günnigfeldstraße, nachdem sie das Türschloß gewaltsam erbrochen hatten, und entwendeten 20 Pfund Butter und einen Holländer Käse. Die Täter sind bisher noch unbekannt geblieben. — Die bei der vorletzten Witterung abgelaufenen beiden Witterungsscheine G. und Sch. wurden je mit 30 Mk. event. 3 Tagen Haft bestraft, zudem sind ihnen auch die recht erheblichen Unterhaltungskosten auferlegt worden. Das konnte Sch. aber nicht abhalten, am Samstag vor Ostern wiederum gewässerte Milch feilzubieten, weshalb er sich nunmehr auf eine exemplarische Strafe gefaßt machen kann. — Auf einer hiesigen Joch empfangen sich vorgestern mittag gegen 1½ Uhr in der Waldhaue jenseits den Vergleuten Johann Scho. und Wilhelm Schi. ein Wortstreit, der schließlich in Tätlichkeiten ausartete. Scho. zog sein Taschenmesser und versetzte seinem Gegner 6 Stiche in die Oberarme, Brust und das linke Bein. Der schwerverletzte Schi. mußte sich sofort in ärztliche Behandlung begeben, wo ihm die Stichwunden zugehen wurden. Dem rohen Täter geblüht ein gründlicher Denkfalt. — Nicht unerwähnte Verhältnisse bestehen in der Familie des Schlossers Peter W. in der Welfstraße. Heute früh gegen 4 Uhr bedrohte er seine Frau mit Halsabschneiden und jagte sie auf die Straße, jedoch sie bei einem in der Nähe wohnenden Gendarmenwachmeister Schutz suchen mußte. Der galante Ehemann wird sich, da die Sache angezeigt worden ist, demnächst vor Gericht zu verantworten haben.

W. Wattencheid, 28. April. Heute vormittag um 10 Uhr schenkte auf der Hüllerstraße das Pferd des Viehhändlers Masof und rannte quer über den Bürgersteig. Durch den Wagen wurde die Haustür des Restaurants Strud vollständig zertrümmert und aus den Angeln gerissen. — Der berittene Gendarmen-Wachmeister Gargert aus Hentrop wird am hiesigen Kaiserl. Postamt vom 1. Mai ab als Postanwärter beschäftigt werden. — Der Postkassierer Böbert hierher ist am 1. Mai an das Kaiserl. Postamt in Amberg versetzt.

B. Wattencheid, 28. April. Am Sonntag nachm. hatten sich im Restaurant Rüper die ehemaligen 56er zusammengefunden, um zur Beteiligung am Regimentsspektakel 1908 in Wesel Vorbereitungen zu treffen. Die Beteiligung wird jedenfalls eine große werden, da bereits ca. 50 Kameraden sich zur Teilnahme erklärten. Die Verhandlungen leitete Restaurant Rüper Wilhelm Rüper. Dieser erstattete ein mit großem Interesse verfolgtes Referat über die Gedächtnisfeier am 2. Orlage auf dem Wiler Friedhof in Düsseldorf aus Anlaß des 10jährigen Todestages des früheren Ehrenvorsitzenden des Düsseldorf-Verbands der Freiwilligen Feuerwehr und des Verbandes der ehemaligen 56er von Rheinland und Westfalen, des Generalleutnants von Monbati, an der Kamerad Rüper als Delegierter teilnahm.

Wattencheid, 28. April. Das Amt Wattencheid ist für die Landtagswahl in 17 Bezirke eingeteilt worden und zwar entfallen auf Günnigfeld 5, Hentrop 4, Leythe 1, Welfenfeld 3, Sevinghausen 1, Eppendorf und Wattencheid 3.

B. Wattencheid, 28. April. Die erfolgte Beförderung des Polizeibeamten Kleiter zum Polizeiwachmeister in hiesiger Stadt ist von der Regierung genehmigt worden.

Wattencheid, 28. April. In der Sitzung der Witterung brachte der Obermeister ein Uebereinkommen sämtlicher Bäckermeister in Stadt und Amt Wattencheid zur Kenntnis, wonach den Konsumvereinen ein Rabatt von höchstens 10 Prozent auf Nachwaren eingeräumt werden darf. Für den Verbandstag wurden als Delegierte gewählt die Herren Streier, Lüdheide und Niemann. — Uebermüdete Wittern waren in der Nacht von Sonntag auf Montag an dem Saue des Oberstadtschreibers Kranzel an der Kaiserstraße mehrere Fenster zerbrochen.

B. Günnigfeld, 28. April. Zum stellvertretenden Gemeindevorsteher ist auf 6 Jahre Herr Rentner August Zimmermann gewählt und vom Amtmann Emisch bestätigt worden.

Welfenfeld, 28. April. Die neue Schule im Vogelspott ist nunmehr in Benutzung genommen. Als Rektor ist Lehrer Blitt von hier ernannt worden, der seinen neuen Wirkungskreis gestern übernahm. — Die neuerrichtete Gemeindegewerkschaft in Leythe soll verpachtet werden. Bewerber schreiben sich am Amtmann Emisch einzufinden.

Aus der Umgegend.

s. Erle-Widdeich, 27. April. Hier wurde im Totale des Wirtes Ede ein Fußballklub gegründet, zu dem sich eine Reihe Herren eintragen ließen. Liebhaber dieses Sports werden zum Beitritt eingeladen.

s. Erle-Widdeich, 27. April. Der christliche evangelische Arbeiterverein hielt beim Wirt Ede seine Verammlung ab, in der eine Reihe Punkte geschäftlichen Inhalts ihre Erledigung fanden.

s. Erle-Widdeich, 27. April. Am Donnerstag abend um 1½ Uhr veranstaltete der Jungfrauenverein in der Marienwieschule an der Welfstraße eine Feyer. Es sind zu dieser alle konfirmierten Mädchen und deren Mütter herguzugelassen. Anspachen, Defamationen, gemeinsame Gesänge werden abwechselnd.

s. Erle-Widdeich, 27. April. Die Wismarstraße ist jetzt an der einen Seite mit Augelnstangen besetzt. Die andere Seite mußte frei bleiben, da die elektrische Bahn dicht am Bürgersteig entlang läuft.

Wier, 27. April. Unglückliche Ausbreitungen verübten in der Nacht zum Samstag auf der Essener- und Dorfenerstraße eine Anzahl verrohter Burchen. Nicht nur kleine Gegenstände, wie Kellergitter und Straßenschilder fielen ihrer Berührung zum Opfer, sondern auch die beiden Sektorswasserbuden an der Dorfener- und Schallerstraße wurden von der Stelle gehoben und umgeworfen.

Wutrop, 28. April. Der König hat die Eingemeindung Wutrops nach Essen genehmigt. Am 29. April wird die offizielle Uebernahme der Gemeinde vollzogen werden.

Am

Selbst

Gedachte

Weg

Krieg

Krieg

Krieg

Krieg

Krieg

Krieg

Krieg

Krieg

Krieg

Krieg

Krieg

Krieg

Krieg

Krieg

Krieg

Krieg

Krieg

Krieg

Krieg

Krieg

Krieg

Krieg

Krieg

Krieg

Krieg

Krieg

Krieg

Krieg

Krieg

Krieg

Krieg

Krieg

Krieg

Krieg

Krieg

Krieg

Krieg

Krieg

Krieg

Krieg

Krieg

Krieg

Krieg